Ludowike von Suttheim.

Ein Drama

in fünf Aufzügen.

Vom Verfaſſer der Sophonisbe.

Gotlieb Hanker

Hamburg
bey Benjamin Gottlob Hoffmann.
1785.

4400

19A 1595

Vorrede.

So geneigt ich bin die günſtigen Beurtheilungen, welche mein Trauerſpiel Sophonisbe gefunden hat, mehr der Nachſicht meiner Kunſtrichter, als dem Werthe meiner Arbeit zuzuſchreiben, ſo haben ſie mich doch zu dem Entſchluſſe verleitet, dieſe neue theatraliſche Arbeit bekannt zu machen. Ich wagte mich in das Feld der dramatiſchen Dichtkunſt zuerſt mit dem ſchüchternen Mißtrauen, welches mir wenigſtens Bürge war, daß ich die Schwierigkeiten meines Unternehmens kannte; und die Idee, mein Gemählde von Sophonisbens Tode der öffentlichen Beurtheilung ausſtellen zu ſollen, würde mich damals ſehr erſchreckt

haben, als ich den ersten Pinselzug that. Nur eine Folge selbstzufriedener Augenblicke konnte mich nach und nach bewegen, es aus der Einsamkeit meines Schreibepultes in die Hände des lesenden und richtenden Publikums zu bringen. Wer mit diesem Mißtrauen den freimüthigen Ton meiner Vorrede zur Sophonisbe (deren Urtheile einige Leute zu strenge gefunden haben,) nicht zu vereinigen wissen sollte, dem gestehe ich offenherzig, daß ich die Zurückhaltung wohlerwogener Meinungen weder für eine schriftstellerische, noch gesellschaftliche Tugend halte. Mit so vieler Kühnheit ich über ihre Werke geurtheilt habe, mit so vieler Hochachtung spreche ich die Namen Korneille, Thomson und Voltaire aus; allein keine Hochachtung, die irgend ein Name verdient, verblendet mich wider die Fehler derjenigen Werke, welche nichts zur Vermehrung dieser Hochachtung beitragen.

Das Stück, welches ich hier liefere, ist eigenthümlicher das meinige, als Sophonisbe.

nisbe. Plan, Situationen und Charaktere, bey deren Bearbeitung ich dort bisweilen einen Vorgänger nutzen konnte, sind hier ganz die Schöpfung des Dichters. Nur diejenige Entwickelung, welche den Innhalt der siebenden Scene des fünften Aufzugs ausmacht, habe ich aus einer alten Novelle des Bandel genommen. Man kann diesen dramatischen Versuch zugleich als einen Uebergang vom heroischen Trauerspiel zum bürgerlichen Drama ansehen, der mir, ich gestehe es, ein Uebergang vom leichtern zum Schwerern scheint: vielleicht weil Darstellung von Leidenschaften dort die Hauptsache war, und die Natur des Stoffs hier Conversationsscenen forderte, die einem Dichter schwer wurden, der länger unter Büchern, als unter Menschen, und mehr in Welten der Täuschung, als in der wirklichen gelebt hat. Die Vergleichung meiner beyden Stücke hat mich zugleich auf einige Ideen über das heroische Trauerspiel und bürgerliche Drama geführt, welche hier

vielleicht nicht am unrechten Orte ſtehen. Man kennt den deklamatoriſch-entſcheidenden Ton, worinn Diderot, Mercier und einige andere behauptet haben, das Schickſal von Königen, Prinzen und ihres gleichen könne ein gewöhnliches Parterre unmöglich auf die gehörige Art intereſſiren, man ſollte vorzüglich für die Unterhaltung der niedrigern Stände ſorgen, und zu dem Ende Menſchen und Begebenheiten aus dem gemeinen Leben aufs Theater bringen. Bei einer Nation, wo die Gigantiſchen Helden Korneillens, die ſüßen, ſchmachtenden Prinzen Racinens und die Karrikaturen, welche Krebillon zeichnete, manchem über die Sonderbarkeit eines ſolchen heroiſchen Trauerſpiels die Augen eröfnen muſte, machte das bürgerliche Drama doch kein entſcheidendes Glück, wenigſtens keines auf Koſten ſeiner Nebenbuhlerin, der Heldentragödie. Für dieſe arbeiten noch immer die beliebteſten Dichter der Nation; ſie herrſcht ungeſtört auf dem erſten

Theater

Theater der Hauptstadt. Der Deutsche hingegen, der diese neue Theorie bald in seiner Sprache zu lesen bekam, war gelehriger. Sein heroisches Trauerspiel bestand fast allein aus Uebersetzungen oder sehr getreuen Nachahmungen französischer Originale. Wenn in diesen eine glänzende Versification die innern Fehler der Gattung bedecken half, so machte das Eckelhafte eines rauhen oder wässrigen Reims sie in jenen noch auffallender. Dazu kamen einige Meisterstücke in der neuen Gattung, und so war es nicht zu bewundern, daß ein Deutsches Parterre lieber Miß Sara Sampson und den Freygeist sahe, als den sterbenden Cato oder die übersetzte Iphigenia; und so kam es am Ende dahin, daß das heroische Trauerspiel nicht nur von der Bearbeitung unserer Dichter ausgeschlossen ist, sondern daß selbst unsere guten Stücke dieser Gattung, (z. B. die Schlegelschen, Weissischen u. s. w.) fast gar nicht mehr auf die Bühne gebracht werden.

So sehr der Geschmack des Publikums diese Veränderung zu begünstigen scheint, so glaube ich dennoch, daß unser Theater dabei mehr verlohren, als gewonnen hat. Es büßte, wenn ich nicht irre, mit der heroischen Tragödie einen fruchtbaren Zweig seiner Dichtkunst ein, den Publikum und Kunstrichter nur weniger nach dem hätten beurtheilen sollen, was geleistet war, als was geleistet werden konnte. Wenn Verschwörungen und Erschütterungen der Reiche, große Begebenheiten und große Verbrechen den Innhalt eines Trauerspiels ausmachen, so möchte der Einwurf bisweilen gelten, daß an diesen Dingen eine zahlreiche Klasse von Zuschauern keinen starken Antheil nimmt, noch nehmen kann; es sey denn daß die Erde wieder ein so gebildetes, edles, patriotisches, für seine Nationalgeschichte und Verfassung so warm fühlendes Volk hervorbrächte, als die Griechen des Alterthums waren. Aber giebt es denn nicht noch andere Gegenstän-

de des heroischen Trauerspiels? giebt es nicht Leidenschaften, deren Raub der Monarch so gut ist, als der Bettler, und die den Mann auf Stroh nicht allgewaltiger beherrschen, als den Mann im Purpur? Sollte es eine so unnütze Bemühung seyn, oder ein so uninteressantes Gemählde geben, wenn der Dichter diesen Leidenschaften unter goldenen Dächern nachspürt, oder sie bis auf Thronen verfolgt? Wird er nicht durch dieses Bestreben den kleinfügigen Flittern, wodurch man Menschen von Menschen immer mehr zu unterscheiden sucht, die grosse Wahrheit entgegensetzen, daß sie sich in ihren Fehlern und Thorheiten so ähnlich sind? Wird er nicht den niedrigeren Ständen der Gesellschaft die beruhigende Ueberzeugung verschaffen, daß Leidenschaften ohne Hofnung, Wünsche ohne Grenzen und Begierden ohne Befriedigung in goldenen Pallästen nie so glücklich sind, als frisches Blut und dürftige Genügsamkeit in Strohhütten? Wird er nicht endlich den frechen Uebermuth

der Großen und das schüchterne Mißtrauen der Niedrigen, den stolzen Sinn des Glücklichen und den Kleinmuth des Unglücklichen herabstimmen und erheben, und alle Gefühle berichtigen, in welchen man die

Nescia mens hominum fati sortisque futurae,

erkennt?

Man ist nie darauf gefallen, den Künstler auf diese Art einzuschränken, wie man den Dichter einschränken möchte: eine geopferte Iphigenia rührt uns auf der Leinwand eben so sehr, als die Familie des Kalas. Der Fehler muß also wohl an den Dichtern gelegen haben, die ihre heroischen Gemählde zu Gigantischen Vorstellungen machten, und über den Helden, welchen sie zeichnen wollten, den Menschen vergaßen. Wo treffende Züge der Natur, allgewaltige Erschütterungen der Leidenschaften und überraschende Blicke ins Herz des Menschen sind, da folgen wir dem Dichter willig, wohin er uns führt — und wäre es auch in ideeli-

sche

ſche Welten, die das Werk ſeiner Phantaſie ſind. Keine Perſonen können von unſerm Weſen entfernter und unſern Begriffen fremder ſeyn, als diejenigen, welche Shakſpeare in einigen ſeiner Stücke (z. E. dem Sturm, Makbeth u. ſ. w.) auftreten läßt, und wozu er die Originale nicht in der Natur fand. Allein die Farben, womit er ſie zeichnete, waren ſo treffend; die Natur, die er ihnen lieh, ſo täuſchend wahr, daß wir an der Exiſtenz von Hexen und Ungeheuern und Wunderthieren zu glauben anfangen, und ſie für eine Klaſſe von Weſen halten, die unſerer Beobachtung bisher entgangen war. Dieſer unerreichte — und vielleicht ewig unerreichbare — Meiſter in der Zeichnung der Charaktere, machte zum Stoff ſeiner Schauſpiele

Quidquid agunt homines, votum, timor,
ira, voluptas,
Gaudia, diſcurſus;

er zeichnete Menſchen jedes Standes und jedes Himmels: aber er zeichnete nie

etwas

etwas anders, als Menschen. Die Darstellung des niedrigsten Sterblichen wird in seinen Werken dem Erhabensten nicht mißfallen; und die Darstellung des Vernehmsten wird dem Geringsten nicht rätzelhaft seyn. Wenn er das erhabene Gemählde eines großen Mannes entwerfen hat, so mischt er immer einige der sanfteren Züge ein, welche ihn unserm Herzen näher bringen, und giebt dem Helden seinen Antheil an den Schwachheiten des Menschen.

Wenn man diese Ideen, welche ich mehr angedeutet, als ausgeführt habe, gründlich auseinandersetzen wollte, so ließen sich vermuthlich die meisten Widersprüche der Diderots, der Mercier und ihrer Deutschen Nachlaller wider das heroische Trauerspiel entkräften. Aber dafür möge der Mann, welcher Beruf dazu fühlt, lieber einen neuen Weg einschlagen, und unsere Schaubühne mit einigen großen Sujets des Alterthums bereichern, welche das Vorurtheil des

Publi-

Publikums oder das Mißtrauen der Dichter so lange von ihr ausgeschlossen hat. Große Sujets glaube ich sie mit Recht nennen zu können; denn schwerlich dürfte sich das Menschengeschlecht wieder zu der Höhe so edler Thaten und so kühner Verbrechen erheben, oder die Natur iemals wieder Menschen bilden, die in ihren Tugenden und Lastern so unnachahmlich groß wären, als sie uns die Geschichte Griechenlands und des republikanischen Roms aufbehalten hat.

Aber sollen heroische Tragödien versificirt werden, oder nicht? Ich halte diese Frage für ziemlich entschieden. Wenn die Versification gleich die Schwierigkeiten des Dichters nicht vermehrte, wenn sie nicht oft das Opfer anderer, wesentlicherer Schönheiten verlangte, wenn ein Mann, der tiefer Blicke in's menschliche Herz und in den Gang seiner Leidenschaften fähig ist, auch immer die Harmonie des Verses besitzen müste, so giebt es doch noch eine andere Rücksicht, aus welcher

man

man sich versificirte Schauspiele verbitten möchte; eine Rücksicht, welche nicht den Dichter, sondern den Künstler zum Gegenstande hat. Denn kurz, soviel auch täglich unsere kleinen Riccoboni's und Dorat's von kleinen Garrick's und le Kain's schwatzen — wo sind unter unsern Schauspielern die Leute, welchen ein Deutscher Racine oder Voltaire die geheime Magie seines bezaubernden Verses anvertrauen möchte? Sie, die so selten mit den Gedanken eines Dichters Schritt halten können — wie wollten sie den Schwüngen einer Muse folgen?

Und nun erlaube man dem geschwätzigen Verredner nur noch ein paar Worte über das gegenwärtige Stück. Die paar Worte betreffen ein paar Einwürfe, welche ihm ein Freund nach Durchlesung der Handschrift machte. Ludwike und Rußky, zwo Personen, für welche der Dichter das Interesse und das Mitleid des Zuschauers zu erwecken sucht, haben beide ihre Unschuld verlohren. Dem ungeach-

tet

tet stellt man sie uns im schmeichelhaftesten Lichte dar, legt ihnen tausend schäzbare Eigenschaften bey, und sucht uns die Flecken ihres Charakters zu übertünchen. Verdient dies Verfahren gebilligt zu werden? Heist das nicht eine sehr wichtige moralische Verirrung sehr leichtsinnig behandeln, und dadurch an dem kleinen Ueberreste der alten, bessern Sitte, um den uns ein ausgeartetes Jahrhundert noch nicht gebracht hat, zum Verräther werden? — dies waren die Vorwürfe meines Freundes, welchen er noch hinzufügte, daß eine offenbare, und selbst die ärgerlichste Darstellung des Lasters weniger gefährlich sey, als die Verschönerung des Charakters der Personen, welche man es begehen läßt.

Ich kann es mit Ueberzeugung betheuern, daß ich jeden gefährlichen Scherz (wenn es deren in einer meiner Schriften giebt) auslöschen würde, und wenn ich mit ihm den erhabensten Gedanken vertilgen müste, dessen ich fähig bin; daß ich

den

den armſeligen Ruhm, der ſelbſt den glücklichſten Dichter belohnt, um keine Thräne einer verführten Unſchuld, um keinen Seufzer eines durch mich empörten Mädchenherzens erkaufen möchte; und daß ich den Mann verachte, dem ein Spiel des Witzes wichtiger, als ein Gefühl der Menſchlichkeit, und die Harmonie der Muſen heiliger iſt, als die Harmonie der Tugend. Und ich hoffe zugleich behaupten zu können, daß ich dieſen Grundſätzen in dem gegenwärtigen Werke nicht ungetreu geworden bin.

Die Charaktere, welche ich auf den Schauplatz bringe, ſind keine andere, als die wir täglich auf dem groſſen Schauplatz des menſchlichen Lebens erblicken. Oder ſehen wir nicht oft genung Menſchen, die den Fehler eines Augenblicks der Leidenſchaft, durch tauſend liebenswürdige Eigenſchaften des Geiſtes und des Herzens — vergeſſen machen, und eine Abweichung von der ſo leicht zu verfehlenden Schönheitslinie der Unſchuld, durch alle Tugen-

den

den des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens gut zu machen suchen? Wird man solche Menschen für lebendige Apologien des Lasters halten? oder sind sie nicht vielmehr redende Beweise der geheimen Zauberkraft der Tugend, der unsichtbaren Schlingen, womit sie schöne Seelen umgiebt und so allgewaltig an sich fesselt? Sollte die dramatische Darstellung solcher Menschen dem Laster die Reitze der Tugend leihen, oder sollte sie nicht vielmehr die Tugend mit Vorsicht wider das Laster bewafnen? Oder verheelte ich in dem Gemählde, welches ich hier aufstelle, eine von den unmittelbaren und unvermeidlichen Folgen des Lasters? und sind eine um die Freuden des Lebens betrogene Kußky, eine verzweifelnde Ludowike, Gegenstände, welche Buhlerey und Verderbniß der Sitten begünstigen könnten?

Vielleicht begegne ich hier Vorwürfen, die man mir nicht machen wird, und entwerfe eine Vertheidigung, deren ich nicht bedarf. Aber wird man nicht das

vielleicht tadelnswürdig finden, daß ich einen abgesetzten Professor die Rolle des Sykophanten des alten Plautischen Lustspiels spielen lasse? Wenigstens ist es zuverlässig meine Absicht nicht gewesen, dadurch einen in so mancher Rücksicht ehrwürdigen Stand zu beleidigen, oder auch nur eines der Originale lächerlich zu machen, deren man nach einem Aufenthalte von einigen Jahren auf Deutschen Universitäten, freylich sehr sonderbare kennen lernt.

Perso-

Personen.

Bürgermeiſter Kaiſer.
Karl, ſein Sohn.
Sophie, ſeine Tochter.
Edel, ein junger Gelehrter, Sophiens Verlobter.
Ludowike von Suttheim.
Lieutenant von Suttheim, ihr Bruder.
Madame Falkland.
Charlotte, ihre Tochter.
Herr Hiſtrio.
Madame Kußky.
Pudelmütz, Gerichtsdiener.
Philipp, Kaiſers Bedienter.

Das Stück ſpielt in Frankfurt am Mayn.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Die Scene, ein Zimmer in Kaiſers Hauſe.)

Sophie. Edel. Philipp, der in der Thüre ſteht.

Sophie lieſ't einen Brief.

Edel (haſtig), Von Ihrem Vater?

Sophie. Der noch dieſen Morgen ankommen wird; er ſchreibt aus Caſſel. — Philipp!

Philipp. Mamſell!

Sophie. Deck' er gleich den Tisch im grünen Saale, und daß der Papá Alles hübsch ordentlich finde; zum Mittagseſſen wird er hier seyn.

Philipp (geht brummend ab). Könnte immer noch dort geblieben seyn!

Edel (küßt ihr entzückt die Hand). O! meine Sophie! —

Sophie. Sie sind außer sich Edel. Ist es die Zurückkunft meines Vaters, die Sie so in Entzücken setzt?

Edel. Wie sollte sie nicht? Die sehnlichsten Wünsche meines Herzens erwarten es von ihr gekrönt zu werden. Und, grausame Sophie, ich soll mich so allein freuen?

Sophie (schalkhaft). Und können Sie mir's anmuthen, Ihnen Gesellschaft zu leisten? Mir, über deren Haupte die Zukunft iezt so drohend daherhängt? Soll ich den schönsten Tagen meines Lebens mit Lächeln Lebewohl sagen, und die letzten Augenblicke meiner sterbenden Freyheit mit Jubelliedern feyern? mich auf den fürchterlichen Tag freuen, der nun bald aus dem schmachtenden, gefühl-

gefühlvollen Liebhaber, aus dem gefälligen Bräutigam, einen launigten, gebieterischen Ehemann machen wird? — Das können Sie mir zumuthen? — O, da müste ich euer Geschlecht nicht kennen!

Edel. Sie erwarten also diese Verwandlung?

Sophie. O, die ist unfehlbar; eben so unfehlbar, als daß aus der Raupe ein Schmetterling wird. Nur ist eure Verwandlung umgekehrt. Ihr frölichen, harmlosen Schmetterlinge werbet häßliche, ungesellige Raupen. Ihr nehmt Weiber, nicht um die süßen Freuden des häuslichen Lebens zu schmecken, nicht um in einem kleinen Zirkel glücklicher Geschöpfe glücklich zu seyn, nicht um beglückende Theilnehmung in euren frohen, und hülfreiche Erleichterung in euren trüben Stunden zu finden; sondern um einen Gegenstand zu haben, an dem ihr alle Fehler eures Charakters, alle Launen eures Temperaments und alle Herrschsucht eures Geschlechts auslassen könnt. Wenn euch auf dem ungleichen Wege des Lebens ein Dörnchen geritzt hat, wenn ihr einen geliebten Wunsch verfehlt habt, wenn ihr um die Plane

eurer Ehrsucht, oder um die Unternehmungen eures Eigennutzes betrogen seyd — dann müssen Runzeln der Stirne und Unbiegsamkeit der Sitten es das arme Geschöpf entgelten lassen, über das der Priester sein gebieterisches: Und er soll dein Herr seyn! — ausgesprochen hat.

Edel. O Sophie, daß das nicht die Sprache Ihres Herzens seyn möge!

Sophie (lächelnd). Aber doch die Sprache der Wahrheit? (ernsthaft) Und, o Edel, der Erfahrung — Ich hatte eine Mutter — (einige Thränen.)

Edel. Halten Sie ein, Sophie; Sie setzen sich zu großen Bewegungen aus — Und in diesem Gemählde, das Sie von den Verworfensten unseres Geschlechts entwerfen, glauben Sie doch nicht das Meinige gezeichnet zu haben?

Sophie. Kann der Mann, dem ich mein Herz geschenkt habe, so fragen?

Edel. O, ich danke Ihnen, Sophie; ich wuste daß dies Herz mich nicht so sehr verkennen konnte.

Sophie.

Sophie. Es fühlt Ihren ganzen Werth, bester Mann; und wäre es des Stolzes fähig, so würde es auf die Eigenschaften stolz seyn, wodurch es Ihre Liebe zu verdienen wuste.

Edel. Mein Werth ist der Deinige, Sophie; Du liehst mir die Tugenden Deines Herzens, und der Mann, der Dich liebt, ist das Werk Deiner Schöpfung.

Sophie. Geräth der Mann schon wieder in seinen schwärmerischen Ton? — Guter Edel, drücken Sie lieber nur die Hälfte Ihrer Empfindungen aus, ehe Sie mich irgend etwas hören lassen, was ich für etwas anders, als Empfindung halten könnte.

Edel. Sophie sagte, sie kennte mein Herz —

Sophie. Auch glaube ich meinem Edel keiner Schmeicheley fähig — Und um welchen Preis sollte er mir schmeicheln, einem armen, unbefangenen Mädchen? Kann sie ihm mehr geben, als sie gab? ihm iemals inniger angehören, als sie thut? Aber ich hasse diese geschwätzigen Leidenschaften, die sich in Worte ergießen. Die wahre Liebe behält gerne einen Theil ihrer Empfindungen

zurück; sie ist stolz darauf inniger zu lieben, als es der Geliebte wähnt, und einen Schatz geheimer Gefühle übrig zu haben, von denen er sich nichts träumen läßt.

Edel. Sie entzücken mich, Sophie —

Sophie (lächelnd). Das wollte ich nicht — Wissen Sie denn, daß wir jetzt einen ziemlich andern Ton werden anstimmen müssen? Mein Vater nennt, wie Sie sich erinnern werden, diese Ergießungen unserer liebenden Herzen kindische Tändeley; und die Schwüre einer ewigen Zärtlichkeit sind, in seinen Augen, Schwärmereyen der erhitzten Einbildungskraft. Der Ehestand ist nach seiner Beschreibung —

Edel. O, lassen Sie mich die Beschreibungen, die Grundsätze ihres Vaters ewig vergessen. Ich bedaure den Mann, der sich in den engen Kreis fühlloser Selbstliebe einschließt, zu dem allen geselligen Freuden und den süßesten Empfindungen der Menschheit der Zugang versagt ist; diesen Mann, den ich in meinem Leben nicht wieder zu sehen verlangte, wenn er nicht Sophiens Vater wäre.

Sophie. Halten Sie ein, Edel, Sie sind ungerecht gegen einen Mann, der unter der Last ganz anderer Geschäfte die Reitzbarkeit für feinere Empfindungen, und unter den Zerstreuungen eines thätigen Lebens die Fähigkeit verlohren hat, die Dinge mit unsern Augen anzusehen.

Edel. Sagen Sie lieber einen Mann, dessen Empfindungswerkzeuge unter ehrsüchtigen Projekten und eigennützigen Unternehmungen stumpf geworden sind; der sich einen Kreis der Würksamkeit gebildet hat, von dem er selbst der Mittelpunkt ist; der keine Handlung anders, als mit der Berechnung seiner eigenen Vortheile anfängt —

Sophie (mit einiger Heftigkeit). Sie sind grausam, Edel, und ich werde Sie verlassen, wenn Sie einen Augenblick länger fortfahren.

Edel. Ich kann mir nicht helfen, Sophie — Und sind wir etwa die einzigen, welche über die Unbiegsamkeit seines Charakters seufzen? ist er vielleicht nur im häuslichen Zirkel der harte, unbiegsame Mann? Tausend murrende Stimmen erheben sich wider ihn; die ganze Stadt —

Sophie. Edel, dieſer Mann iſt mein Vater!

Edel. Iſt er nicht auch der Meinige? — O Sophie, ich will ihm nie eine meiner Pflichten ſchuldig bleiben. Glauben Sie, daß ich mit niemanden, als mit Ihnen, ſo reden würde —

Sophie. Mit der's gerade am grauſamſten iſt, ſo zu reden.

Edel. Daß ich oft zu ſeiner Vertheidigung ſo laut und ſo warm geſprochen habe, als Sie immer können; daß ich in ihm Sophiens Vater verehre, und Alles darum geben möchte, wenn ich auch Sophiens Tugenden in ihm anbeten könnte.

Zweeter Auftritt.

Sophie. Edel. Karl.

Sophie. Lieber Bruder, ich habe eine gute Nachricht für dich. Unſer Vater wird heute wiederkommen.

Karl. Unſer Vater?

Sophie. In wenigen Stunden wird er hier ſeyn.

Karl (vor ſich). Die Nachricht mag der Teufel holen! (laut.) Gewiß? — In der That, das iſt mir eine unverhofte Nachricht — eine unerwartete Freude. (wirft ſich in einen Seſſel.)

Sophie. Biſt du unpäßlich, lieber Karl?

Karl. Ein verdammtes Kopfweh überfällt mich in dieſem Augenblicke — mir iſt ſo ſchwindlich —

Edel (zieht ein Fläſchchen mit Eau de millefleur heraus). Riechen Sie einmal hieran.

Karl. Ich danke Ihnen, lieber Edel; mir iſt ſchon beſſer. (geht haſtig auf und ab.)

Edel. Ihres Bruders Krankheit iſt nicht Schwindel, noch Kopfweh, gute Sophie —

Sophie. Laſſen Sie mich einen Augenblick mit ihm allein.

Edel. Von ganzem Herzen.

(Ab.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Sophie. Karl.

Sophie (nach einer kleinen Pauſe). Du biſt ſehr übel aufgeräumt, lieber Bruder —

Karl. Du haſt nicht Unrecht; ich weiß nicht, was mir heut im Kopfe ſteckt.

Sophie. O, ich merke das nicht erſt ſeit heute. Karl, beſter Karl, bin ich nicht mehr deine Schweſter, deine Sophie? Entdecke dich mir, vertraue mir deinen Kummer.

Karl (mit erzwungener Gelaſſenheit). Ich? ich habe dir, hole mich der Teufel nichts zu entdecken — Weiſt du ſchon, daß die Doktorin Sperling dieſe Nacht von Zwillingen entbunden iſt?

Sophie. Nein, aber höre —

Karl. Und daß in Altona dieſe Nacht eine Feuersbrunſt war?

Sophie. Lieber Bruder, laß uns jetzt —

Karl. Und die wichtige Neuigkeit von Gibraltar, daß die ſchwimmenden Batterien aufgeflogen ſind?

Sophie (verdrüßlich). Mag ſie auch nicht wiſſen!

Karl. Aber sie ist zuverlässig: der Banquier Fahnenberg hat sie gerade von London erhalten. — Aber ich muß es gleich unserer alten, podagrischen Tante erzählen, der ein Franzose Anno 1725 die Ehe versprochen hat, und die seine Untreue noch bis jetzt der ganzen Nation nicht verzeihen kann. Die wird eine Freude haben. (will gehen.)

Sophie. Ich lasse dich nicht.
(hält ihn zurück.)

Karl. Laß mich doch zur Tante schicken.

Sophie. Karl, bester Karl, willst du deine Schwester, deine Sophie nicht einen Augenblick anhören?

Karl. O Schwester, du bist sehr unleidlich.

Sophie. O Bruder, du bist sehr grausam. (sie wirft sich weinend in einen Sessel.)

Karl (heftig). Nun hier bin ich. Rede jetzt, quäle, foltere, zerfleische mich, wenn dir's Freude machen kann.

Sophie. O Karl, Karl, bist du's, der in dem Tone mit mir redet? Hätte ich das je erwarten sollen von ihm, der mich immer zur Vertrauten seiner geheimsten Gedanken, seiner verbor-

verborgensten Wünsche machte? O, durch welche Begebenheiten, welche Verirrungen must du gegangen seyn, ehe es dahin mit dir gekommen ist? — (gefaßter) Lieber Bruder, komm mit mir ans Fenster. Siehst du jene Terrasse, die einst der Schauplatz unserer kindlichen Spiele war? und dort die Kastanienbäume, in deren Schatten wir die glücklichen Tage unserer Jugend zubrachten? Dort entwarfen wir oft die schwärmerischen Plane unseres zukünftigen Lebens; dort gab uns die beste aller Mütter, Lehren der Weisheit und Tugend — Wie oft haben wir es uns geschworen, ihnen ewig treu zu seyn!

Karl, (der ihr um den Hals fällt). O Sophie!

Sophie. Dies ist das Zimmer, das ihre letzten Seufzer heiligten; sie sieht uns vielleicht — —

Karl. Laß mich, ich kann den Gedanken nicht ertragen.

Sophie. Bey dem Andenken dieser theuren und geliebten Mutter, und wenn dir etwas heiliger ist, als dieses Andenken, bey allem worauf dein Herz einen Werth legt, beschwöre ich dich, Bruder, bester Bruder, entdecke dich mir.

Karl.

Karl. Was verlangſt du? Was ſoll ich dir entdecken?

Sophie. Dieſe heimlichen Leiden deiner Seele, welche du umſonſt zu verbergen ſuchſt, und deine Sophie ſo gerne mit dir theilen möchte; die Urſachen dieſer Schüchternheit, mit der du den Umgang und die Geſellſchaft der deinigen fliehſt, dieſer Unruhe deines Herzens, die ſich nur zu deutlich in deinen Augen verräth. — O Karl, ich bin ja noch dieſelbe Sophie, die ſeit dem Tode unſerer Mutter den erſten Platz in deinem Herzen hatte, die du ſo oft deiner ganzen, wärmſten, unveränderlichen Liebe verſichertest, die Aehnlichkeit der Geſinnungen dir noch inniger zu verbinden ſchien, als Bande des Blutes —

Karl. Sophie, du kannſt — nein, du kannſt mir nicht helfen — Warum ſoll ich dich mit meinem Unglücke anſtecken? Warum ſoll deine Theilnehmung meine Leiden verdoppeln?

Sophie. Sie ſoll ſie erleichtern.

Karl. Noch einmal, Sophie, und noch tauſendmal: Dein Mitleid iſt hülflos, du kannſt mir nicht rathen.

Sophie. O laß es mich wiſſen: wer iſt die Grauſame, die mir dein Herz geraubt hat?

Karl (wild). Sophie!

Sophie. Ich will zu ihr — will mich zu ihren Füßen werfen — will ihre Freundin ſeyn.

Karl (zärtlich). Das wollteſt du, Sophie? — Sey ruhig, beſte Schweſter. Ich bin unglücklich, ich bin ſtrafbar; aber ich bin deiner noch nicht unwürdig. Frage mich jetzt nichts mehr; du ſollſt Alles erfahren.

Sophie. Und warum nicht jetzt?

Karl. Wenn du mich liebſt, erlaß mir's. In wenig Augenblicken kommt unſer Vater, und ich brauche dieſe Augenblicke ſo nothwendig, um mich zu ſammeln.

Sophie. O Karl, iſt es ſo weit mit dir gekommen, daß du die Blicke unſeres Vaters ſcheuen muſt?

Karl. Daß du mir gerade dieſe Frage thuſt! Wohl dir, daß zu deinem Glücke deine Wünſche und ſeine Zuneigung auf einen Gegenſtand fielen: ſonſt würde meine Lage die deinige ſeyn.

Sophie. Ich würde ſie zu ertragen ſuchen.

Karl. Bey Gott, du ſagteſt das nicht, wüſteſt du dich in ſie zu verſetzen. Heute kommt er zurück, und drey Wochen nach ſeiner Zurückkunft will er mich verheyrathen. Er hat's geſchworen, und dergleichen Gelübde pflegt er zu halten — Und mit wem? Mit der eiteln, gezierten, verbuhlten Falkland, die mir mit hunderttauſend Thalern alle Laſter und Thorheiten ihres Geſchlechts zubringt. Und das nennt er für mein Glück ſorgen! Armſelige Grundſätze, die uns mit goldnen Feſſeln an alle Widerwärtigkeiten des Lebens knüpfen wollen! — Ein Geſchöpf, an dem die Ziererey einer modiſchen Erziehung alle reitzenden Züge der unverdorbenen Natur vermiſcht hat, das durch Koquetterie und Verſtellungskünſte für die beſten Empfindungen der Menſchheit verſtimmt, deſſen Liebe und Treue nicht zuverläſſiger iſt, als die Schminke auf ſeinen Wangen — Und das Geſchöpf ſoll die Gefährtin meines künftigen Lebens, die Theilnehmerin meiner Schickſale, die Mutter meiner Kinder werden. In ihren Armen ſoll ich freudenloſe Nächte hinbringen, damit ich beym Erwachen Dukaten zählen kann? — O verdammte Ausſicht!

Sophie (vor ſich). Daß er nur zu ſehr Recht hat! (laut) Liebſter Karl, iſt das der Weg dich zu beruhigen?

Karl. Laß mich gehen, Sophie; in der freyen Luft wird mir's beſſer werden.

Sophie. Und du haſt mir gar nichts mehr zu ſagen?

Karl. Nicht heute, liebe Schweſter, aber morgen vielleicht; in wenig, wenig Tagen. (Er umarmt ſie und geht ab.)

Sophie. Wahr genung, armer Karl! daß du zu beklagen biſt! — Aber ſollte nicht hinter ſeinem Schmerze noch mehr ſtecken? Nur die Beſorgniß dieſer Heyrath ihn ſo ſehr niederſchlagen? — Da müſte ich ihn ſehr unrecht kennen. Aber eine andere Liebe? Und die ſollte aus dem raſchen, muntern Jüngling geſchwinde einen finſtern Menſchenfeind gemacht haben? Das will mir nicht im Kopfe. Aber kenne ich denn das Labyrinth deiner räzelhaften Würkungen, o Liebe! — Karl, Karl, warum wird dir's ſo ſchwer mir dein Herz zu eröfnen? iſt doch das meinige ſo willig alle deine Schmerzen aufzunehmen!

Vierter Auftritt.

Sophie. Philipp.

Philipp. Madame Falkland und Mamsell möchten gerne die Ehre haben Ihnen aufzuwarten.

Sophie. Die fehlten noch — Sollen willkommen seyn. (Philipp ab.) Da steht mir eine feine Unterhaltung bevor. Gut daß Karl fort ist. Wie sie nur noch zu mir kommen, bey der sie doch wenig genung für ihre Laune finden. Ha, da sind sie schon?

Fünfter Auftritt.

Sophie. Madame Falkland. Charlotte. Philipp.

Sophie. Seyn Sie tausendmal willkommen, meine Damen. Philipp, Stühle!

Charlotte (umarmt sie). Ah: bon jour, mein liebes Fieckchen.

Mad. Falkland. Wir hörten, daß der Papa heute zurückkommen würde, und wollten ihn hier erwarten.

Sophie. Er wird Ihre Aufmerkſamkeit ſehr ſchmeichelhaft finden.

Mad. Falkland. Und die nächſte Folge ſeiner Zurückkunft wird ohne Zweifel Ihre Verheyrathung ſeyn?

Sophie. Dies waren wenigſtens ſeine Abſichten, ehe er wegreiſ'te.

Charlotte. Und dieſen Abſichten wird Ihr Herz vermuthlich nicht widerſprechen.

Sophie (lächelnd). Sie fragen ſehr ſtrenge, liebes Kouſinchen.

Mad. Falkland. Aber im Ernſte hätten Sie, glaube ich, alle Urſache, mit der Wahl ihres Vaters zufrieden zu ſeyn. Edel iſt ein feiner, reicher und wohlgemachter junger Menſch.

Sophie. Und auch den Vorzug eines Tugendhaften legt man ihm bey. Aber ſie werden es wiſſen, liebe Tante, und Charlotte wird es gewiß bald erfahren, daß ein Mädchen, und wenn ihre Ausſicht noch ſo reitzend, und wenn der Mann, dem ſie folgt, noch ſo ſehr der Geliebte ihres Herzens wäre, das Haus eines Vaters immer mit banger Schüchternheit verläßt. Die ſorgloſen Tage

unſerer

unſerer Kindheit bleiben doch mehrentheils die glücklichſten unſeres Lebens; und die Liebe eines Vaters in den Armen eines Gatten wieder zu finden, dürfen wir doch immer nur hoffen.

Charlotte (vor ſich). Prunk! Empfindſamkeit! Affektation! (laut) Ich muß Ihnen freymüthig geſtehen, liebes Fleckchen, daß ich die Ehen nicht für die glücklichſten halte, wo man ſich gar zu ſehr liebt. (nach einer kleinen Pauſe) Was denken Sie davon, Kouſine?

Sophie (kalt). Wenn das würklich Ihre Meinung iſt, ſo werden Sie Ihre Gründe haben; und die können nicht anders, als vernünftig ſeyn.

Charlotte. Dafür halte ich ſie wenigſtens. Theils dauert dieſe hitzige Liebe ſelten über die dritte oder vierte Woche hinaus; und dafür wird man ſich hernach deſto überdrüſſiger. Laß ſie aber auch die Kälte des männlichen und die Unbeſtändigkeit unſeres Geſchlechts beſiegen, wie unglücklich müſſen nicht Eheleute ſeyn, die ſich zwanzig, oder zehn, oder fünf, oder nur ein Jahr mit gleicher Zärtlichkeit lieben! Welchen Zwang

werden ſie einander auflegen! Wieviel Gelegenheiten zur Eiferſucht werden da nicht vorfallen! Ohne Liebe hingegen — man kann ſich ja darum herzlich gut ſeyn — ohne Liebe muß es einen recht toleranten, behäglichen Eheſtand geben.

Sophie. O ja, behäglich genung —

Charlotte. Nicht wahr? meine Gründe haben ſie überzeugt?

Sophie. Ich verſtumme wenigſtens dafür.

Charlotte. Wie weit ſind wir Deutſchen auch noch in dieſem Stücke hinter unſern Nachbarn zurück, wo die glückliche Verfeinerung der Sitten ſo weit getrieben iſt, daß kein Ehemann, ohne ſich anmelden zu laſſen, das Schlafzimmer ſeiner Gemahlin zu betreten wagt.

Mad. Falkland. Ey, was ſagſt du, Charlotte? wie weit liegt das Land von hier? (vor ſich) Da heyrathe ich auch noch einmal.

Charlotte. Der Sitz ſeiner feinen Geſellſchaft, der Mittelpunkt unſeres kultivirten Welttheils, die Vaterſtadt der ſchönſten und reitzendſten Erfindungen, das göttliche Paris mag ungefähr anderthalbhundert Meilen von hier

hier liegen. Dort soll noch das goldene Alter der Menschheit existiren; dort genießt unser Geschlecht die beneidenswürdigsten Vorrechte. Man verehrt in diesem glücklichen Lande die Schönen gleich Göttinnen und verlangt nicht mehr von ihnen, als von Puppen —

Mad. Falkland. Paris? Das ist ja die Stadt, wohin die schöne Helena entführt wurde, und die die Trojaner so lange belagert haben?

Charlotte. Nicht doch, Mama, der Entführer hieß Paris, und die belagerte Stadt Troja.

Mad. Falkland. Immerhin; ich vergesse dergleichen gerne. — Aber, liebe Sophie, wo ist denn Ihr Bruder Karl?

Sophie. Nicht lange ehe sie kamen gieng er aus, um noch einige Geschäfte vor meines Vaters Ankunft zu besorgen.

Mad. Falkland. Der hat mir so ziemlich das Ansehen, ein Ehemann nach Charlottens Wünschen zu werden.

Sophie. Ich müste undankbar eine der vorzüglichsten Glückseligkeiten meines Lebens verleugnen, wenn ich meinem Bruder Zärtlichkeit der Empfindungen absprechen wollte.

Charlotte (vor ſich). Wenn er ſie nur nicht deplacirte!

Mad. Falkland. Ihr Bruder ſcheint ſelten zu Hauſe zu ſeyn.

Sophie. Ich muß freylich zufrieden ſeyn, wenn ich ſeiner Geſellſchaft den Tag über ein paar Stunden genieße.

Mad. Falkland. Auch ſind Sie ſchwerlich von der Lebensart unterrichtet, die er führt?

Sophie. Madame?

Charlotte. Von den Geſellſchaften, welche er beſucht?

Sophie. Ich geſtehe, daß ich niemals ſo vorwitzig geweſen bin, mich darum zu bekümmern.

Mad. Falkland. Und ich bekenne, daß ich dieſen Vorwitz gehabt habe, und daß —

Charlotte. Suffit! Laſſen wir das auf ein andersmal.

Sophie. In der That, Sie haben mich in Verwunderung geſetzt.

Mad. Falkland. Liebes Fieckchen, Sie werden's hoffentlich ſo wunderbar nicht finden, daß die Sitten meines künftigen Schwiegerſohns mir nicht ganz gleichgültig ſind?

Sophie.

Sophie. Wie könnte ich? Allein erlauben Sie mir auch zu glauben, daß mein Bruder dieſe Aufmerkſamkeit nicht ſcheuen darf.

Mad. Falkland. Ich will eine gelegenere Zeit erwarten, um mich hierüber zu erklären.

Sophie. Wenn Ihre Erklärung meinen Bruder rechtfertigen ſoll, ſo iſt die früheſte die bequemſte; und wenn Sie ihn ſtrafbar wiſſen, ſo könnten wir vielleicht gemeinſchaftlich etwas zu ſeinem Beſten thun.

Charlotte. Nicht doch, Mama, n'en parlez plus. Bagatellen, Fleckchen, wahre Miſeres. Ihr Bruder wäre der liebenswürdigſte Menſch von der Welt, wenn er nur nicht ſo ſchrecklich angliſirte.

Sophie. Meynen Sie?

Charlotte. Waren Sie kürzlich in der Komödie?

Sophie. Als man zuletzt die Agneſe Bernauerin gab.

Charlotte. Es iſt wirklich unbegreiflich, wie unſer Theater verfällt. Jetzt hat man — liegt das am Geſchmacke des Publikums, oder am

am Eigensinne der Schauspieler? — in mehr als vierzehn Tagen, kein französisches Stück gegeben. Da müssen wir, dem feinen Geschmacke zum Trotz, bey Shakespearischen Zoten erröthen, und uns, gegen alle Gesetze der Dichtkunst, durch die Luft von Venedig nach London, und von London nach Paris führen lassen. Und wozu das Alles? Um Leute handeln zu sehen und reden zu hören, vor deren Gesellschaft wir uns in der wirklichen Welt herzlich bedanken würden — Narren, Bettler, Hexen, Todtengräber und Könige, die — nicht viel besser sind, als Todtengräber.

Sophie. Aber immer doch Menschen! Ich gestehe Ihnen, daß ich mit dem Dichter zufrieden bin, wenn er mir diese darstellt, in interessanten Bewegungen ihrer Seele, in wahren Ergiessungen ihres Herzens — Und da ist's mir einerley, ob diese Menschen in Hütten, oder in Pallästen wohnen! ob sie den Scepter oder den Spaten führen!

Charlotte. So genügsam kann ich unmöglich seyn. Brauche ich in die Komödie zu gehen, um Leute anzuschauen, wie ich sie alle Tage außer der Komödie sehen kann, und nicht

nicht ſehen mag? Shakeſpears Helden empfinden und handeln ja, wie unſer Einer. Es geht in ſeinen Stücken Alles zu, wie im menſchlichen Leben.

Sophie. Sie loben ihn ſehr.

Charlotte. Hören Sie dagegen einmal Korneillens und Racinens Helden ſprechen. Die reden doch noch wie Götterſöhne, wie Menſchen aus einer andern Welt. Und dann, welcher Adel des Ausdrucks! Hier beleidigt uns der Pöbel nicht mit der niedrigen Sprache ſeines Standes, ſondern der Soldat redet wie ſein Feldherr; und der Sklave, wie der Monarch.

Sophie. In der That Shakeſpeare muß bey dieſer Vergleichung ſehr verliehren.

Charlotte. Iſt nicht anders möglich. Was die Langeweile, ~~womit er mich anſteckt,~~ noch einigermaßen erſetzt, ſind ſeine Wortſpiele. Darinn iſt Shakeſpeare wirklich groß. Wenn, zum Exempel, das Blut des großen Cäſar aus ſeinen Wunden hervorquillt, und ſich wundert, daß es Brutus war, der ſo unfreundlich anklopfte; wenn —

Mad. Falkland (die während des Geſprächs eingeſchlummert war). Ich dächte wir machten einen Spaziergang in den Garten.

Sophie.

Sophie. Wie Sie befehlen.

Charlotte. Ich bin zu Dienste. (gehn ab).

Sechster Auftritt.

(Ein Zimmer bey Madame Kußky.)

Madame Kußky. Ludowike von Suttheim.

(Sie sind mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt.)

Ludowike. Nein, nein; es ist länger, muß länger seyn.

Kußky. Dienstags war er hier, und heute Donnerstag; noch nicht ganz zween Tage.

Ludowike. Die sind sehr lang gewesen.

Kußky. Wie euch Verliebten die Tage der Trennung gemeiniglich.

Ludowike. Und ist doch länger. Den ersten Tag, da er nicht kam, schrieb er's Billet, und den zweeten schrieb ich ihm, und heute ist also wenigstens der dritte.

Kußky. Närrchen, erst heute haben Sie ja das Billet geschrieben.

Ludowike.

Ludowike. Wirklich? — Wie mich das ſchon ſo lange dünkt.

Kußky. Wie geſagt, das geht natürlich zu.

Ludowike. Aber daß er nicht kommt, Kußky, daß er gerade jetzt mich vergißt, gerade jetzt, geht das auch natürlich zu?

Kußky. Aber Sie denken ſich auch gleich von Allem das Schlimmſte. Zween Tage ausbleiben und vergeſſen — wie Himmelweit liegt das noch auseinander!

Ludowike. In Ihren Gedanken und meinen Hofnungen — Und doch iſt's vielleicht nur Eines.

Kußky. Ich kenne die Männer zu gut, als daß ich für Einen ſchwören möchte. Mißtrauiſch, wie ich bin, finde ich indeſſen in Karls Miene, in ſeinem ganzen Weſen, ſo vieles, das für ihn ſpricht. Die offene Freymüthigkeit ſeiner Handlungen ruft allen meinen Bedenklichkeiten zu: Ihr ſeyd Thoren! —

Ludowike. Wenn nur nicht vielleicht von den Thoren, welche oft Wahrheit reden ſollen.

Kußky. Noch den letzten Abend war er ſo ganz Liebe, ganz Zärtlichkeit. Nein, nein,

das war nicht Verstellung, Ludowike, wie er so unzertrennlich an Ihrem Halse hieng, wie Sie ihm da zuriefen: O Karl, wenn du mich jemals verließest! Er sprach kein Wort, that kein Gelübde; aber in seinem Stillschweigen, in den Thränen, die auf Ihre Brust fielen, waren tausend Schwüre. — Als ich ihm an die Thüre leuchtete, wollte er durchaus noch einmal zurückkehren; ich weigerte mich, stellte ihm vor, wie spät es sey, und da ich — ich habe Ihnen das noch nicht einmal erzählt — eine halbe Stunde hernach aus'm Fenster sah, saß er noch unter der Hausthüre.

Ludowike. Ist das wahr, liebe Kußky? Aber Sie hätten's mir erzählen sollen.

Kußky. Da wären Sie an's Fenster gegangen; und das wollt' ich nicht gerne.

Ludowike. Ueber alle die Bedenklichkeiten!

Kußky. Sie kosten mich meine Erfahrung, und die habe ich mit mancher Thräne bezahlt.

Ludowike. Was ich auch noch wohl werde müssen.

Kußky. Wollen's nicht hoffen. — Nicht wahr? Sie sind jetzt über Karls Ausbleiben ein bischen beruhigt?

Ludowike. Beruhigt? O Kußky, wann sind Liebende ruhig? Und dann, was für Ursache habe ich es zu seyn? Es sey, Karl war vorgestern noch der wärmste, der treueste Liebhaber, war innig und ungetheilt der meinige — Aber auch noch heute? Sie kennen ihn, wissen wie rasch er in allen seinen Entschlüssen, allen seinen Unternehmungen ist. Ueberlegte Untreue, freywillige Verrätherey — die traue ich seinem Herzen gar nicht zu. Aber desto eher eine Ueberraschung der Leidenschaft, den Leichtsinn eines Augenblicks; und der ist vielleicht hinreichend, mich um die Ruhe meines künftigen Lebens zu bringen. — Ich sitze und grübele auf eine mögliche Ursache seines Ausbleibens, und bin in Verzweiflung, daß ich keine finden kann.

Kußky. Als ob's dem ungeachtet nicht tausend und tausend geben könnte. Kennen Sie alle seine Verhältnisse? alle Hindernisse, die sich ihm vielleicht entgegenstellen?

Ludowike. Giebt es deren, die die Liebe nicht überwindet? Kehren Sie die Verhältnisse um, Kußky; setzen sie den Fall, er wäre krank, könnte, dürfte nicht ausgehen, sehnte sich nach mir — nennen Sie mir ein Hinder-

niß, das mich Mädchen zurückhalten könnte — und er ist doch Mann. O, Sie mögens niemals weit in der Liebe gebracht haben, Sie armselige Vertheidigerin.

Kußky. Sagen Sie lieber, ich besitze wieder meine fünf Sinne. Es war eine Zeit, wo ich auch an alle die schwärmerischen Träume glaubte, mich an alle den Ausschweifungen der Einbildungskraft ergötzte und in die Welt, wie in einen Guckkasten hineinsah. Mögen Sie nie entzaubert werden, wie ich's bin?

Ludowike. Mich dünkt ich werde schon.

Kußky. Nicht doch, Ludowikchen, meine Erinnerung soll ihr Mißtrauen schwächen, nicht anfachen! Es ist vielleicht mit großer Ueberlegung, daß Ihr Karl ausbleibt.

Ludowike. O, ich mag nicht mit so vieler Ueberlegung geliebt seyn.

Kußky. Da haben Sie sehr Unrecht. Wenn er nun aus Vorsorge für Ihre Ehre, für das Interesse Ihrer Liebe weggeblieben ist? wenn ihm diese Trennung eben so viel kostet, als Ihnen? — Sind Sie ihm da nicht Dank schuldig, daß er lieber ein paar traurige

Tage aufopfern, als Ihr Schicksal und seines aufs Spiel setzen will?

Ludowike. O, und wenn das Alles so wäre; kann mich das beruhigen? Ist das Liebe, die Zeit hat ~~alle diese~~ Ueberlegungen zu machen? und will ich nicht lieber unglücklich, als halb geliebt seyn? — Oder giebt es ein anderes Unglück für mich, als Karls Treulosigkeit? Habe ich noch etwas zu verliehren, außer seiner Liebe? Durch ihn Sünderin vor Gott ~~und der heiligen Jungfrau~~, Verworfene vor mir selbst und meinem Geschlechte; beschimpft, entehrt — und nun noch verlassen? verlassen von ihm?

Kußky. Aber wissen Sie, Kind, daß Sie ungerecht sind? Wer weiß, wie thätig Karl vielleicht in diesen Augenblicken ist, für Ihre Liebe zu arbeiten? und Sie, Grüblerin, verzweifeln an der seinigen, überhäufen ihn mit Vorwürfen —

Ludowike. O, ich will es ja gerne nicht mehr. Aber setzen Sie sich an meinen Platz, Kußky, bedenken Sie, wenn Sie das können, meine ganze Lage. Ach, jetzt sind es nur Seufzer der Liebe, die sich nach ihm sehnen, bald wird es vielleicht das Geschrey der Verzweiflung seyn.

Kußky. Nimmermehr, beſtes Ludowikchen, nimmermehr. Sie laſſen ſich doch auch gar nicht beruhigen.

Ludowike. Leſen Sie mir etwas vor — Von dem Mädchen, das ihr Schäfer verlaſſen hatte, wie es in die Wildniß gieng, und dort von Wurzeln und Kräutern lebte; und wie es in alle Bäume den Namen des Treuloſen grub, in alle Felſenwände ihn ritzte; und wie es zuletzt verſchmachtete in ſeinem Jammer und dahinwelkte in der Blüthe ſeines Lebens. Ein grauer Stein deckt die Ueberreſte ihres zerſtreuten Gebeins, und der Wanderer ſoll da oft im Mondenſchein eine blaſſe Geſtalt herumirren ſehen.

Kußky. Ludowike, Ludowike, Sie machen einen fürchten. Pfuy Sie ſind unartig.

Ludowike (zärtlich). Ertragen Sie mich, liebe Kußky, und haben Sie Geduld mit mir.

Kußky. Will ich denn das nicht gerne? Nur ertragen Sie auch, um Ihrer ſelbſt willen, ertragen Sie Ihr Schickſal. Sie wiſſen wohl, es führt den Gelaſſenen ſanft an der Hand, und zwingt den Widerſtrebenden mit Ungeſtüm. (Es wird geklopft.) Horch!

Ludowik

Ludowike (springt auf). Eilen Sie, Kußky, laufen Sie geschwinde. — O, wie mir das Herz schlägt!

Kußky (ab und hinter der Scene). Er ist's, Ludowikchen, er ist's.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Karl.

Ludowike (fällt ihn um den Hals). O mein Karl — (zärtlich) mein grausamer Karl! Du hast mich sehr —

Karl. Ich verstehe Dich, Ludowike: aber bey Allem, was mir heilig ist, schwöre ich dir's: ich fühlte alle deine Leiden doppelt; du weintest keine Thräne, die nicht glühend heiß auf meine Seele fiel.

Ludowike. Aber wie konntest du zween ganze Tage, zween ganze lange Tage deine Ludowike vergessen?

Karl. O, wenn ich dich vergaß, so möge Gott meiner ewig vergessen.

Ludowike. O Karl, es waren zween schreckliche Tage; so trübe und finster, so stürmisch und wild, so unzugänglich jeder frohen

frohen Empfindung, so verstimmt für jeden sorglosen Genuß des Lebens — Ach, war es dir auch so?

Karl. O, wenn ich einen frohen Augenblick hatte, seit ich dich nicht sah, so müsse ihn eine nrafende Ewigkeit rächen.

Ludowike. Aber warum? —

Karl. Du sollst Alles wissen. Du kennst meine Lage, meines Vaters Absichten mit mir; und wie gerne die alte Falkland sie ausgeführt sehen möchte. Nun kannst du dir ihre Wuth vorstellen, da sie um unsere Liebe weiß. Bis zur Bestechung meines Bedienten hat sie sich herabgelassen, der mir aber getreuer war, und mich von ihrer Bosheit und meiner Gefahr unterrichtet hat. Ich bin indessen von ihren Spionen umgeben, die alle meine Schritte bewachen und mich nie aus den Augen lassen.

Kuffky (zu Ludowiken). Habe ich nicht Recht gehabt, Ludowike?

Karl. Was sollte ich thun? Zehnmal war ich im Begriff zu ihr zu gehen, ihr Alles, Alles zu gestehen, allen ihren Tücken und Unternehmungen Trotz zu bieten. Aber sollte

ich

ich dein Schickſal mit aufs Spiel, Ludowiken der Wuth eines rachgierigen, unſinnigen Weibes ausſetzen? Ich vermied alſo lieber dich zu beſuchen, ſo lange ich's vermochte. Heute konnte ich's nicht länger ertragen, und ſo komme ich, trotz allen Falklands und ihren Ränken, und trotz der Zurückkunft meines Vaters, der vielleicht in dieſem Augenblicke ſchon in Frankfurt iſt.

Ludowike. Dein Vater?

Karl. Er ſchrieb Sophien; den Mittag will er zu Hauſe ſpeiſen.

Ludowike. Dein Vater kommt zu Hauſe? und Falkland weiß um unſere Liebe? O, was wird aus mir werden? (Sie geht heftig auf und ab und ringt die Hände).

Karl. Gräme dich nicht, beſtes Mädchen, laß die Traurigkeit an keinem dieſer Engelszüge zum Mörder werden.

Ludowike. O, ſie werden uns trennen; du wirſt mich verlaſſen —

Karl. Ich dich verlaſſen? Grauſames Mädchen, fühlſt du, was in deinem Argwohn liegt? Kennſt du mich ſo?

Ludowike. O vergieb, Geliebter, vergieb dem verzagten Mädchen die ängſtlichen Träume ſeines beunruhigten Herzens.

Karl. O Ludowike, wenn ich an dieser Unschuld, die sich in meinen Armen vergaß, an dieser Unbefangenheit, die meinem Herzen trauete, zum Verräther werde, wenn ich dich verlasse, so müsse mich in der Stunde meines Todes jeder Trost verlassen.

Ludowike. Aber, Karl, welche Zukunft, die uns droht! Was wirst du leiden müssen! Und werden sie nicht Gewalt anwenden?

Karl. Giebt es Eine, der die Liebe nicht trotzt? O, sie ist mächtiger, als die Falklands und die Charlotten; thätiger, als die List dieser Weiber und die Grausamkeit meines Vaters.

Ludowike (die ihm entzückt um den Hals fällt). Wohl mir! Karl, mein Karl ist noch derselbe. (tritt bedenklich zurück) Aber wirst du immer so denken, Geliebter? Auch dann, wann wir unter der drückenden Hand des Schicksals seufzen müssen, wenn einst der Fluch des beleidigten Vaters über unser Haupt kommt? — O daß unsere Liebe die Bande der Natur zerreißen soll!

Karl. Hat er sie nicht zuerst zerrissen? Er, der beschränkten Absichten des Eigennutzes ihre heiligsten Pflichten aufopferte?

Aber

Aber doch ſchweige ihre Stimme niemals in meiner Bruſt. Ich will ſeinen Zorn nicht empören, ſondern ihm entfliehen. Ludowike, willſt du mir folgen?

Ludowike. Ob ich will? — Aber wohin?

Karl. Wohin uns das Schickſal führen, wo die Liebe eine Freyſtätte finden wird. Alles iſt mir Eines. — Wenn es mir heute nicht gelingt meinen Vater zu überreden, wenn er nicht wenigſtens von dieſer unſinnigen Verbindung mit Charlotten abſteht, ſo fliehe ich mit dir. Kein Welttheil iſt ſo entlegen, kein Himmelsſtrich ſo ungeſellig, keine Wüſte ſo einſam, keine Hütte ſo enge, wo uns die Liebe nicht ein Paradies erſchaffen könnte. Ludowike, du gehſt mit mir?

Ludowike. Bis an's Ende der Welt.

Kuſky (die wieder mit ihrer Arbeit beſchäftigt iſt). Kinderchen, ich gehe auch mit.

Karl. Wie fühle ich mich jetzt ſo glücklich. Bey Gott, ich wäre nicht ſo zufrieden, wenn Alles wohl wäre. Armſelige Welt, wie leicht können Herzen, die ſich lieben, dich entbehren! Nur dich, Sophie, dich zu verlaſſen, wird mir ſchwer; ſchwer der Gedanke, daß ſchweſterliche Thränen über meinen Verluſt

luſt fließen werden! — Aber biſt du doch glücklich; glücklich in ſeinen Armen, den du liebſt.

Ludowike. Aber bedenkſt du auch, Karl, was du mir aufopfern willſt? Vater und Freunde und Vaterland; die heiligſten Namen der Natur. Alle ſüßen Verbindungen deines frühern, alle Bequemlichkeiten deines gegenwärtigen, alle Ausſichten und Hoffnungen deines zukünftigen Lebens. Kann dir die Liebe das Alles erſetzen?

Karl. Würdeſt du weniger thun, Ludowike, um mich?

Ludowike. O Karl, daß ich dir's beweiſen dürfte! daß ich doch eine Hütte, einen Pallaſt, ein Königreich, daß ich Vater und Mutter hätte, die ich verlaſſen und dir anhängen könnte.

Karl. Und braucht es eines andern Beweiſes, als den ich in meinem Herzen finde? — Sey ruhig, Schwärmerin, und vergiß deiner Leiden; die Liebe ſoll ſie alle erſetzen. Im Schooße der Natur — wir haben Herzen, die für ihre Freuden fühlbar ſind — wollen wir glücklich ſeyn. Wie wenig bedarf man dazu! Nicht wahr, Ludowike, dieſe Glückſe-

ligkeit

ligkeit ist dir nicht zu theuer um ein paar aufgeopferte Bequemlichkeiten?

Ludowike. Und wie sollte er mir, die diese Bequemlichkeiten frühe entbehren lernte? — Aber du, Geliebter, erzogen im weichlichen Ueberflusse, du, dem sich der Mangel unter keiner Gestalt nahete, wirst du ihn ertragen, oder durch Arbeit verscheuchen lernen?

Karl. O, ich kenne ihn. Oft habe ich die Hütten der Unglücklichen besucht — sind sie doch alle meine Brüder! Oft habe ich die Thränen der Dürftigen getrocknet: ich werde nicht verzweifeln, wenn ich auch solche Thränen weinen soll, Ludowike, die du trocknen wirst. — Nur der Grausame kann ein Weichling seyn, der Mann, der über fremde Leiden geweint hat, wird die seinigen nie unerträglich finden.

Ludowike. Und wenn der Kummer diese Züge, die dich bezaubern, entstellt; wenn diese Wangen, die du reitzend nennst, von der Sonne verbrannt und diese Augen von Thränen erschöpft sind, wenn ich mit Schmerzen Kinder gebohren habe, werde ich dann noch das Mädchen seyn, das du liebst?

Karl. Und liebe ich denn nur den Theilven dir, der jedes Augenblickes Raub seyn kann? Und wenn giftige Krankheiten diese holdseligen Züge verheerten, und der nahende Tod seine Blässe über sie ausbreitete, so wollte ich vor diesen zerstörten Trümmern niederfallen, und den Engel anbeten, der sie bewohnte.

Ludowike. O edler Jüngling, verzeih der schüchternen Geliebten ihre ängstlichen Besorgnisse: wie sollte sie nicht zittern, die dich zu verliehren fürchtet?

Karl. Aber du versprichst mir auch nicht mehr zu fürchten, nicht mehr zu zittern? Was brauchen Liebe und Entschlossenheit auch zu fürchten? — Laß mich jetzt, Ludowike, mein Vater wird gewiß schon da seyn.

Ludowike. O Karl, gute Engel müssen deine Begleiter seyn. — Nur daß ich dich nicht wieder so lange entbehren müsse.

Karl. Bald, bald bin ich wieder bey dir — und mit der Entscheidung unseres Schicksals.

Achter

Achter Auftritt.

Ludowike. Kußky.

Ludowike (umarmt Kußky). O Kußky, welch ein Jüngling! Wie glücklich iſt Ihre Ludowike!

Kußky. Wie das immer bald zwiſchen den Sternen iſt, und bald im Abgrunde — Sehn Sie, vorhin waren Sie traurig ohne Urſache, und jetzt vielleicht luſtiger, als Sie ſollten.

Ludowike. Luſtiger, als ich ſollte? Mein Karl liebt mich; wie kann ich's zu ſehr ſeyn?

Kußky. Rührt Sie's denn nicht, daß Ihnen der Jüngling ſo große Opfer bringen, daß ihn dieſe Liebe nicht weniger, als ſeine ganze Glückſeligkeit koſten ſoll?

Ludowike. Ich thäte das ja auch gerne für ihn. O Kußky, der iſt um vieles der Glücklichere, der in der Liebe dieſe Opfer bringt. Oder trauen Sie mir's vielleicht nicht zu, daß ich dieſer Grosmuth fähig wäre?

Kußky. Wohl, Ludowikchen, und größerer noch. Auch hat's mich gefreuet, daß Sie

sich seinem Entschlusse eine Zeitlang widersetzt haben.

Ludowike. Ich hätte vielleicht länger sollen?

Kußky. Das eben nicht — Ich weiß selbst nicht, was ich sagen soll — Und doch ist dieser Schritt nicht recht nach meinem Sinne.

Ludowike (nach einer kleinen Pause). Kußky, helfen Sie mir meine Sachen zusammenpacken.

Kußky. Wollen Sie denn nicht erst die Antwort abwarten?

Ludowike. Die sollen Sie abwarten.

Kußky (mit Verwunderung). Ich?

Ludowike. Ich muß ihn gar nicht wiedersehen.

Kußky (küßt sie). Gutes Mädchen, was willst du machen?

Ludowike (weinend). Fort von hier, Kußky, ich will ihn fliehen.

Kußky. Nein, Ludowikchen, nein; das sollen Sie nicht. Erwarten Sie noch den

Ausgang

Ausgang dieſer Unterredung. Vielleicht erweicht er ſeinen Vater, vielleicht — was weiß ich's? —

Ludowike. O Kußky, Ihre Vielleichts ſind ſehr unwahrſcheinlich —

Kußky. Und wenn ſie es auch noch mehr wären. Es iſt nichts wahrſcheinlicher, als daß bisweilen das Unwahrſcheinlichſte zutrift.

Ludowike. Nein, ich will fort. Kußky, ſuchen Sie mich nicht wankend zu machen — es möchte Ihnen gar zu leicht gelingen.

Kußky. Kommen Sie mit mir, Närrchen, dazu iſts ja noch immer Zeit.

Ludowike. Aber werde ich auch immer Muth dazu haben?

Kußky. Wer weiß, ob Sie dieſes Muthes bedürfen? Kommen Sie, ein Vater mag noch ſo unartig ſeyn; ſein Herz erinnert ihn doch zuweilen, daß er Vater iſt.

Zweeter

Zweeter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Der Schauplatz iſt ein Zimmer in Kaiſers Hauſe.)

Kaiſer. Sophie. Madame Falkland. Charlotte.

Mad. Falkland. Das Waſſer iſt alſo recht wohl angeſchlagen?

Kaiſer. Wenigſtens bis jetzt. Das Fernere wird die Zeit lehren.

Charlotte. Haben Sie viele Merkwürdigkeiten auf Ihrer Reiſe geſehen?

Kaiſer. Keine, die ich nicht zu Hauſe eben ſo gut hätte ſehen können — Narren und Narrheiten. Ich habe einen ziemlichen Theil der Welt durchreiſ't; aber kein Menſch kann lebhafter überzeugt ſeyn, als ich, daß der die gröſte Thorheit begeht, der Poſtpferde bezahlt und Chauſſeegeld ausgiebt, um Menſchen

ſchen kennen zu lernen. Sie ſind ſich in der ganzen Welt ſo ähnlich, als ob es Zwillingsbrüder wären; und der muß ein ſchlechter Beobachter ſeyn, der nicht das ganze Geſchlecht kennt, wenn er zehn Exemplare ſtudirt hat.

Charlotte. Unmöglich können Sie den Satz in ſeiner ganzen Ausdehnung behaupten. Wie? der rohe, ungebildete Deutſche ſollte umſonſt die nachbarlichen Gränzen beſuchen, die ihn uns faſt immer ſo verfeinert, ſo viel liebenswürdiger zurückgeben?

Kaiſer. Ja, ja; verfeinert und liebenswürdiger: mit andern Larven ſchicken ſie ſie uns zurück, aber die Menſchen bleiben dieſelben. Und Larve gegen Larve gehalten, trägt der Deutſche vielleicht immer noch die erträglichſte.

Charlotte. Ich muß mich über Sie wundern. Sind Sie auch vom Nationalſtolz angeſteckt? Gewiß hat irgend ein Barbenſänger Sie in Pyrmont auf ſeine Seite gebracht.

Kaiſer. Nichts weniger als das. Mir ſind die Narren an der Seine und an der Elbe gleich. Aus Eigenliebe behängen ſich die Einen mit Schellen, weil ſie ſo zu gefallen

hoffen; und aus Eigenliebe verachten die Andern die Schellen, weil ſie nicht von ihrer Erfindung ſind. Das iſt der ganze Unterſchied.

Sophie. Die kleine Handvoll Weiſen abgerechnet, die es vermuthlich an der Seine ſo gut geben wird, als an der Elbe.

Kaiſer. Weiſe? ich glaube an keinen. Mehrentheils ſind es Narren unter einer andern Larve, die oben drein oft die Langweiligſte iſt.

Sophie. Alſo auch daran glauben Sie nicht?

Kaiſer. Ich möchte gerne, wenn ich ſie nur nicht ſo genau kennte. Wo hat die Weisheit der meiſten ihren Sitz, weder im Kopfe, noch im Herzen, ſondern in ihrer Einbildungskraft. Ein Menſch und ein Weiſer — keine Begriffe können mehr Widerſpruch in ſich faſſen. Ein armſeliger Trunk ſiegt über alle Kräfte, durch die ſich unſere Seele erheben kann, und Weisheit, die ſpröde Tochter des Himmels, wird eine Gauklerin, über die ſich ihre Baſe die Thorheit herzlich luſtig macht. — Wenn ich mir einen Helden unter den Weiſen wählen ſollte, ſo wäre es der, der über ſich ſelbſt und alle die andern lachte.

Mad. Falkland. Ha, ha, ha! Das muß ein loſer Vogel geweſen ſeyn.

Charlotte. Wie hieß er denn?

Kaiſer. Ich glaube Demokrit. — Aber doch hat er in ſeinem Leben keinen ſo geſcheuten Einfall gehabt, als der Narr in London, der ſich unſichtbar zu machen verſprach, und es mit den Guinee's von ein paar tauſend neugierigen Thoren wirklich wurde.

Charlotte. Zu Paris möchte ihm das ſchwerlich gelungen ſeyn.

Kaiſer. Eigenes Intereſſe iſt der enge Kreis, in dem ſich der vernünftigſte Theil der Sterblichen herumdreht; und wer ſich die Thorheiten ſeiner Nebenmenſchen am ſchlaueſten zu Nutze zu machen weiß, der iſt der gröſte Weiſe, oder wenigſtens — der kleinſte Thor. Vernünftige Leute machen dieſe Kunſt zum Studium ihres ganzen Lebens, und ſelten lernen ſie darinn aus.

Sophie. Dieſe Grundſätze mögen ziemlich geſchikt ſeyn damit durch die Welt zu kommen; aber zu dem Ende thäte man doch wohl beſſer ſie etwas geheim zu halten.

Kaiſer. Die Vorſicht iſt nicht immer nothwendig. Die Narren ſind einmal auf

der Welt, um zu werden, was kluge Köpfe aus ihnen machen wollen. Sie mögen sich hüten, wie sie wollen, so können sie ihrem Schicksale doch nicht entgehen.

Charlotte. Bravo, Bravo! O Fieckchen, was haben Sie für einen vortreflichen Vater! Welche Erfahrung! welche Weltkenntniß!

Sophie. Wenn Sie diese Bemerkung noch etwas hätten zurückbehalten wollen, so würde Ihnen mein Vater gewiß eine schicklichere Gelegenheit gegeben haben sie anzubringen.

Charlotte. Ich mache sie bey derjenigen, wo ich mich von ihrer Wahrheit am lebhaftesten überzeugt fühle.)

Kaiser. Weiß der junge Edel von meiner Ankunft?

Sophie. Er war hier, als ich Ihren Brief empfieng, und wird wiederkommen, sobald er einige nothwendige Geschäfte geendiget hat.

Kaiser. Ein braver Junge! mit etwas mehr Weltkenntniß und etwas weniger empfindsamen Grillen, kann es einen recht brauchbaren Weltmann geben. Ein Jüng-

ling,

ling, der ſeinen Leidenſchaften zu gebieten und ſeine Empfindungen zurückzuhalten weiß, iſt eine ſeltene Erſcheinung. Wenn ich dagegen meinen Karl ſehe, wie wild, wie brauſend das Alles iſt! Der Burſche wird nie eine bedeutende Rolle ſpielen; und ich würde vor ſeinem heftigen Temperamente zittern, wenn ich nicht in der Hofnung Beruhigung fände, daß Lottchen Verſtand und Erfahrung für ihn übrig haben wird.

Sophie (vor ſich). Lottchens Verſtand und Erfahrung!

Charlotte. Sie machen mich ſchaamroth, Herr Bürgermeiſter.

Mad. Falkland. Weil wir doch einmal auf das Kapitel kommen, ſo kann ich Ihnen nicht verheelen, daß das Betragen Ihres Herrn Sohnes ſeit einiger Zeit etwas befremdend iſt.

Kaiſer. Ja wohl, mir ſelbſt befremdend genung; aber worinn Ihnen?

Mad. Falkland. In der Vernachläſſigung unſeres Umgangs, in der Kälte, womit er Charlotten begegnet, und, ich muß hinzuſetzen, in dem verdächtigen Umgange, den er mit einer andern Kreatur unterhält.

Kaiſer. Wie? Was ſagen Sie?

Mad. Falkland. Die zuverläſſigſte Wahrheit. Noch dieſen Morgen hat er einen Beſuch bey ihr abgelegt.

Kaiſer. Bey wem denn?

Charlotte. Bey einer fremden Glücksritterin, die ſich hier, vermuthlich aus ſehr wichtigen Urſachen, aufhält.

Mad. Falkland. Und die obendrein katholiſch iſt.

Kaiſer. Wie heißt ſie?

Mad. Falkland. Katholiſch, Herr Bürgermeiſter.

Kaiſer. Das iſt doch nicht ihr Name?

Charlotte. Sie giebt ſich von Adel aus, und nennt ſich ein Fräulein von Suttheim.

Kaiſer (geht unruhig auf und ab). Der Unſinnige! was wird er noch anfangen? Seine Unbeſonnenheit vernichtet alle meine Unternehmungen. Ich werde ihn einſtecken laſſen.

Sophie. Beunruhigen Sie ſich nicht ſo ſehr, beſter Vater. Wer weiß ob die Wege ſo zuverläſſig ſind, durch welche Madame Falkland ihre Nachrichten empfängt.

Mad. Falkland. O, ſehr zuverläſſig, Mamſell Fieckchen; ich wollte für die Gewißheit

heit der gegenwärtigen mit meinem Leben ſtehen.

Sophie. Aber wirklich ſollten Sie etwas mißtrauiſcher ſeyn; es wäre doch Schade um Ihr Leben, wenn Sie ſich geirrt hätten.

Charlotte (vor ſich). Sie perſiflirt uns.

Sophie. Und wenn Sie auch keine Urſache hatten, es auf die Wahrheit Ihrer Nachrichten zu ſeyn, ſo konnten Sie doch vielleicht einen gelindern Weg einſchlagen, als denjenigen, der dem väterlichen Herzen ſoviel Unruhe verurſachen muß.

Mad. Falkland. Ich pflege gerne gerades zu zu gehen.

Sophie. Warlich eine ſchätzbare Eigenſchaft Ihres Charakters, die ich armſelige Beobachterin bis jetzt überſehen habe — Die Schuld lag wohl vermuthlich an mir.

Kaiſer (der während des vorigen Geſprächs nachdenkend auf- und abgieng). Beunruhigen Sie ſich über dieſe Kleinigkeit nicht weiter, Madame. Es iſt ein junger Menſch ohne Erfahrung und Weltkenntniß, und, wie Sie wiſſen, ein bischen oben hinaus, das ſich aber, mit den Jahren geben muß und geben

wird. Ich werde ihm ernſthafte Vorſtellungen thun, das Menſch aber fortſchaffen.

Mad. Falkland. Dies iſt der Hauptpunkt. Wenn nur das verwünſchte Offenbach nicht ſo nahe wäre. Gewiß wird das gleich ihr Zufluchtsort ſeyn.

Kaiſer. Dafür laſſen Sie mich ſorgen.

Mad. Falkland. Ich empfehle dieſe Angelegenheit Ihrer Weisheit. Sie kennen die Strenge meiner Grundſätze, und nur in Rückſicht auf die Verbindung mit Ihrem Hauſe, will ich dem jungen Menſchen eine Ausſchweifung überſehen.

Sophie (ſpöttiſch). Wirklich? Sie ſind doch gar zu gütig. — Papa, erlauben Sie mir's noch einmal zu wiederholen: Das Nöthigſte wäre doch wohl die Unterſuchung, ob ſich Madame Falkland auch vielleicht geirrt hat?

Kaiſer. Sie iſt überflüſſig. Ich kenne deinen Bruder, und dergleichen ſieht ihm nur gar zu ähnlich.

Mad. Falkland. Mamſell Fieckchen muß mich für ſehr unvorſichtig oder ſehr voreilig halten.

Sophie. Man kann auch wohl bey dem beſten Willen und der gröſten Vorſicht von falſchen Nachrichten hintergangen werden.

Mad. Falkland. Das kann ſeyn; aber die meinigen —

Zweeter Auftritt.

Vorige. Doktor Hiſtrio.

Hiſtrio. Ey, Ey! Salve, Herr Bürgermeiſter! So eben unterrichtet mich die hundertzüngige Fama von Ihrer Zurückkunft, und ich eile Ihnen meine Freude zu bezeugen.

Kaiſer. Ich danke Ihnen für Ihre Theilnehmung.

Hiſtrio. Nun, erzählen Sie uns doch etwas von Ihrer Reiſe.

Kaiſer. Davon habe ich herzlich wenig zu erzählen.

Hiſtrio. Uebertriebene Beſcheidenheit! Ein ſo aufmerkſamer Beobachter, qui mores hominum multorum vidit et vrbes.

Kaiſer. Beobachter zu ſeyn pikire ich mich, wie Sie wiſſen, niemals. Die Städte,

durch die ich gekommen bin, sahe ich nicht zum erstenmal; und neue Bekanntschaften habe ich weder gemacht, noch gesucht.

Histrio. Nicht wahr? Sie sind durch Göttingen gereis't? Ach, die vortrefliche Georgia Augusta! Wenn ich sie doch noch vor meinem Ende wiedersehen sollte! — Das ist ein Ort, wo Verdienste belohnt werden.

Kaiser. Wahre Verdienste werden an keinem Orte so leicht verkannt, wenn nicht übertriebenes Selbstgefühl sie begleitet, oder Unbiegsamkeit der Sitten ihrer Thätigkeit im Wege steht.

Histrio. Sie haben ohne Zweifel die dortigen Professoren besucht?

Kaiser. Nicht einen einzigen. Ich bin längst von der Grille zurückgekommen, Gelehrte als Wunderthiere zu betrachten, die man aus Neugier eine Viertelstunde begafft und die sich aus Eitelkeit begaffen lassen. Man muß die meisten dieser Herren nicht persönlich kennen, wenn man sie hochschätzen soll.

Histrio. Ey, Ey, Herr Bürgermeister, sollten Sie das im ganzen Ernste sagen? Wie? einen Luskus von Antiken, einen Aka-

kia von Reichsabschieden reden zu hören, das wäre nicht süße Wollust?

Kaiser. Sie reden als Magister. Eben weil die Unterhaltung dieser Herren fast immer in den engen Gränzen ihrer gelehrten Bestimmung bleibt, ist sie mehrentheils sehr trocken und langweilig. Freylich thut dies ihren übrigen Verdiensten keinen Eintrag: man kann ein sehr großer Gelehrter und ein sehr schlechter Gesellschafter seyn.

Charlotte (vor sich). Und wenn er das erste nicht ist, so kann man ihm wenigstens das andere nicht streitig machen.

Histrio. Nun ich gebe mich überwunden, Herr Bürgermeister. Nec bella geri placuit, nullus habiturus triumphus.

Kaiser. Zu überwinden verlangte ich Sie gar nicht, so wie es nur auf Sie ankommt, meine Grundsätze durch Ihr Beyspiel zu widerlegen. — Vorjetzt, Herr Magister, können Sie mir einen Gefallen erzeigen.

Histrio. Ich? Ihnen? — Ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne. Befehlen Sie: O et praesidium et dulce decus meum!

Kaiser.

Kaiſer. Wie hieß das Frauenzimmer noch?

Charlotte. Ludowike von Suttheim.

Kaiſer. Und ihre Wohnung?

Charlotte. Am neuen Markte.

Kaiſer. Zeichnen Sie ſich die Adreſſe in Ihre Schreibtafel auf.

Hiſtrio (ſchreibt). Neuen Markt. Punctum.

Kaiſer. Mein Karl ſoll, wie man mir ſagt, mit dieſem Mädchen häufigen Umgang haben.

Hiſtrio. Monſieur Karl? Ey, Ey, wer hätte das gedacht! Regina Cypri, Regina Cypri wird da zu Werke geweſen ſeyn.

Kaiſer. So iſt es. Meine Nachrichten ſind zwar ziemlich zuverläſſig, aber doch würden Sie mir einen Gefallen thun — Ich halte Sie für einen ſchlauen Kopf, Herr Doktor — wenn Sie hinter die nähern Umſtände dieſer Sache, die eigentliche Lage des Frauenzimmers und die Art ihrer Verbindung mit meinem Sohne zu kommen ſuchten.

Hiſtrio (verlegen). Ich, Herr Bürgermeiſter? Sie kennen, Hochzuverehrender Mäcenat, meinen Eifer Ihnen zu dienen,

meine

meine Anhänglichkeit an Dero hohes Haus, aber —

Kaiſer. Nun, kommen Sie bald zur Sache?

Hiſtrio. St! Singula quaeque locum teneant ſortita decenter. — Bedenken Sie, Theuerſter Gönner, welch' ein kützliches Geſchäfte Sie mir auftragen! Der Herr Sohn, welcher leicht hinter meine Bemühungen kommen könnte, iſt wie Achill,

Impiger, iracundus, inexorabilis, acer.

Sie fühlen leicht, was für Gefahren ich mich dabey ausſetzen würde. Illi robur et aes triplex —

Kaiſer. Sie werden doch kein Haaſe ſeyn?

Hiſtrio. Sie machen ſich von dieſen Gefahren keinen Begriff. Suave mari magno, turbantibus aequora ventis —

Kaiſer. Werden Sie einmal Ihre lateiniſche Floskeln erſchöpft haben?

Hiſtrio. Mein Stand, überdem, der Rock, welchen ich trage —

Kaiſer. Der ſchwärze Rock hat Sie mir eben zu dem Geſchäfte empfohlen. Als ob

ich

ich nicht wüßte, wie schlau Sie sich in dem Rocke allenthalben einzuschleichen wissen.

Histrio. St! Sie spaßen mit Ihrem Knechte, Herr Bürgermeister; aber bedenken Sie: Hae nugae seria ducunt in mala.

Kaiser (ungeduldig). Wollen Sie, oder wollen Sie nicht?

Histrio. Was soll ich? — unmöglich — Und aber ich will einen Brief schreiben — ein Programm — Ich will dem Herrn Sohne das Beyspiel der alten Deutschen vorhalten, wo sera Venus —

Kaiser (heftig). Gehen Sie mit Ihren Possen. Sie sind ein Mann, dem's hier und hier fehlt; (er weis't auf Kopf und Herz) ein unbrauchbarer Mensch, oder, wenn Sie's lieber auf Latein hören wollen — ein inutile terrae pondus.

Histrio. Nun, Herr Bürgermeister, ich will's thun, es entstehe daraus was will. Ich eile Ihre Befehle auszuführen; dulce et decorum est pro Consule mori.

Kaiser. Aber geschwinde.

Histrio. In zwo Stunden sollen Sie alles wissen.

Kaiser.

Kaiſer (giebt ihm Geld). Da, trinken Sie ſich vorher ein bischen Herz.

Hiſtrio. O, der atavis editus regibus dachte nicht großmüthiger als Sie. (geht ab).

Dritter Auftritt.

Kaiſer. Sophie. Madame Falkland, Charlotte.

Kaiſer. Was das für ein elender Kerl iſt! Seinesgleichen muß man gebrauchen, wenn man ſie nöthig hat und hernach verachten.

Charlotte. Aber zu dieſem Geſchäfte iſt es der wahre Mann. Er wird um's Haus herumſchleichen, mit den Bedienten in der Nachbarſchaft Karten ſpielen, die Dienſtmägde zu verführen ſuchen, und wenn's nöthig iſt, vielleicht gar —

Mad. Falkland. Stille, meine Tochter; vergiß nicht, daß die Jugend dem Alter Ehrfurcht ſchuldig iſt.

Charlotte. Wohlwahr — Es heißt aber auch: Alter hilft für Thorheit nicht.

Mad. Falkland. Schweig, ſage ich: du machſt immer die Superkluge.

Charlotte

Charlotte (vor ſich). Klüger wie Sie doch gewiß.

Mad. Falkland. Herr Bürgermeiſter, ich nehme mir die Freyheit mich zu beurlauben. Ich hoffe, Sie werden ſich die Sache angelegen ſeyn laſſen.

Kaiſer. Die ja mich wohl noch mehr intereſſirt, als Sie. Ich küſſe Ihnen die Hände —

Charlotte. Ich empfehle mich. — Liebes Fleckchen, au plaiſir. —

Sophie. Leben Sie wohl, Couſine.

(Mad. Falkland und Charlotte gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Kaiſer. Sophie.

Kaiſer. Und du haſt von den Ausſchweifungen deines Bruders gar nichts gemerkt?

Sophie. Nichts, als eine gewiſſe auffallende Unruhe in ſeinem Betragen, häufige Abweſenheit und manche Kennzeichen eines gefolterten Herzens — die ich aber andern Urſachen zuſchrieb.

Kaiſer.

Kaiſer. Du haſt ihm niemals Vorſtellungen gethan?

Sophie. Oft genung; aber immer mit der Schonung, ohne welche ſie aus dem Munde einer Schweſter vielleicht überläſtig geworden wären.

Kaiſer. Genung davon — Glaubſt du, daß an dem Dinge etwas iſt?

Sophie. Es wäre unverantwortlich, wenn die Falkland dergleichen erfinden, oder auch nur, ohne ihrer Sache gewiß zu ſeyn, nachſprechen wollte. Uebrigens möchte ich dafür einſtehn, daß mein Bruder keiner unwürdigen Handlung fähig iſt. Wenn er mit dieſem Frauenzimmer umgeht, ſo iſt es zuverläſſig kein Umgang, deſſen er ſich ſchämen darf, ſo iſt das Mädchen unmöglich das, wofür Falkland und Charlotte ſie ausſchreyen.

Kaiſer. Hum! kann doch ein unbeſonnener Burſche, wie Karl, wohl ſelbſt hintergangen ſeyn!

Sophie. Kann vielleicht — Aber unterſuchen Sie doch wenigſtens erſt, beſter Vater, ehe Sie ihm Ihre Liebe entziehen, in welchem Grade er ſtrafbar iſt.

I.

Kaiser. Du siehst ja, daß ich das thue.

Sophie. Ja, aber was für eines Mannes bedienen Sie sich zu dieser Untersuchung, von der die Ehre Ihres Sohnes und Ihre eigene Ruhe so sehr abhängt? — eines Mannes, den Sie selbst verachten.

Kaiser. Ein anderer dürfte sich wohl schwerlich dazu brauchen lassen.

Sophie. Aber warum auf diesem Umwege?

Kaiser. Der gerade pflegt bey dergleichen Gesindel nicht der sicherste zu seyn.

Sophie. Wie konnten Sie's über's Herz bringen, mein Vater, ein Geschöpf, das vielleicht unschuldig ist, so hart zu beurtheilen? Sie haben sich's zum Gesetze gemacht, von der ganzen Welt das Schlimmste zu glauben.

Kaiser. Weil ich, leider! so oft betrogen bin, wenn ich das Beste glaubte.

Sophie. Der Betrug muß doch etwas Beruhigendes haben.

Kaiser. Werde nur zehn Jahre älter und klüger, so wirst du vermuthlich die Welt und die Menschen mit meinen Augen ansehen lernen. (ab.)

Sophie.

Sophie. O gütige Vorsicht, lieber laß mich keine Stunde älter werden. Wenn diese Weltklugheit und Menschenkenntniß, deren sich mein Vater rühmt, nur um diesen Preis feil ist, so bewahre mich vor ihr mein guter Engel!

II.

Fünfter Auftritt.

(Ein Zimmer bey Madame Kußky.)

Madame Kußky. Ludowike (sitzend).

Ludowike. Nun, erzählen Sie fort.

Kußky. Sie werden mir zu bewegt, Ludowikchen, machen Anwendungen auf Ihren Zustand —

Ludowike. Glauben Sie das nicht, Kußky. O, der Mann war kein Karl; die Vergleichung würde meinen Geliebten beleidigen. Meinetwegen fahren Sie immer fort, wenn Sie selbst diese Erinnerung nicht scheuen.

Kußky. Ich gar nicht. Die Zeit hat meine Wunden geheilt; ich bin in den Jahren, wo die Leidenschaften des Herzens leiser reden. Was mir also in dieser Erinnerung das schmerzhafteste ist, ist meine eigene Ver-

gehung: und die rufe ich mir mit Fleiß täglich in's Gedächtniß, um sie mit Thränen der Reue auszuwaschen, und Gott zu danken, daß er sie mich auf dieser Welt hat büßen lassen.

Ludowike. Auf dieser Welt? — Aber das wäre schrecklich. (fällt Kußky um den Hals.) Auf welcher Welt er will, wenn ich nur Karln behalte.

Kußky. Stille, Ludowike, Sie schwärmen wild — Lassen Sie ihn sorgen; er meint es besser mit uns, als wir selbst.

Ludowike. Setzen Sie Ihre Erzählung fort, Kußky.

Kußky. Endlich fieng der Liefländer an wegzubleiben, und dieser Baron kam immer allein nach Weimar. Er fuhr fort in unserm Hause abzutreten, und leider auch sich immer mehr und mehr in das Herz Ihrer Freundin einzuschleichen. Kein Mann hat vielleicht jemals mit täuschenderer Schlauigkeit, die Larve der Unschuld getragen. Er trieb sie bis zur Blödigkeit, deren äußere Kennzeichen er mit der grösten Fertigkeit nachzuahmen wuste. Schüchternes Erröthen, Stammeln, Verwirrung, Verlegenheit — Alles stand ihm zu Gebote. Mit dieser scheinbaren Unschuld verband

verband er ein Uebermaas zärtlicher Empfindungen, die er selbst nicht zu kennen scheinen wollte, und die nur zu sehr gemacht waren, einem unerfahrnen, siebenzehnjährigen Mädchen zu gefallen. Da er die Fühlbarkeit meines Herzens für die Reitze der Natur bemerkt hatte, so beschloß er es auch von dieser Seite anzugreifen. Er ahmte mich darinn bis zur Begeisterung nach, und auf diesem neuen Wege fand er nur zu bald den Zugang zu allen meinen Empfindungen.

Ludowike. Ein böser, gefährlicher Mann!

Rußky. Ueberdem versorgte er mich immer mit solchen Büchern, welche meine Einbildungskraft mit schwärmerischen Vorstellungen erfüllen sollten; Bücher, die das Gemählde der Liebe mit bezaubernden Farben entwarfen, und es nicht selten in ein Gemählde der Tugend verwandelten. Diese las er mit mir, ließ sie mich allein lesen, und erwartete heimtückisch die Wirkung, welche sie auf mein Herz thun würden. Dies Herz, das von so verschiedenen, und immer von seinen unverwahrtesten Seiten angegriffen wurde, möchte doch vielleicht unbesiegt aus dem Spiele gekommen seyn, wenn es nur seinen Feind nicht

so sehr verachtet hätte. Aber diese Miene von Unerfahrenheit, welche er mit so vieler Schlauigkeit annahm, und mit so vieler Vorsicht zu behaupten wuste, diese heuchelnde Miene hintergieng mich und entschied seinen Sieg. Es war ein schöner Mayabend — ein sanfter, kühler Abend — ach, Ludowike — ein unglücklicher Abend —

Ludowike. O Kußky — (fällt ihr schluchzend um den Hals.)

Kußky. Der Morgen, der ihm folgte, war schrecklich. Von diesem Augenblicke fieng ich an alle Gegenstände mit andern Augen, in anderm Lichte zu betrachten. Umhüllt von einem finstern Schleier hatte die Natur keine Reitze mehr für mich; ihre Schönheiten spiegelten sich nicht mehr in einer befleckten Seele. Das strafbare Mädchen gieng fühllos und traurig durch anmuthige Auen und romantische Schattengänge, und winselte in Rosenlauben. Nicht für sie kleidete sich der Frühling in zauberische Farben, und die herrliche Schöpfung lachte ihr vergebens. — Eine fürchterliche Einsamkeit umgab mich, als er nach Jena zurückgeritten war. Diese Tage waren die trostlosesten meines

meines Lebens — Ludowike, ich mache Sie unruhig.

Ludowike. Ihre Erzählung trift so manche Seite meines Herzens; aber das ist vielleicht um desto besser. Fahren Sie nur fort.

Kuffy. Nach acht Tagen kam er wieder nach Weimar. Nicht mehr konnte ich ihn mit der Würde der Unschuld, die sich ihrer selbst bewust ist, aber doch mit der Empfindlichkeit der noch nicht ganz gefallenen Tugend empfangen. Er fuhr fort sich zu verstellen, vermuthlich weil er fortfahren wollte seines unwürdigen Sieges zu geniessen. Allein der ernsthafte Ton, worinn ich mit ihm redete, die Entschlossenheit, mit der ich ihm jede selbst unschuldige Vertraulichkeit versagte, machte daß er dies Vorhaben aufgab. Als ich die Folgen meiner Vergehung bemerkt und ihm entdeckt hatte, fieng er an seine Verstellung weniger sorgfältig zu behaupten. Mancher leichtsinnige Ausdruck, der ihm entfuhr, ließ mich jetzt den Grund seiner Gesinnungen errathen. Als ich ihn zum letztenmale sprach — O, ich werde dieser Unterredung niemals vergessen — (man klopft) Horch! (Ludowike geht an die Thüre.)

Sechster Auftritt.

Ludowike, Madame Kußky, Doktor Hiſtrio.

Hiſtrio (mit hunderttauſend Verbeugungen). Darf ich's wagen? (vor ſich) Quanta ſpecies! Welch ein ausbündiges Frauenzimmer!

Kußky. Kann ich Ihnen womit aufwarten, mein Herr? Was ſteht zu Ihrem Befehle?

Hiſtrio. Man hat mir geſagt, daß hier ein Koffeehaus ſey; ich bitte um eine Portion Koffee.

Kußky. Man hat ſie recht ſehr zum Beſten gehabt, und von Ihrem Alter hätte ich etwas mehr Vorſicht erwartet.

Hiſtrio. Ja, ja, vom Beſten bitte ich mir aus.

Kußky. Man hat Ihnen falſch berichtet; dies Haus iſt kein Koffeehaus.

Hiſtrio. So, ſo? falſch berichtet? Ey, ey! — Da muß ich um Verzeihung bitten.

Kußky. Und ſich empfehlen.

Hiſtrio. Wollten Sie mir zuvor wohl ein paar Fragen zu gute halten?

Kußky.

Rußky. Auch Sie Ihnen beantworten, wenn es in meinen Kräften steht. — Ludowike, gehn Sie auf Ihr Zimmer — Setzen Sie sich, mein unbekannter Herr.

Histrio. Warum heißen Sie sie fortgehen? Dies reitzende Geschöpf war bey unserer Unterredung nicht zuviel.

Rußky. Ich finde es doch so schicklicher — Wollen Sie anfangen zu fragen?

Histrio. Sie haben da ein recht liebenswürdiges Frauenzimmer im Hause.

Rußky. Das war, wenn ich Sie recht verstanden habe, keine Frage.

Histrio (verlegen, hustet und räuspert). Meine Frage —

Rußky. Sie scheinen sie wieder vergessen zu haben — Oder sind ihrer vielleicht zuviel, daß Sie nicht recht wissen, wo Sie anfangen sollen?

Histrio. Das wäre möglich.

Rußky. Da muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, daß ich heute leicht keine Zeit haben möchte, sie alle zu beantworten.

Histrio. Erlauben Sie mir nur Eine: Wohnen Sie allein in diesem Hause?

Kußky (vor ſich). Ein ſonderbarer Mann! (laut) Mit einer Aufwärterin.

Hiſtrio (haſtig). Keine Mannsperſon unter Ihrem Dache?

Kußky. Keine — Aber Sie fragen naiv.

Hiſtrio (vor ſich). Da kann ich ſchon dreiſter ſeyn. (laut) Aber doch erhalten Sie, wie ich höre, nicht ſelten männlichen Beſuch.

Kußky. Und jetzt gar unverſchämt.

Hiſtrio. Unverſchämt? Wiſſen Sie mit wem Sie reden? Daß ich Magiſter bin? und daß ich im Namen des Bürgermeiſter Kaiſer komme, deſſen Sohn Sie verführt haben?

Kußky. Wer hätte das gethan?

Hiſtrio. Sie ſelbſt, oder Ihre Spießgeſellin dort.

Kußky. Meine Spießgeſellin?

Hiſtrio. Ja freylich; die ſaubere Nymphe, die eben hinausgegangen iſt.

Kußky. Ihre ganze Perſon verwandelt die Beleidigungen, welche Sie ſagen, in Lächerlichkeiten. Aber wenn Sie Muth haben, dieſe einem armen, wehrloſen Frauenzimmer zu ſagen, ſo bedenken Sie wenigſtens, daß die Männer, welche ihre Ungezogenheit beſtrafen

ſtrafen können, nicht gerade im Hauſe wohnen dürfen.

Hiſtrio. Ich rede nicht ex mea auctoritate. Der Herr Bürgermeiſter ſelbſt haben mich hieher geſchickt; ſie ſind unwillig über die Ausſchweifungen ihres Herrn Sohnes, und ſehr aufgebracht über diejenigen, welche Gelegenheit dazu gegeben haben. Ich möchte nicht an Ihrer Stelle ſeyn, Madame.

Kußky. Sagen Sie Ihrem Herrn Bürgermeiſter, daß die Wahl ſeines Abgeſandten ſeiner Weisheit keine Ehre macht; daß die Würde, welche er in dieſer Stadt bekleidet, ihm kein Recht giebt, ungezogene Leute und Narren in die Wohnung einer unbeſcholtenen Frau zu ſchicken —

Hiſtrio (vor ſich). Das geht auf mich.

Kußky. Und die Macht, die er in Händen hat, keinem fürchterlich iſt, als dem Verbrecher. Sagen Sie ihm, daß dies Haus der Zufluchtsort zweyer unglücklicher Frauenzimmer, aber keine Freyſtätte des Laſters und kein Tempel —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Karl.

Karl (betrachtet den Histrio vom Kopfe bis zu den Füßen. Zur Kußky). Ich finde Sie in sonderbarer Gesellschaft, Madame.

Kußky (lächelnd). Ganz unverhofft habe ich das Glück gehabt, die Bekanntschaft dieses Herrn zu machen.

Karl. Im Ernste, Herr, was suchen Sie hier eigentlich? was führt Sie hieher?

Histrio. Ein Ohngefähr, wertheſter Freund, ein bloßes Ohngefähr. Es war ein ſpaßhafter Zufall, ha, ha, ha! — Fata regunt homines, wie Sie wiſſen.

Kußky. Nicht ſo ganz Ohngefähr, wenn es anders wahr iſt, was Sie behaupten, daß der Bürgermeiſter Kaiſer Sie hergeſchickt hat.

Karl. Wer hätte Sie hergeſchickt, Herr?

Histrio (ängſtlich). Ich kann es nicht leugnen, daß mir Dero Herr Vater, welchem ich nichts abzuſchlagen im Stande bin, den Auftrag gegeben haben mich zu erkundigen, ob in dieſem Hauſe ein gewiſſes Frauenzimmer wohne, mit dem —

Karl.

Karl. Und Sie ließen sich dazu gebrauchen? Pfuy, Herr, Sie machen den Wissenschaften schlechte Ehre. Ein Mann wie Sie, ein Professor —

Histrio (mit einer Verbeugung). Nur ein abgesetzter —

Karl. Sollte sich doch schämen einen Kundschafter, einen Spion, einen Spürhund abzugeben.

Histrio. Ha, ha, ha! Sie Spaßvogel!

Kußky. Und das Unanständige seiner Gesandtschaft noch durch einige Grobheiten zu vermehren.

Karl. Hat er das gethan? — Der Niederträchtige!

Histrio. Verzeihen Sie, gnädige Frau, ein paar unüberlegte Ausdrücke, welche mir in der Hitze entfuhren —

Karl. Hitze gegen ein Frauenzimmer? Geh er mir aus den Augen, Herr, oder ich will ihm das ganze Griechische und Römische Alterthum vom Buckel herunterklopfen. — Geh' er, sage ich.

Histrio. Tantaene animis coelestibus irae? Ich habe die Ehre mich gehorsamst zu empfehlen. (ab.)

Achter Auftritt.

Karl. Kußky.

Karl. Der Elende! Ludowike hat doch nichts von seinem Anbringen gehört?

Kußky. Gar nichts.

Karl. Ueber den Buben und den, der ihn sandte — Was hat er Ihnen gesagt?

Kußky. Sehr viel Unverschämtes, was mich nicht rührte, weil es mich nicht traf. — Was aber das Schlimmste ist, Karl, Sie sehen jetzt, daß Ihr Vater von allem unterrichtet ist —

Karl. Was gar nicht fehlen konnte, sobald die Falkland unterrichtet war.

Kußky. Und was denken Sie jetzt zu thun? Er soll ein heftiger Mann seyn, von dem man alles erwarten kann.

Karl. Was ich gesagt habe — fliehen, mit Ludowiken fliehen.

Kußky. Haben Sie diesen Entschluß mit dem Nachdenken überlegt, welches er verdient? Werden Sie nicht vielleicht zu spät die Augen über diesen Schritt eröfnen, junger Mann?

Mann? und wird Ludowike dann nicht einen Theil Ihrer Reue empfinden müssen?

Karl (heftig). Kußky — Aber ich verzeihe dir, du bist einmal von einem Manne betrogen, und es würde dich freuen, wenn wir alle nicht besser wären, als der.

Kußky. O, Sie kennen mich schlecht, wenn Sie das im Ernste glauben. Sagen Sie lieber, ich liebe Sie beide, Ludowiken und Sie so sehr, daß ich vor jeder Möglichkeit zittere, die einst die Ruhe Ihres Lebens vergiften könnte.

Karl. Gute, vorsichtige Kußky! — Ich danke Ihnen für Ihre wohlgemeinte Vorsorge. Aber erinnern Sie sich, daß rasche Entschlossenheit und Uebereilung nicht Eins sind, und daß eine Handlung, von der wir das Glück unseres Lebens erwarten, uns wegen ein paar aufgeopferte Vortheile nicht immer gereuen darf.

Kußky. Ich will mich herzlich freuen, wenn das ihr Fall seyn wird.

Karl. Wo ist denn Ludowike?

Kußky. Hinausgegangen, als der Bursche kam; ich hieß es ihr.

Karl. Das machten Sie gut; rufen Sie doch.

Kußky. Ludowike, Ludowike!

Ludowike (drinnen). Ist er fort? Ich komme.

Neunter Auftritt.

Ludowike. Karl. Kußky.

Karl. Ach, meine Ludowike!

Ludowike. Mein Karl, mein Einziger! — Was wollte denn der schwarze Mann, Kußky?

Kußky. Er wollte — nichts. Er fragte nach Zimmern, ob die zu vermiethen wären?

Ludowike. Ob Zimmer zu vermiethen wären?

Kußky. Es kann vielleicht Gewerbe gewesen seyn.

Ludowike. O, es wär gewiß Gewerbe — Hast du den schwarzen Mann noch gesehen, Karl?

Karl. Ja, Ludowike, ich habe.

Ludowike. Ich kann ihm Unrecht thun, aber es schien mir ein böser Mann zu seyn.

Ich

Ich möchte den Mann um vieles nicht noch einmal sehen.

Karl. Du sollst auch nicht.

Kußky. Es war ein Narr, und weiter nichts; beruhigen Sie sich, Kind.

Ludowike. Ich möchte gerne, und doch —

Karl. Ludowike, wir haben von Wichtigerm zu reden: Wir müssen fort — noch heute —

Ludowike. Noch heute? O Karl —

Karl. Du willst nicht?

Ludowike. Ob ich will? Ja, Karl, ich will! Wohin du mich führst, folge ich dir; aber ich folge mit Zittern. — Kußky, gehn Sie mit uns?

Kußky. Wie könnte ich denn ohne meine Ludowike leben!

Karl. Und zwar muß das Haus, aus gewissen Ursachen, sobald als möglich verlassen werden. Ich habe einen Bekannten in Offenbach, der Sie vor's erste bey sich aufnehmen wird. Wahrscheinlich auf den Abend reisen wir mit einander fort. Ich habe Gewißheit bis dahin eine ziemliche Summe Geldes zusammenzubringen.

Kußky. Und was ich habe, Kinderchen, ist wie ihr wißt, das eurige.

Ludowike. Kußky, ich kenne Ihr Herz; aber glauben Sie, daß das meinige Ihre Großmuth nie mißbrauchen wird?

Kußky. Das werden Sie das erstemal thun, wo Sie meiner Hülfe bedürfen, ohne sie zu gebrauchen.

Karl. Also, Leutchen, schickt euch zur Reise an, packt ein.

Ludowike (mit vieler Empfindung). O Karl!

Karl. Was will meine Ludowike?

Ludowike. Zürne nicht, Geliebter, über die schüchterne Unentschlossenheit des Unglück ahndenden Mädchens. Gerne vertrauet sie deinem Herzen das Schicksal ihres künftigen Lebens, mit allen ihren Wünschen und Hofnungen; nur daß sie nicht gerne das Unglück des deinigen machen möchte —

Karl. Könntest du denn das?

Ludowike. Noch einmal, Bester, ist dein Entschluß reiflich erwogen und unveränderlich gefaßt? Hast du, als du ihn faßtest, eine Zukunft voll Leiden und Thränen, die

Trennung

Trennung von Schweſter und Vater und Vaterland und allen Geliebten deiner Jugend, Mangel und Einſamkeit unter fremden Himmel — haſt du das auf die Wagſchaale gelegt? Kann dir Ein Lächeln der Liebe und Eine Umarmung das Alles erſetzen?

Karl. Ludowike!

Ludowike. Wenn wir in hülfloſem Jammer vergebens Troſt von einander erwarten; wenn Thränen der Gruß ſind, den du mir am Morgen beutſt, und Thränen die Antwort, die ich dir geben muß —

Karl. Schon einmal, Ludowike, ſprächſt du mit mir in dieſem Tone. Iſt das die Sprache, die unſere Herzen reden ſollten? O, die wahre Liebe hat keine Zeit für dieſe vorſichtigen Ueberlegungen. (zärtlich). Auch machteſt du, Engel, ſie nicht in den glücklichen Augenblicken, wo du mir mehr aufopferteſt, als ich je aufopfern kann. — — Ich werde dich beſitzen! Das iſt die einzige Beziehung, in welcher ich mir die Zukunft denke. Sie wird unſer Schickſal unzertrennlich verbinden! Das iſt die einzige Hofnung meines zukünftigen Lebens. Kann der arm ſeyn, der im Schooße der Natur lebt? Sie hat noch

keines ihrer Kinder verſtoßen. Glaube nicht, daß das die ſchwärmeriſchen Plane eines glühenden Gehirns ſind. Das Syſtem meines Lebens iſt entworfen. Die kleine Summe, welche ich zuſammengebracht habe, wird zu unſerer bequemen Einrichtung hinreichen: Arbeitſamkeit ſoll uns vor dem Mangel ſchützen, und Genügſamkeit den Ueberfluß entbehren lehren. O gerne gebe ich dies Gewühl der Städte um eine ländliche Einſamkeit, alle ihre Freuden um einen Kuß der Liebe; und Vaterland, Geſchwiſter und Freunde werden mir ſeyn, wo du biſt.

Kußky. Auch wird ſein Vater ja nicht gerade immer unverſöhnlich ſeyn. Die Menſchheit wird gewiß ihre Rechte einmal über ſein Herz geltend machen.

Karl. Wenn ſie nur noch einige darüber hat! (es wird gellopft.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Pudelmütz.

Karl. Was will er?

Pudelmütz. Bin ich hier recht bey — .

Karl. Nun?

Pudel-

Pudelmütz (zieht Histrio's Brieftasche hervor, woraus er den Namen liest). Bey Ludowiken von Suttheim?

Kußky. Ja, die ist hier.

Karl. Was soll Sie?

Pudelmütz. Auf Befehl des Herrn Bürgermeister Kaiser muß ich mich sogleich ihrer Person bemächtigen.

Ludowike. O Himmel!

Karl (der die Hand an den Degen legt). Wessen willst du dich bemächtigen, Schurke?

Pudelmütz. Inkommodiren Sie sich nicht, Monsieur Kaiser; Sie werden durch Ihren Widerstand nichts gewinnen, und aber, daß das Frauenzimmer größerer Präsentation ausgesetzt wird.

Kußky. Seyn Sie ruhig, Karl, nachgeben ist hier die beste Parthey.

Karl. Wie kann ich ruhig seyn? ruhig das hülflose Jammern des Engels ansehen? ruhig sie aus meinen Armen reißen, vor meinen Augen in's Gefängniß schleppen lassen? Nimmermehr.

Pudelmütz. Wenn Sie die geringste Miene machen Gewalt zu gebrauchen, so brauche ich den zween Soldaten, welche ich an der Ecke

Ecke der Straße im Hinterhalte geſtellt habe, nur das geringſte Zeichen zu geben —

Ludowike (ſchlingt ſich um Karl und Kußky). O ~~Jeſus Maria~~! Gott!

Kußky. Vermeiden Sie das größere Uebel, Karl, laſſen Sie ſie mitgehen, und wenden Sie hernach Alles an ſie zu befreyen.

Ludowike. Sind Sie auch meine Feindin, Kußky? — O Karl, Karl, laß mich nicht mit dem abſcheulichen Manne gehen.

Pudelmütz (vor ſich). Das ſollen wir wohl gar ſeyn.

Karl. Foltre mich nicht, Theuerſte, mit deinen Klagen; fordre keine Rettung von mir; ich bin hülflos, wie du. Aber ſey nur ruhig, beſtes Mädchen, in wenig Stunden ſollſt du frey ſeyn. — O, warum muſte auch meine Liebe ſo unthätig ſeyn?

Pudelmütz. Je, der abſcheuliche Kerl iſt müde das Gequäcke länger anzuhören. Jungfer, oder Mamſell, oder was Sie iſt, Sie muß mit mir gehen.

Ludowike. Gott, erbarme dich mein.

Kußky. Unmenſch, ſie wird mit dir gehen; habe nur einen Augenblick Geduld.

Pudel-

Pudelmütz. Ey, was Geduld? Geduld steht nicht in meiner Bestallung. Und Unmensch heiße ich nicht; ich heiße Pudelmütz und seyn Gerichtsdiener allhier. Nun fort; meine Zeit ist mir kostbar. (vor sich) Es giebt noch mehr dergleichen Gesindel einzuziehen.

Karl. Höre Alter, diese goldene Uhr und meine Goldbörse ist dein, wenn du das Frauenzimmer entwischen läßt.

Pudelmütz. Müssen es aufrichtig bedauren, daß uns von der Gelegenheit nicht zu profitiren steht. Sondern die Uhr und die Goldbörse könnte ich schon gebrauchen; vielmehr wenn ich das Frauenzimmer nicht in Verhaft liefere, verliehre ich meinen Dienst. Bleibe indessen für Ihren guten Willen Lebenslang verbunden.

Karl (stampft mit dem Fuße). So ist alle Rettung verlohren! Unmenschlicher Vater, du willst mein Verderben; so müsse es denn auch das deinige werden! Mögest du alle Leiden hundertfach fühlen, die du der Unschuld bereitest, und dein graues Haar — O, was habe ich gesagt! (geht hastig ab.)

Ludowike. Karl, Karl, wo gehst du hin? — Was wird aus mir werden!

Kußky. Laſſen Sie ihn immer gehen; ſeine Hitze könnte Ihre Lage verſchlimmern.

Pudelmütz. Nun, Frauenzimmerchen, der Herr iſt jetzt fort; Sie ſieht wohl, daß es in den ſauern Apfel gebiſſen ſeyn muß. Dieſerwegen wartet der Herr Bürgermeiſter auch ſchon auf uns.

Kußky. Darf ich nicht eine Kutſche holen laſſen?

Pudelmütz. Ey, das dauert mir zu lange; 's iſt ja auch nicht weit zu gehen.

Kußky. O, er erlaubt es doch und trinkt einmal auf unſere Geſundheit. (ſie giebt ihm Geld.)

Pudelmütz. Nun, was ſoll man thun? Ich kann mir's ja wohl gefallen laſſen. Aber nur fein geſchwinde.

Kußky. O, es ſoll nicht lange dauern. (geht ab.)

Ludowike. Kußky, wo gehn Sie hin? Bleiben Sie um Gotteswillen —

Pudelmütz. Ja, ich laſſe dich nicht aus den Augen, du Schnepfe. (folgt nach).

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Madame Falkland. Dokter Hiſtrio.

Hiſtrio. Zuverläſſig. Mit dieſen meinen Augen habe ich's geſehen.

Mad. Falkland. Daß ſie als Gefangene zum Bürgermeiſter gebracht wurde?

Hiſtrio. Freylich; in einer grünen Kutſche, die mit gelbem Tuche gefüttert war.

Mad. Falkland. Und ſie iſt ſchön?

Hiſtrio. So, ſo. Es iſt dieſelbe worinn Sie fuhren, als der letzte Ball war.

Mad. Falkland. Worinn ich fuhr? Wer frägt denn nach der Kutſche? Ob das Mädchen ſchön iſt? will ich wiſſen.

Hiſtrio. Das Mädchen? Ja ſo! Die iſt formoſiſſima, wie Sie vor dreißig Jahren et quod exſtat.

Mad. Falkland. Vor dreißig Jahren? dreißig Jahren? So lange wird's ſchwerlich ſeyn. Vor dreißig Jahren gieng ich noch im Flügelkleide. Sie ſind ein ſonderbarer Mann.

Hiſtrio. Hum! In verbis timus faciles. Nicht wahr? das waren ſchöne Zeiten?

Mad. Falkland. Was für Zeiten denn?

Hiſtrio. Als es noch hieß:

Speluncam Dido dux et Trojanus eandem
Conveniunt — —

Mad. Falkland. Diesmal verſtehe ich Ihr Latein ſo halb und halb; aber bleiben Sie mir mit der Erinnerung vom Halſe. Und wenn die Zeiten auch noch ſo ſchön geweſen wären, ſo wird ſie eckelhaft, wenn man ſie ſo vor ſich ſieht.

Hiſtrio. Ey, ey, Madame Falkland, Sie ſind nicht bey guter Laune; aber ich weiß ſchon, wie ich Sie aufmuntern ſoll. (er küßt ſie)

Mad. Falkland. Pfuy, geh' er ſeiner Wege; Sie ſchmecken nicht mehr, wie ehedem.

Hiſtrio. Ha, laudatrix temporis acti, wie mein Freund Horaz ſagt.

Mad. Falkland. Sie iſt alſo ſchön, Herr Magiſter?

Hiſtrio.

Hiſtrio. Schön, reitzend, anmuthsvoll, entzückend, bezaubernd; ich kann nicht Worte genung finden. Eine zehnte Muſe, eine vierte Grazie — eine zwote Falkland.

Mad. Falkland. O wie Magiſtermäßig der Mann lebt! Aber was ſagte ſie, als Sie im Hauſe waren?

Hiſtrio. Sie verließ das Zimmer, ſobald ich hereintrat; ungerne, das merkte ich, aber die Alte hieß es ihr.

Mad. Falkland. Wer iſt denn die Alte?

Hiſtrio. Ein wahres Meerkatzengeſicht; ungefähr ſo in Ihren Jahren —

Mad. Falkland. Wer verlangt denn das zu wiſſen?

Hiſtrio. Uebrigens eine Kreatur ohne alle Lebensart; grob, ungezogen, ſie nannte mich, glaube ich gar, einen Narren.

Mad. Falkland. Wie mag ſie Ihnen das ſo geſchwinde abgemerkt haben?

Hiſtrio. Aber ſie wird ſchon dafür büßen, die Kupplerin. Der Herr Bürgermeiſter wird es gewiß nicht gut aufnehmen, daß man ſeinen Sohn dort im Hauſe verführt hat.

Mad.

Mad. Falkland. Wie der Karl wüthen wird, wenn er die Nachricht erhält: Bey dem Allen besorge ich, daß ihn das von der Heyrath mit Charlotten nur noch abgeneigter machen dürfte.

Histrio. Das ist lange meine Besorgniß gewesen. Er ist Einer von denjenigen Sterblichen, welche durch Hindernisse nur noch hartnäckiger werden.

Mad. Falkland. Die fatale Begebenheit! Und ich sähe diese Verbindung so herzlich gerne. Lieber Herr Magister, können Sie nichts dazu beytragen, ihn nicht überreden helfen, ihm nicht vorstellen, wie vortheilhaft die Heyrath mit meiner Tochter seinen Finanzen seyn würde? und wie wenig ein junger Mensch dergleichen Rücksichten heutzutage vernachlässigen sollte?

Histrio. Er trauet mir nicht, Madame; er hält mich für zu schlau. Sonst wissen Sie wohl, wie sehr mich Charlottens Glückseligkeit interessirt, an deren Existenz ich vielleicht —

Mad. Falkland. Pfuy, pfuy; kommt der Mensch schon wieder mit seinen Zweydeutigkeiten?

Histrio.

Hiſtrio. O, dieſe war ſehr eindeutig! Erinnern Sie ſich nur der verfloſſenen Zeiten, der glücklichen Morgenröthe unſerer Bekanntſchaft: jetzt ſind es zwey und zwanzig Jahre—

Mad. Falkland. Ich will ja Ihre Berechnungen gar nicht hören. Wollen Sie mit Karln reden oder nicht?

Hiſtrio. Sie befehlen es? ich muß gehorchen. Stat pro ratione voluntas.

Zweeter Auftritt.

Vorige. Charlotte.

Charlotte. Eh bien! Iſt es wahr, daß man die fille de plaiſir in Verhaft genommen hat?

Mad. Falkland. So höre ich.

Hiſtrio. Es iſt zuverläſſig, und ich darf mir ſchmeicheln, daß ich einigen Antheil an dieſem guten Werke habe.

Charlotte. Wirklich, das Werk mag gut genung ſeyn, aber Ihr Antheil iſt nicht ſehr rühmlich.

Hiſtrio. Wie? der wäre nicht rühmlich? Das Laſter zu verfolgen, meinem Patrone

und

und Wohlthäter zu dienen, das soll nicht rühmlich seyn?

Charlotte. Lassen wir das gut seyn! Und sie ist schon zum Bürgermeister geführt?

Histrio. Ja wohl, in einer grünen Kutsche mit gelb gefüttert.

Charlotte. Hat sie der Bürgermeister selbst gesprochen?

Histrio. Nein, bis jetzt nur der Aktuarius.

Charlotte. Sie waren nicht bey dem Verhöre?

Histrio. Ich wollte mein linkes Ohr ein wenig an's Schlüsselloch lehnen, um einen Spaß zu machen; aber da kam der junge Herr Karl, und stieß mich mit so vieler Gewalt wider die Thüre daß meine Perucke —

Charlotte. Ha, ha, ha; der verzweifelte junge Herr Karl! Ha, ha, ha!

Mad. Falkland. Lottchen, hast du vergessen was ich erst diesen Morgen gesagt habe, daß du für's Alter Hochachtung, und besonders für den Herrn Magister Respekt haben sollst?

Charlotte (bey Seite). Der könnte wahrhaftig nicht übler angebracht seyn.

Histrio.

Hiſtrio. Ereifern Sie ſich mit nichten, wertheſte Freundin; Jugend hat ja keine Tugend. Auch wiſſen Sie ja, wie wenig mir mit eitler Ehre gedient iſt. Was wären wir Philoſophen, wenn ſo eine kleine Spötterey — noch dazu aus einem ſchönen Munde — uns aus der Faſſung zu bringen vermöchte?

Charlotte. Wohl geſprochen, Herr Philoſoph. (vor ſich). Er iſt die Spöttereyen ſchon derber gewohnt.

Mad. Falkland. Das weiß ich, daß das naſeweiſe Ding einen Mann, wie Sie, nicht beleidigen kann; aber ſie ſoll einmal vernünftig werden. Dazu iſt ſie doch wahrhaftig alt genung. Sie hat dieſe Begierde die Lächerlichkeiten anderer Leute aufzumutzen, und darüber ihre eigenen zu vergeſſen, von ihrem Vater geerbt.

Charlotte. Wer kann ſich denn aber des Lachens enthalten, wenn man ſich einen Magiſter denkt, der am Schlüſſelloche lauert und einen Stoß kriegt, daß er die Perucke verliehrt? Ha, ha, ha!

Mad. Falkland. Das ſind Ungezogenheiten, die nur ein roher Menſch begehen, und worüber nur eine Närrin lachen kann.

Hiſtrio.

Histrio. Lassen Sie sie lachen; sie hat nicht ganz Unrecht.

Mad. Falkland. Sie hat sehr Unrecht meine Befehle zu verachten — Aber was ist das?

Dritter Auftritt.

Vorige. Karl.

Histrio (schleicht sich fort). Ich empfehle mich gehorsamst.

Charlotte. Was haben Sie denn für Eile?

Histrio. Nothwendige Geschäfte rufen mich. (geht ab).

Mad. Falkland. Ey, wie kommt man zu der unverhofften Ehre, Sie einmal hier zu sehen? Ich dächte, Sie könnten mein Haus gar nicht mehr finden.

Karl. Ich habe mich freylich der Erlaubniß Ihnen aufwarten zu dürfen, bisher sehr nachläßig bedient, und muß Sie deswegen um Verzeihung bitten.

Mad. Falkland. Wozu diese Komplimente? Genung Sie sind da, und daß Sie

uns

uns willkommen sind, brauche ich nicht erst zu sagen.

Charlotte. Ersetzen Sie jenen Verlust, der gewiß auf unserer Seite war, dadurch, daß Sie uns in Zukunft desto fleißiger besuchen.

Mad. Falkland (vor sich). Wie sie immer Alles schöner sagen will, was ich gesagt habe.

Karl. Madame Falkland, Charlotte, Sie sehen den unglücklichsten Menschen vor sich.

Mad. Falkland. Ey das wäre!

Charlotte. Ich erschrecke.

Karl. Die Ursache meines Unglücks kann Ihnen nicht unbekannt seyn, und mir zu helfen steht in Ihrer Gewalt.

Mad. Falkland. Ich verstehe Sie auf Ehre nicht.

Charlotte. Erklären Sie sich deutlicher.

Mad. Falkland. Setzen Sie sich.

Karl (wirft sich der Falkland zu Füßen). Wenn Unschuld und Unglück noch einige Rechte auf ihr Mitleid haben, so erbarmen

Sie ſich des armen, verlaſſenen, verfolgten Mädchens. Beſänftigen Sie meinen Vater; Sie waren es, die ſeinen Zorn erregte —

Mad. Falkland. Wer? ich? Ihr Herr Vater iſt alſo erzürnt auf Sie?

Karl. Als ob Sie das nicht wüſten! als ob's nicht Ihre eigene Nachrichten wären, die ſeinen Zorn erregt haben? — Nur dies einzigemal, beſte Madame, gehen Sie mit mir den geraden Weg, wie ich mit Ihnen thue.

Mad. Falkland. Nun ſo ſtehen Sie doch auf.

Charlotte. Mama hat Recht. Man kann ja ohne zu erröthen in der Stellung nicht mit Ihnen reden.

Karl (ſteht auf). Mein Vater hat erfahren, daß ich mit einem gewiſſen fremden Frauenzimmer Umgang hatte, und hat es von Ihnen erfahren, muß es von Ihnen erfahren haben.

Mad. Falkland. Zuverläſſig nicht. Was gienge denn das mich an?

Charlotte. Wie würde ſich Mama zwiſchen Vater und Sohn ſtecken?

Karl.

Karl. Aber —

Mad. Falkland. Was für vernünftige Absichten sollte ich dabey gehabt haben?

Karl. Genug — .

Charlotte. Und ist Ihr Herr Vater der Mann, der sich von Frauenzimmern regieren läßt?

Karl. Diesen Morgen —

Mad. Falkland. Er würde mich schon heimgeführt haben.

Karl. Und wer —

Charlotte. Und woher sollten wir von Ihrem Umgange wissen?

Karl. Mein Vater —

Mad. Falkland. Ist es etwa meine Sache von Stadtklatschereyen Notiz zu nehmen?

Karl. Werde ich —

Charlotte. Das wäre doch das erstemal.

Karl. Sie übertäuben —

Mad. Falkland. Dieser Vorwurf streitet mit meinem ganzen Charakter. (Die obigen Reden müssen alle sehr rasch auf einander gesprochen werden.)

Karl (mit einiger Hestigkeit). Meine Damen, Sie wollen mich nicht zum Worte kommen lassen; wenn Sie befehlen gehe ich sogleich.

Mad. Falkland. Ja nicht, lieber Herr Kaiser; Sie sind mir sehr willkommen.

Charlotte. Recht sehr willkommen, lieber Karl, bleiben Sie ja.

Karl. Gut, Madame; Sie mögen nun die Angeberin des unglücklichen Mädchens seyn, oder nicht, so ist ihr Schicksal in Ihren Händen. , Verwenden Sie sich für sie bey meinem Vater, wenn die Wollust eine Thräne der Unschuld zu trocknen Reitze, und der Dank zwey liebender Herzen einen Werth für sie hat.

Mad. Falkland. Ich weiß nicht, ob Sie sich über mich aufhalten wollen?

Charlotte. In der That die sonderbarste Zumuthung.

Karl. Sie mag denen sehr sonderbar vorkommen, welchen eine uneigennützige Handlung ein Hirngespinnst, und der Mann, der sie ausübt, ein Wahnwitziger ist. Es ist das Glück oder das Unglück solcher Leute, daß man immer besser von ihnen denkt, als sie verdienen.

Charlotte (vor sich). Das war impoli, aber doch recht hübsch gesagt.

Mad. Falkland. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich noch nicht durch die räzelhafte Dunkelheit Ihrer befremdenden Zumuthung durchzublicken vermag. Ihr Herr Vater hat ein fremdes Frauenzimmer in Verhaft nehmen lassen, das er ja wohl für strafbar halten muß, und dessen Vertheidigung Sie übernehmen. Dieses Frauenzimmers Anklägerin soll ich zuvor gewesen seyn, und jetzt wollen Sie mich zu Ihrer Schutzrednerin anwerben? Das Unbegreiflichste in allen diesen Widersprüchen und Anmuthungen, womit Sie mich zum Besten haben, ist, daß Sie sie gerade mir thun, deren Jahre und Verhältniß zu Ihnen vielleicht etwas mehr Achtung verdiente.

Karl. O Freundin meines Vaters! Mutter! — welche theurere Namen kann ich Ihnen geben? — gewähren Sie mir diese einzige Bitte, und gleich — ja — ja, noch heute bin ich bereit alle Ihre Wünsche zu erfüllen, noch heute heyrathe ich Charlotten.

Charlotte (vor sich). Quel polisson!

Mad. Falkland. Sie werden mich zwingen Sie zu verlassen, wenn Sie in diesem Tone fortfahren, sonderbarer junger Mensch! Wenn ich Ihre Verbindung mit meiner Toch-

ter, aus Achtung und Freundschaft für Ihr Haus wünsche, so will ich sie doch nicht um diesen Preis erkaufen.

Karl. Gut, Madame, ich sehe jetzt wie man mich hier behandelt. Aber thun Sie, was Sie wollen, die unglückliche Unschuldige soll doch der Raub Ihrer Kabale nicht werden. Und jetzt gestehe ich's Ihnen gerade heraus — verfolgen Sie mich, hetzen Sie meinen Vater wider mich auf, thun Sie was Sie wollen — ich heyrathe Ihre Charlotte in meinem Leben nicht. Ich weiß, daß meine Erklärung den Wohlstand beleidigt, aber wer so unglücklich ist, als ich, hat ein Recht sich darum nicht zu kümmern. (geht schnell ab.)

Mad. Falkland. So heyrathe er, wen er will, grober, impertinenter Monsieur.

Charlotte. Das sind wahre deutsche Sitten.

Mad. Falkland. Und doch ein verzweifelter Streich, eine gewaltige Revolution aller meiner Projekte. Soll ich zum Bürgermeister fahren? — Eine feine Geschichte! — Kostest mir doch soviel Geld mit deiner Erziehung, und bist nicht einmal im

Stande

Stande das verlaufene Mensch auszustechen, und den Gelbschnabel zu fangen.

Charlotte. Als ob die Gelbschnäbel nicht am allerschwersten zu fangen wären!

Mad. Falkland. Und kann dich mit allen deinen feinen Manieren und allem deinem französischen bon ton an keinen ehrlichen deutschen Mann bringen.

I.

Charlotte. Ma foi, c'est bien dommage.

Mad. Falkland. Gieb mir nun einen Rath, was ich anfangen soll, die du den ganzen Tag über deinen Büchern sitzest, wohlweise Thörin.

Charlotte. Einen Rath verlangen Sie von mir? Der beste wäre, daß Sie den Narren laufen ließen.

Mad. Falkland. Wenn du sonst nichts weißt — So ist es mit dem Hofrath Werner, mit dem jungen Meyer, mit dem Hauptmann von Sprengel und mit so vielen andern gegangen. Wer wird dich denn da noch nehmen, wenn diese Parthie wieder zurückgeht?

Charlotte. Und brauche ich denn just genommen zu werden? Bin ich eine männersüchtige Bettel? Ich verlange gar nicht zu heyrathen; man lasse mir meine Freyheit.

Mad. Falkland. Hat auch den Anſchein, daß du ſie behalten wirſt.

Charlotte. Tant mieux pour moi.

Mad. Falkland. Nun, ich will doch zum Herrn Bürgermeiſter fahren; du kannſt mich begleiten. (gehn ab.)

II.

Vierter Auftritt.

(Das Zimmer in Kaiſers Hauſe.)

Sophie. Ludowike. Pudelmütz.

Sophie. Beruhigen Sie ſich, gutes Kind, ſeyn Sie verſichert, daß Sie an mir die wärmſte Freundin gefunden haben, wenn dieſe Verſicherung einigen Troſt für Sie enthält.

Ludowike. O, wie ſollte ſie nicht? — Aber Sie meine Freundin? die Freundin des Mädchens, das Sie unter dieſen Umſtänden kennen lernen, das Ihnen in dieſem Lichte erſcheint? das Unruhe und Zwietracht in Ihr Haus gebracht hat? das man wie eine Verworfene, wie eine Verführerin behandelt?

Sophie.

Sophie. Das sind Sie nicht, dafür bürgt mir die Wahl meines Bruders und dies offne blaue Auge — O Mädchen, das ist nicht das Auge einer Verführerin, nicht einmal einer Verführten.

Ludowike (vor sich). O Gott, daß sie wahr geredet hätte! (laut) O, diese Güte ist mir empfindlicher, als die Härte Ihres Vaters. Behandeln Sie mich, wie ich es verdiene, mich, die Ihnen das Herz Ihres Bruders geraubt, Ihre Familie in Verwirrung gesetzt und diese Thränen fließen gemacht hat, die ich nicht aufzuküssen wage.

Sophie (wirft sich an ihren Busen). O, komm an meine Brust, gutes Mädchen, Geliebte meines Karls! Ich kann gegen nichts gleichgültig seyn, was Karl liebt; ich müste dich lieben, und wenn du eine Mörderin wärest.

Ludowike. O Sophie, Sie sind Ihres Bruders würdig.

Sophie. Und Sie wissen meinen Namen?

Ludowike. Wie oft hat er ihn mir dann, und o mit welchen Empfindungen genannt! Sophie, diese geliebte Schwester, sagte er immer, macht die einzige Glückseligkeit mei-

nes häuslichen Lebens aus. Sie ist das wahre Ebenbild meiner Mutter, und das einzige Geschöpf, vor dessen Sanftmuth sich der harte Sinn meines Vaters beugt. Ihre Seele gleicht einem stillen Silberbache, in dem sich alle weibliche Tugenden spiegeln. Keine stürmische Leidenschaft stöhrt den Frieden ihres unbefangenen Herzens; aber mit den zärtlichsten Empfindungen, deren die Liebe fähig ist, beglückt sie den Mann, dem sie die ihrige geschenkt hat. Mit allen Reitzen, allen Vollkommenheiten ihres Geschlechts, verbindet sie die Weisheit und Entschlossenheit des unsrigen; und in dem achtzehnjährigen Mädchen sind schon alle die reiferen Tugenden der Gattin und Mutter entwickelt.

Sophie. O, das Mädchen, das er schilderte, war das Werk seiner Phantasey; ich erkenne mich nicht in diesem Gemählde.

Ludowike. Er verliest mich oft früher, um noch bey Ihnen zu seyn; und oft machte er sich Vorwürfe, daß er um meiner Gesellschaft willen so oft der Ihrigen, nicht ohne Kränkung Ihres Herzens entbehren müsse.

Sophie. O gutes Kind, wenn ich Ihnen das Gemählde der glücklichen Jahre unseres

jugendlichen Lebens entwerfen, die Geſchichte ſo manches unbeſchreiblich ſeligen Tages erzählen könnte — Ach, die Sehnſucht kehrt ſich ſchwermuthsvoll nach dieſen zu ſchnell entflohenen Tagen zurück, wo wir uns ſo Alles, Alles waren, wo kein drohendes Wölkchen den kleinen Himmel unſerer Zufriedenheit trübte, wo wir ungeduldig zu einander eilten, wie der Geitzige zu ſeinen Schätzen —

Pudelmütz (aus dem Hintergrunde der Bühne hervor). Mamſell, Ihr Herr Vater kommt.

Ludowike. Weh mir!

Sophie. Faſſen Sie ſich; er iſt ſo böſe nicht.

Ludowike. Ach, man ſchilderte ihn mir ſehr böſe.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Kaiſer.

Kaiſer. Du hier? das finde ich ſonderbar — Madame Falkland iſt oben mit ihrer Tochter; du wirſt ihnen Geſellſchaft leiſten.

Sophie (geht mit einer tiefen Verbeugung ab).

Kaiſer.

Kaiſer. Laß er uns allein.

(Pudelmütz geht ab.)

Kaiſer (wie in der ganzen Unterredung mit kaltem Ernſte). Kommen Sie näher — noch etwas näher — Wie iſt Ihr Name?

Ludowike (mit einiger Schüchternheit, die aber im Laufe der Unterredung immer mehr in Entſchloſſenheit übergeht). Ludowike von Suttheim.

Kaiſer. Ihre Vaterſtadt?

Ludowike. Magdeburg.

Kaiſer. Und Ihre Geſchäfte?

Ludowike. Ich habe keine.

Kaiſer. Wie lange ſind Sie in Frankfurt und wie kommen Sie hierher?

Ludowike. Sie verlangen eine Erzählung, die meinem Herzen viel koſtet — Durch den Tod meines Vaters, der ſeinem Könige als Major gedient hatte, fand ich mich mit meiner Mutter in die äußerſte Dürftigkeit verſetzt. Unſer großer und guter König, der die Thränen ſeiner Unterthanen nur deswegen nicht alle trocknet, weil er ſie nicht alle fließen ſieht, würde gewiß das Andenken eines treuen Dieners in ſeinen Ueberreſten

belohnt

belohnt haben, wenn die natürliche Furchtsamkeit meiner Mutter es ihr erlaubt hätte, den Weg zu seinem Throne einzuschlagen. Sie zog denjenigen vor, welchen ihr Bruder, Hauptmann in Maynzischen Diensten, ihr that; auf seinen Vorschlag gieng sie mit mir nach Maynz, wo er seine mäßigen Glücksumstände sehr edelmüthig mit uns theilte. (schluchzend) Hier starb diese gute, diese zärtliche Mutter und überließ mich hülfloses Geschöpf der Großmuth ihres Bruders und der Vorsorge des Allgütigen. Mein Onkel wurde bald nachher zu einem andern Regimente versetzt, und nun verließ ich einen Ort, welcher mich täglich an den unersetzlichen Verlust der besten Mutter erinnerte. Seit fünf Monaten lebe ich hier von der Freygebigkeit meines Onkels und von der Arbeit meiner Hände.

Kaiser. Bey wem logiren Sie?

Ludowike. Bey einer Madame Kußko, die am neuen Markte wohnt, und soviel ich weiß, aus Sachsen ist.

Kaiser. Sie nehmen, wie ich höre, oft Besuche an?

Ludowike. Ich habe ein Viertelsjahr in Frankfurt gelebt, ohne einen Menschen, außer meiner Wirthin, zu sprechen. Nur seit einiger Zeit ist bisweilen ein junger Mensch in unser Haus gekommen —

Kaiser. Und dieser junge Mensch ist mein Sohn.

Ludowike. So sind Sie in der That der Vater des edelsten, würdigsten Jünglings.

Kaiser. Aus Ihrem Munde können mich diese Lobsprüche eben nicht stolz machen.

Ludowike. Ich hofte wirklich weniger Sie stolz, als schaamroth zu machen.

Kaiser. Ihre Unverschämtheit ist auffallend. Statt durch Demuth und Unterwürfigkeit meinen so gerechten Unwillen zu besänftigen, und durch Bescheidenheit und Demuth Ihre Verbrechen —

Ludowike. Meine Verbrechen? O, diese zwey Worte haben noch nie bey einander gestanden. Bescheidenheit ist die Zierde meines Geschlechts; aber sie schließt nicht die Empfindlichkeit über ungerechte Beleidigungen aus: Demuth aber bin ich nur dem Wesen aller Wesen schuldig, und werde sie nie einem seiner Geschöpfe erzeigen.

Kaiſer. All' der ſentimentaliſche Prunk iſt hier ſehr zur Unzeit angebracht. Ich rede mit Ihnen als beleidigter Vater und als beleidigte Obrigkeit. Sittſamkeit und Unterwürfigkeit ſchickt ſich für Ihre Situation. Iſt es wahr, daß mein Sohn ſeit einiger Zeit Ihr Haus beſucht?

Ludowike. Das iſt wahr.

Kaiſer. Seit wann kommt er zu Ihnen?

Ludowike. Es werden zween Monate ſeyn, oder etwas darüber.

Kaiſer. Wer führte ihn in Ihr Haus?

Ludowike. Niemand.

Kaiſer. Er kam alſo allein, und unter welchem Vorwande?

Ludowike. Er hatte mich, wie er mir nachdem erzählt hat, ein paarmal am Fenſter geſehn, ſich nach meinen Geſchäften erkundigt und kam dann herein, unter dem Vorwande einige weibliche Arbeiten zu beſtellen. Er ſprach bey ſeinen erſten Beſuchen meine Wirthin allein; nachmals auch mich.

Kaiſer. Dieſe Beſuche ſollen am Ende ſehr häufig geworden ſeyn?

Ludowike. Er kam zuletzt faſt alle Tage.

Kaiſer. Und Sie fühlten die auffallende Unſchicklichkeit dieſer Beſuche nicht?

Ludowike. Ich machte mir im Anfange oft Vorwürfe darüber; aber die Liebe brachte ſie zum Stillſchweigen, und der edle Charakter Ihres Sohnes beruhigte mich.

Kaiſer. So? die Liebe? der edle Charakter meines Sohnes? — Bediente er ſich einiger Ueberredungen, um ſich ein Recht auf Ihren Umgang zu verſchaffen?

Ludowike. Er ſuchte mir freylich bisweilen einige aufſteigende Bedenklichkeiten auszureden.

Kaiſer. Hat er Ihnen jemals Geſchenke gemacht?

Ludowike. Er hat mich nie ſo ſehr beleidigt, mir Eines anzubieten.

Kaiſer. Was reitzte Sie denn vorzüglich bey ſeinem Umgange?

Ludowike. Die unverkennbaren Züge des edelſten Charakters, die Empfindungen, welche er für mich verrieth, die ſüßen Hofnungen, womit er mir ſchmeichelte.

Kaiſer. Was für Hofnungen?

Ludowike (nach einer kleinen Pauſe). Einſt die Seinige zu werden.

Kaiſer. Das hätte er Ihnen verſprochen?

Ludowike. Mit den heiligſten Betheuerungen.

Kaiſer. Der Unſinnige! Der Böſewicht! — Und Sie waren Thörin genung dergleichen einfältiges Zeug zu glauben — Haben Sie Zeugen?

Ludowike. Gott und ſeine Heiligen.

Kaiſer (haſtig). Sonſt Niemand?

Ludowike. Sie forderte er zu Zeugen ſeiner Schwüre und zu Rächern ſeines Meineides auf: bedarf ich da anderer Zeugen?

Kaiſer. Aber ich erſtaune. Konnten Sie ſich's einbilden, daß ich meine Einwilligung zu einer ſolchen Verbindung geben würde? Entweder iſt das der höchſte Grad des Leichtſinns und der Unerfahrenheit; oder es iſt der höchſte Grad der Schlauigkeit, die ſich dieſer Verſprechungen zu ihrem Vortheile bedienen will, ſo gut ſie kann.

Ludowike. O dieſe niedrigen Kunſtgriffe waren nie die meinigen. Mich kann nichts

glücklich machen, als das Herz und die Hand Ihres Sohnes. Schicksal und Ungerechtigkeit der Menschen können mich um diese Glückseligkeit bringen, aber es giebt keinen Preis, für den ich ihr entsage.

Kaiser (mit spöttischem Gelächter). Ha, ha, ha! Also halten Sie's im Ernste nicht für unmöglich, noch einmal meine Schwiegertochter zu werden?

Ludowike. Der Titel Ihrer Schwiegertochter hat für mich nichts Reitzendes, noch Interessantes: aber Karls Gemahlin zu werden, die Hofnung werde ich erst mit meinem letzten Odemzuge aufgeben.

Kaiser. Sie sind eine Närrin, eine Wahnsinnige, wenn Sie nicht eine Betrügerin sind. Aber erinnern Sie sich, daß Sie in den Händen der Gerechtigkeit sind, und ich Sie nicht eher frey lassen werde, bis Sie sich entschlossen haben, allen Ansprüchen auf meinen Sohn zu entsagen. Sobald das geschehen ist, können Sie auf meine thätige Erkenntlichkeit Rechnung machen.

Ludowike. Durch Verträge dieser Art werde ich Ihnen nie ähnlich werden, noch durch die Annahme Ihrer Wohlthaten ein

Blut

Blut entehren, das unter die edelsten Deutschlands gehört. Meine Ansprüche auf Ihren Sohn aufzugeben, ist selbst für meine Freyheit ein zu hoher Preis.

Kaiser. Aber können Sie so wahnsinnig seyn zu hoffen, daß Sie sie geltend machen werden, in einer Republik, deren Haupt und erste Obrigkeit ich bin? Ist es Leidenschaft oder Eigennutz, was Sie so ganz verblendet hat?

Ludowike. Meine Ansprüche gehören nicht unter diejenigen, welche man vor Gerichtshöfen geltend macht, oder nach ihren Gesetzen beurtheilt. Wir lieben uns! das ist die ganze Summe meiner Ansprüche; sie sind in seinem Herzen, und dies Herz kann an dem meinigen nicht zum Verräther werden.

Kaiser. Armseliges Geschwätz, durch das Sie einen unerfahrnen Jüngling, wie mein Sohn, haben betrügen können, aber das mich gewiß nicht hinter's Licht führen soll. Eine Landstreicherin, eine Verführerin sollte meine Schwiegertochter werden?

Ludowike. Meine Unschuld setzt mich weit über die Beleidigungen eines Unmen-

ſchen — Aber das ſchmerzt mich, daß in mir die Aſche des edlen Paars entehrt werden ſoll, das mir das Leben gab. O Eltern, Eltern! ſind das die Namen, die eurem Blute gehören?

Kaiſer. Unſinnige, iſt das der Ton, in dem Sie mit Ihrem Richter reden?

Ludowike. Es iſt der Ton, welcher der Unſchuld geziemt, und vor dem das Verbrechen zittert.

Kaiſer (bey Seite). Sie behandelt mich auf's grauſamſte, und doch kann ich nicht wüthen, wie ich möchte und vielleicht ſollte. Ich weiß nicht, was das iſt! (laut) Sie ſehen leicht ſelbſt ein, daß mir nichts ſo leicht wäre, als Sie noch heute aus der Stadt zu ſchaffen, oder auch zwiſchen vier Wänden einſperren zu laſſen. Da mir aber ſelbſt daran gelegen iſt, alles Aufſehen zu vermeiden, und ich mit Ihrer Jugend Mitleid habe, ſo wiederhole ich meinen Vorſchlag noch einmal: Auf den Fall, daß Sie ſich ſogleich und im Stillen entfernen wollen, verſpreche ich Ihnen ein anſehnliches Reiſegeld.

Ludowike. Meine vorige Erklärung war, wenn ich nicht irre, deutlich genung. Ich

bedarf Ihrer Wohlthaten so wenig, als ich Ihre Mißhandlungen verdiene. Wenn meine Hülflosigkeit mich diesen unterliegen läßt, so soll sich doch mein Stolz nie zu jenen erniedrigen.

Kaiser. Nun, so tragen Sie immerhin die Strafe Ihres Eigensinnes und Ihrer Halsstarrigkeit. Ich habe mich schon zu sehr herabgelassen. Man wird Sie in Ihr Gefängniß bringen. (gegen die Scene hinaus) He, Pudelmütz — Da werden Sie vielleicht auf andere Gedanken kommen.

Ludowike. Nimmermehr! Harter, grausamer Mann, die Mauern, welche du der Unschuld zum Kerker bestimmst, können ihre Seufzer der ganzen Welt verbergen: aber der wird sie hören, der dein und mein Richter ist.

Kaiser (spöttisch). Schon gut, schon gut.

Pudelmütz (kommt gelaufen). He! gestrenger Herr Bürgermeister.

Kaiser. Er bringt seine Gefangene wieder in Verwahrung.

Pudelmütz. Sogleich, Ihr Gestrengen — Nun, Mamsell, hübsch allegro. (gehn ab.)

Kaiſer (allein). Das iſt doch ärgerlich, wenn Einem die feinſten, vernünftigſten, überlegteſten Plane ſo zu Waſſer werden. Da denke ich den rohen, aufbrauſenden Wildfang unfehlbar verſorgt zu haben; auf einmal muß er ſich an eine Schürze hängen, und gleich das Ding zu Eidſchwüren und Eheverſprechungen treiben. Was ſoll ich anfangen? Alle meine Entſchloſſenheit verläßt mich hier. Ueberdem habe ich mich beynahe gegen das Menſch kompromittirt. Ich hätte ſie gleich im Anfange härter anreden ſollen. (er klingelt) Ich muß einmal verſuchen, was ich bey dem Burſchen ausrichten kann.

Philipp (kommt gelaufen). Was befehlen Sie, Herr Bürgermeiſter?

Kaiſer. Iſt mein Sohn zu Hauſe?

Philipp. Eben gekommen.

Kaiſer. Ich will ihn ſprechen. (Philipp ab). Bin doch auch jung geweſen, und habe das Vergnügen auch geliebt und geſucht; aber niemals auf Koſten meines Wohlſtandes und meiner Ausſichten in der Welt, wie der thut.

Sechster Auftritt.

Kaiser. Karl.

Kaiser. Du wirst die Ursache leicht errathen, mein Sohn, warum ich dich rufen lasse; Ich habe schon manche Probe deiner Unbesonnenheit erlebt; aber diejenige ist die stärkste, die du mir von neuem gegeben hast. Du läßt dich da mit, der Himmel weiß, was für einem entlaufenen Mädchen in eine Bekanntschaft ein, welche deinen Sitten verderblich, deiner Ehre nachtheilig, deinem Glücke hinderlich, und für alle, die dich lieben, äußerst kränkend ist. Ich mag und will dir nicht Alles sagen, was ich nach den Rechten der väterlichen Gewalt sagen könnte, und nach der Unwürdigkeit deines Betragens vielleicht sagen sollte. Ich weiß es gar zu gut, wie geneigt man in deinen Jahren ist, die größere Erfahrung und Weltkenntniß eines Vaters zu verkennen, die Pflichten gegen ihn lästig zu finden, und die Bemühungen seiner zärtlichsten Sorgfalt für Schwachheiten des Alters zu halten.

Karl. Mein Vater! —

Kaiser. Laß mich ausreden; ich verspreche dich wieder anzuhören — Dies Mäd-

chen, mit dem ich eben selbst gesprochen habe, behauptet, von dir eine Zusage erhalten zu haben, die ich dir gar nicht zutrauen kann, ohne eine gänzliche Zerrüttung deines Verstandes vorauszusetzen. Sollte aber die Leidenschaft dich in einem Augenblicke des Taumels so sehr verblendet haben, so verkenne wenigstens die Schonung, mit der ich dir jetzt alle Vorwürfe schenke, und die väterliche Liebe nicht, die dir ihre Hand beut, dich vom Abgrunde zurückzuziehen, an dessen Rande du wankst. Es giebt Mittel dergleichen Uebereilungen wieder gut zu machen, und dazu biete ich dir meine Hülfe und meinen Beutel an. Du kennst die gewöhnliche Strenge meiner Grundsätze, und jemehr ich diese heute verleugne, desto größer ist deine Verpflichtung, meine Nachsicht dankbar zu erkennen, und dich meinen Verfügungen ohne Einschränkung zu unterwerfen. Du mußt sogleich in einem Briefe alle Versprechungen zurücknehmen, die du dem Mädchen gethan hast; diesen Brief werde ich ihr zustellen lassen, und mit einem beträchtlichen Geschenke begleiten —

Karl. Mein Vater, diese Zumuthung —

Kaiser.

Kaiſer. Mit dem ich indeſſen die Bedingung verknüpfen werde, daß ſie allen Anſprüchen auf deine Perſon ohne Einſchränkung entſage, und ſogleich die Stadt verlaſſe. Sobald das geſchehen iſt, muſt du deine Verbindung mit Charlotten Falkland vollziehen — Und nun antworte du mir.

Karl. Ihre Nachſicht, mein Vater, dieſer väterliche Ton, in welchem Sie mit mir reden, und der mir — ach! ſo neu iſt — demüthigt mich weit mehr, als alle Vorwürfe, die Sie mir hätten machen können.

Kaiſer. Ohne die viele Einleitung, näher zur Sache!

Karl. Deſto größer iſt die Beſchämung, mit der ich Ihnen geſtehen muß, daß es mir unmöglich iſt, Ihnen zu gehorchen.

Kaiſer. Und das iſt deine Antwort?

Karl. Ich fühle, daß es nicht diejenige iſt, welche Sie erwarten, und fürchte daß ſie Ihren ganzen Zorn erregen wird.

Kaiſer. Das fühlſt, das fürchteſt du — und giebſt ſie dennoch?

Karl. Was soll ich thun in dem Gedränge meiner traurigen Lage? Und könnt' ich diese Leidenschaft, die in meinem Busen so laut für Ludowiken redet, könnt' ich sie zum Stillschweigen bringen, so binden mich noch immer die Gesetze der Ehre, die Gefühle der Menschlichkeit, die mir's verbieten, Reue und Thränen zum Loose des Mädchens zu machen, das mich liebte.

Kaiser. In dem Tone schwatzte die Kreatur gerade auch mit mir. Und das Zeug muß ich zur Antwort auf alle Vorstellungen meiner Zärtlichkeit, alle Gründe meiner Erfahrung, alle Herablassung meines väterlichen Ansehens annehmen?

Karl. So haben Sie kein Gefühl für das Gewicht meiner Vorstellungen? Kein Mitleid mit der hülflosen Unschuld des armen, unglücklichen Mädchens? — Und doch haben Sie den Engel gesprochen!

Kaiser. Ja, ich habe den saubern Engel freylich gesprochen.

Karl. Wohl, mein Vater; Sie haben sie gesprochen, und Sie sind ein Mann, der die Welt und die Menschen kennt. Haben

Sie ihr in dieſer Unterredung die kleinen Künſte einer Buhlerin, die eigennützigen Abſichten einer Betrügerin, oder die Frechheit einer Verworfenen abgemerkt?

Kaiſer. Was ich ihr am erſten abmerkte, war eine kindiſche Ungezogenheit, deren Ausbrüche ſie mich ſelbſt zu meiner deſto gröſsern Verwunderung empfinden lieſs, da ſie die unſinnige Hofnung hegt, meine Schwiegertochter zu werden — Aber zu lange halte ich mich bey dieſem Geſchwätze auf. Ich verlange, ohne alle empfindſame Deklamationen, eine kurze, entſcheidende Antwort. Rede, willſt du dir die Liebe deines Vaters wieder erwerben und von dem Geſchöpfe ablaſſen, deſſen eigene Ruhe deine Halsſtarrigkeit in die gröſte Gefahr bringt?

Karl. Welch ein Opfer!

Kaiſer. Noch einmal: ich will Entſcheidung! — Ja, oder Nein?

Karl (nach einer kleinen Pauſe). Nein!

Kaiſer (heftig). Unſinniger, Elender! (gefaſster) Je mehr ich mir Gewalt angethan, je länger ich meinen Zorn zurückgehalten habe, deſto ſchwerer ſoll er dich jetzt treffen — und

und deine Verführerin. — So ist dies kalte Nein! die Frucht aller Liebe und Zärtlichkeit, womit ich für dich gesorgt? der Dank für so manches Opfer, das ich deiner Wohlfahrt gebracht, die Vereitlung aller Plane, die ich für deine Glückseligkeit entworfen habe und die Vergeltung aller Sorgen und Arbeiten, unter welchen dies Haupt grau geworden ist? Finden denn zu diesem Herzen, das tolle Leidenschaft empört, die Gefühle des Bluts und der Natur keinen Zugang mehr? und können die Thränen und Vorwürfe eines Vaters keinen Seufzer der Liebe überschreyen? Ist dein Ohr taub für die warnende Stimme, die dich weniger mit dem Ernste eines Vaters, als mit der Zärtlichkeit eines Freundes, vom Rande des Abgrundes zurückzurufen sucht, in dessen Tiefe dich die Reue deines Herzens, die Vorwürfe deines Gewissens und die Verachtung der Welt erwarten?

Karl. O, diese Vorwürfe meines Gewissens, diese Reue meines Herzens erwartet mich auf dem Wege, den Sie mir vorschlagen. Und soll ich die Verachtung der Welt nicht lieber wählen, als meine eigene? Ihren Zorn zu erregen, mein Vater, Gott weiß

was es mich koſtet — Aber ſchränkt ſich denn Ihre ganze Zärtlichkeit auf den Wunſch ein, mich zum reichen Mann zu machen? Giebt es denn nur dieſe Art der Glückſeligkeit, die für mich keine iſt? und wollen Sie von allen Gütern des Lebens mich gerade mit denjenigen überhäufen, deren ich am wenigſten bedarf? — Meine Schweſter iſt ein gutes, treffliches Geſchöpf, und ihr Bräutigam ein wackerer, edler Mann, der mit den ſanften Tugenden ſeines Herzens alle Anlagen verbindet, in der großen Welt ſein Glück zu machen. Brauchen Sie ihn zur Erfüllung Ihrer Plane, geben Sie ihm dazu ſoviel von Ihrem Vermögen, als Ihnen gut dünkt — der kleinſte Ueberreſt wird meine mäßigen Bedürfniſſe befriedigen; und wenn Sie mir auch dies Wenige verſagen, ſo ſoll mir die Arbeit meiner Hände Ihre Befriedigung zu verſchaffen ſuchen.

Kaiſer. Und ſo grauſam willſt du mich um die beſten meiner Hofnungen betrügen? Ich ſoll keinen Sohn mehr haben! — In träger Unthätigkeit willſt du der Anwendung aller Vorzüge entſagen, die dir Natur und Glück gewährten? eine tändelnde Leidenſchaft

denſchaft ſoll deinen ganzen Wirkungskreis erfüllen? auf ein paar glatten Wangen findeſt du die Glückſeligkeit, und in langweiligen Umarmungen die Beſtimmung deines künftigen Lebens?

Karl. O mein Vater, ſollten Sie keine andere Wirkſamkeit des häuslichen Lebens kennen? Und kann der ſtille Bürger der Erde ihr nicht auch in ſeiner kleinen Sphäre nützlich werden? Wenn ich ihr Kinder gebe, die Ludowikens Tugenden fortpflanzen, wenn ich ein unfruchtbares Feld anbaue, oder eine geheimfließende Thräne abtrockne —

Kaiſer. Ueber all' das ſchönlallende Geſchwätz! — Und iſt denn unter allen den Tugenden, deren Schminke du trägſt, keine die das Herz eines Vaters beglücken kann? Muſt du, um nach deinen Begriffen, ein tugendhafter und glücklicher Mann zu werden, ein grauſamer und undankbarer Sohn ſeyn? Und dies Leben, das du im Schooße der Natur führen willſt, damit anfangen, daß du ihre heiligſten Geſetze beleidigeſt?

Karl.

Karl. O schonen Sie, mein Vater, erbarmen Sie sich meiner! Auch für mich sprechen die Rechte der Menschheit. Sie sind Vater — Ist nicht Verzeihen das süßeste Vorrecht Ihrer Gewalt? — O, schonen Sie dies gefolterte Herz, das mehr des Trostes, als der Vorwürfe bedarf. Hören Sie das ganze Maas meines Unglücks und sprechen Sie mein Urtheil: Ludewike wird Mutter durch mich.

Kaiser. Bravo, bravo! (stampft mit dem Fuße) Das hat dem saubern Romane noch gefehlt. O ich glücklicher Vater! Mein Blut soll in den Adern eines verworfenen Geschöpfs fließen! Mein Name der Name eines Bastards werden! — Ich habe dir nichts mehr zu sagen, Elender! Ein schimpfliches Gefängniß soll bald die Wohnung deiner Buhlerin werden, und deine Thätigkeit werde ich zu belohnen wissen. (geht ab.)

Karl. Mein Vater! mein Vater! — Er hört mich nicht.

Kaiſer (im Weggehen). Du haſt keinen Vater mehr.

Karl (allein). Ich habe keinen Vater mehr — und habe keine Ludowike mehr! — O, ſo habe ich nur noch dich, du Troſt des Hülfloſen und du Vater des Unglücklichen! Verlaß nicht den Verworfenen, den Alles verläßt — Und wenn das bedrängte Geſchöpf in deiner ganzen Schöpfung keinen Zufluchtsort mehr findet, ſo verſchleuß ihm nicht — den Schooß des Schöpfers.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Ein Zimmer bey Madame Kußky.)

Kußky (allein. Sie legt eine weibliche Arbeit, mit der ſie beſchäftiget war, aus den Händen). Vergebens ſuche ich mich zu beſchäftigen — Armes Herz, du glaubteſt von allen Seiten wider die Streiche des Schickſals gewafnet zu ſeyn, und vergaßeſt, daß es dich in deinen Freunden verwunden könnte — das arme Ludowikchen! — Aber warum muſte ſie ſich auch verlieben? — O, ich möchte alle unſchuldigen Geſchöpfe, die zwiſchen zwölf und ſechszehn Jahren ſind, verſammeln, und ihnen warnend zurufen: Flieht die Liebe! — Und wenn ſie euch unter der göttlichen Geſtalt der Tugend und mit allen bezaubernden Reitzen der Zärtlichkeit erſchiene, ſo flieht die Liebe! O daß mir das im Frühlinge des Lebens eine freundſchaftliche Stimme zugerufen hätte! Wie viel trübe Tage hätte ſie mir

erſpart! wieviel Thränen wären dann nicht gefloſſen! — Aber ich ſitze hier auch ſo träge, ſo unthätig — Kann ich nichts für Ludowiken thun? gar nichts? (es wird geklopft) Ha, was iſt das?

Zweeter Auftritt.

Mad. Kußky. Lieutenant von Suttheim.

Suttheim. Verzeihen Sie meine Zudringlichkeit, Madame; wohnt in dieſem Hauſe Ludowike von Suttheim?

Kußky. Sie wohnte hier.

Suttheim. Und wäre ausgezogen?

Kußky. Seit dieſen Morgen.

Suttheim. Erſt ſeit dieſen Morgen? und wohin?

Kußky (verlegen). Ich ſoll es wirklich nicht verrathen.

Suttheim. Und warum nicht?

Kußky. Weil ich es nicht weiß.

Suttheim. Das wüſten Sie nicht einmal — oder wollen es nicht wiſſen?

Kußky. Weiß es wirklich nicht; wir hatten immer sehr wenig Umgang mit einander.

Suttheim. Da hat man mich also sehr unrecht berichtet — Oder sind Sie nicht Madame Kisch — Kusch — Warten Sie einen Augenblick. (er zieht einen Brief aus der Tasche)

Kußky. Kußky heiße ich, Ihnen aufzuwarten.

Suttheim. Nun, und so schreibt Ludowike von Ihnen: — „Habe ich das Glück „gehabt in der Madame Kußky eine sehr vor„treffliche Frau kennen zu lernen, bey welcher „ich wohne, und die mich wie ihre Tochter „liebt.“ Sie hat sich dessen also wohl nur geschmeichelt?

Kußky. Das schrieb das gute Mädchen? — O ja, das habe ich. Ich weiß nicht, wie man Töchter liebt; aber das glaube ich nicht, daß mir Eine theurer hätte seyn können, als Ludowike war.

Suttheim. Aber, Madame, das ist nicht hübsch, sich seiner Freunde so vor den Leuten zu schämen!

Kußky. O, es war nicht das; verlassen Sie sich darauf, es war nicht das.

Suttheim. Nun, was war es denn? — denn Ludowikens hatte ſich, bey Gott! auch kein Menſch zu ſchämen.

Kußky. Aber zuvor ſagen Sie mir doch: kennen denn Sie Ludowiken von Suttheim?

Suttheim. So etwas. Sie iſt meine Schweſter.

Kußky. Ihre Schweſter? — O, unglücklicher Mann!

Suttheim. Unglücklicher Mann? was iſt das? So muß ich mich ihrer ſchämen?

Kußky. Nein, junger Mann! Ihre Schweſter iſt das edelſte, treflichſte — ach, das unglücklichſte Mädchen.

Suttheim. Unglücklich? — Aber kurz: ſagen Sie mir wo ſie iſt?

Kußky. Ach, verlangen Sie, verlangen Sie es nicht zu wiſſen.

Suttheim. Aber Sie ſind ſonderbar, Madame. Meine Schweſter iſt, wie Sie ſelbſt geſtehen, in einem Zuſtande, wo ſie meiner Hülfe bedarf: und ich ſoll ihr nicht helfen, ſoll ſie nicht ſehen?

Kußky. Wo ſie Ihrer Hülfe bedarf — Aber ob ihr dieſe Hülfe auch helfen wird?

Suttheim. Zaudere nicht länger, Schwätzerin! Ich muß und will wissen, wo Ludowike ist! Keinen Widerspruch mehr; oder, bey Gott! es soll der letzte in deinem Leben gewesen seyn. (er legt die Hand an den Degen)

Kußky. Auf die Art, junger Mensch, kriegen Sie's am wenigsten zu wissen; und je ruhiger Sie sind, desto eher.

Suttheim. Nun, gute Alte, ich bitte dich, sage mir wo Ludowike ist; ich will ja auch ruhig, recht ruhig seyn —

Kußky. Versprechen Sie mir das?

Suttheim. Ja, ja; der Teufel soll mich holen, wenn's nicht mein Ernst ist.

Kußky. Nun, so wissen Sie — Aber das ist nicht die Physiognomie eines Ruhigen. Wie Ihre Augen funkeln, wie Sie die Zähne zusammenbeißen — Und das nennen Sie ruhig seyn?

Suttheim (vor sich). Wie mich die Bestie foltert! (laut) Liebes, herrliches, treffliches Weib, ich bitte dich, reiß mich aus der quälendsten Unruhe — Um Gottes willen, sage mir: wo ist Ludowike?

Kußky. Wohl, ich wills Ihnen sagen, weil Sie's doch am Ende erfahren werden

und erfahren müſſen. Aber um Ihrentwillen bitte ich Sie, hören Sie mich ruhig an, überlegen Sie, bevor Sie handeln, und verſchlimmern Sie nicht durch eine raſche Handlung die widrige Lage Ihrer unglücklichen Schweſter.

Suttheim (vor ſich). Was für eine wortreiche, redſelige Kanaille! (laut) Ja, ja, ich will mich mäßigen, will Ihnen in Allem folgen —

Kußky. Nun, Ihre Schweſter iſt — im Gefängniſſe.

Suttheim. Im Gefängniſſe? — Hölle und alle Teufel! (will gehn)

Kußky (die ihm mit einer Bewegung zuvorkömmt und die Thüre abſchließt). Haben Sie das verſprochen?

Suttheim. O, das war wider die Abrede; du haſt mir's zu arg gemacht — Laß mich hinaus.

Kußky. Bleiben Sie, Suttheim.

Suttheim. Laß mich, verdammte Hexe, laß mich hinaus, oder dein Leben ſoll das erſte Opfer ſeyn, das ich der beleidigten Unſchuld bringe.

Kußky. Mein Leben? — O Jüngling, wenn du wüſteſt, um welchen geringen Preis es mir feil iſt, du hielteſt es nicht der Mühe werth, es mir zu nehmen.

Suttheim. Laß mich hinaus, Weib!

Kußky. Ich will nicht.

Suttheim. Liebes, reizendes, göttliches Weib, laß mich hinaus.

Kußky. Es wäre Sünde, wenn ich's thäte, in dem Zuſtande, worinn Sie ſind.

Suttheim. Sieh' mich doch nur recht an, liebe Alte; ich bin ja ruhig, ſehr ruhig. Laß mich doch nur hinaus, Alte.

Kußky. Sie wären ruhig?

Suttheim. Ja, ja doch; das bin ich.

Kußky. Gut das! Und wenn ich Sie hinausgelaſſen habe, wohin wollen Sie dann?

Suttheim. Was Sie auch nicht alles fragen müſſen! Nun, ich will in's Gefängniß, will für ihre Befreyung arbeiten — und für ihre Rache. Aber ſagen Sie mir doch, Kußky, was iſt denn vorgefallen? Erzählen Sie mir den Zuſammenhang der Begebenheit — Iſt das Gerechtigkeit oder Unterdrückung? Iſt Ludowike eine Verbrecherin oder Verfolgte?

Kußky. Unterdrückung, schändliche Unterdrückung — und Ludowike unschuldig.

Suttheim. Gottlob! — Nun, so laß mich heraus.

Kußky. Geduld! — Ludewiken zu retten und zu rächen konnte nichts erwünschter seyn, als Ihre Ankunft, wenn Sie anders ein Mann sind, wenn Sie sich mäßigen können und mäßigen wollen.

Suttheim. Das kann ich, das will ich — Laß mich heraus, Alte.

Kußky. Wollen Sie denn nicht zuvor den Zusammenhang der Geschichte, nach dem Sie ja selbst fragten, anhören?

Suttheim. Du hast Recht, Alte; du bist klüger, als ich. Erzähle denn, erzähle —

Kußky. Ihre Schwester, welche Sie in vielen Jahren nicht gesehen haben, besitzt jetzt alle Reitze des Körpers und des Geistes, alle Eigenschaften, welche das Herz eines Jünglings bezaubern können —

Suttheim. Nun? und darum wird man doch hier niemand in's Gefängniß setzen?

Kußky. Wenn Sie mich nicht anhören wollen — Der Sohn eines hiesigen Bürgermeisters

meisters hat sich — daß ich's kurz mache — in sie verliebt; und Ludowike war nicht gleichgültig für seine Liebe.

Suttheim (vor sich). Das wird eine hübsche Geschichte!

Kußky. Sein Herz ist das edelste, seine Absichten die aufrichtigsten, und Ludowikens Glück wäre vollkommen gewesen, wenn der Vater ihres Liebhabers nicht der härteste, grausamste Mann wäre. Er ist es, der Ludowiken in's Gefängniß stecken lassen.

Suttheim. Ich verstumme. Wie heißt der Bube?

Kußky. Kaiser — Aber seyn Sie ruhig.

Suttheim. Ich ruhig? O Ruhe wäre hier Verbrechen. (heftig auf und abgehend) O mein Vater! mein Vater! dein Blut beschimpft, deine verwaiste Tochter im Kerker — und ich hülflos, verlassen, ohne Geld, ohne Freunde — aber nicht ohne Ehre und ohne Degen. Ja, Blut, Blut soll den Flecken auswaschen, der dein Blut beschimpft hat. Suttheims Tochter wie eine Verworfene, eine Landstreicherin behandelt — Aber wie wenn sie das wirklich wäre? wenn, was ich

für Verfolgung der Unſchuld halte. Strafe des Verbrechens iſt? Raſender Gedanke! Ich muß mich überzeugen — Zwar die Alte giebt ihr das beſte Zeugniß; aber die ſchwatzt mir ſo empfindſam, ſo tugendreich, daß ich ſie gerade für die ärgſte Kupplerin halte. — — Alte gieb mir den Schlüſſel, ich will heraus.

Kußky. Sogleich. Aber Sie wollen doch auch vorſichtig gehen?

Suttheim (der ihr ſtarr ins Geſicht ſieht). Sage mir, Alte, hat in dieſem Hauſe ein ehrliches Mädchen bey einer Kupplerin, oder eine Hure bey einer ehrlichen Frau gewohnt?

Kußky. Keines von beyden.

Suttheim. Nun, ſo gieb mir den Schlüſſel; und wollte Gott du hätteſt wahr geſprochen.

Kußky. Möge er mich ſo gewiß in meiner letzten Stunde tröſten! Da iſt der Schlüſſel. (Indem Suttheim aufſchließt, tritt Karl herein.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Karl.

Suttheim. Heißen Sie Kaiſer?

Karl. Ja.

Kußky. Nein, er iſt es nicht.

Suttheim. Nun ſo zieh, Schurke. (zieht)

Karl. Gezwungen thue ich's. Kußky, wer iſt der Menſch?

Kußky. Um Gottes willen, Ludowikens Bruder!

Karl. Ludowikens Bruder? (er wirft den Degen fort)

Suttheim. Was heißt das? — Das iſt die Zuflucht eines Feigen, die dich aber vor meinem Zorne nicht verbergen ſoll. Vertheidige dich, oder ich ſtoße zu.

Karl (tritt vor ihn). Thue es, ich will dir danken.

Suttheim (macht eine Bewegung). Da Bube.

Kußky (fährt dazwiſchen). Halten Sie ein.

Suttheim. Fort Weib!

Kußky. Nimmermehr.

Suttheim. O, ich will ihn durchbohren, und wenn er ſich unter der Schürze einer Heiligen verborgen hätte.

Karl. Thue es, lieber Jüngling, räche alle Leiden Ludowikens an ihrem unſchuldigen

digen Veranlaſſer, laß mich von deiner Hand ſterben.

Rußky. Suttheim! Suttheim! um Ludowikens willen, beleidigen Sie den Geliebten ihres Herzens nicht; halten Sie ein.

Karl. Tödte mich, Jüngling, ich war ihr Feind, ihr Verführer. Unter meinem giftigen Hauche verdorrete dieſe holde Roſe des Frühlings.

Suttheim (vor ſich). Ich traue ſeinem Geſichte mehr, als ſeinen Worten. (laut) Junge, ich ſehe du biſt ſo ſchlimm nicht, als ich glaubte: laß dich umarmen. Sollte dies edle, offne Auge mich betrügen? — Nein, du biſt Ludowikens nicht unwürdig.

Karl. Laß mich; dieſer innige, vertrauliche Ton iſt mir unerträglicher, als alle deine Vorwürfe. Weißt du, daß ich Schuld an Ludowikens Unglück bin? daß durch meinen Vater ihre Ehre gekränkt, ihre Tugend verkannt, ihre Freyheit geraubt iſt?

Suttheim. Bube, laß mich nicht wild werden. — So iſt Alles wahr, was mir die Alte geſagt hat?

Karl. Alles, Alles.

Sutt-

Suttheim. Wahr, daß du der Verführer meiner Schweſter biſt?

Karl. Wahr.

Suttheim. Und daß dein Vater ſie in ein ſo ſchimpfliches Gefängniß ſtecken laſſen?

Karl. Wahr, ſehr wahr.

Suttheim. Sieh einmal, was ich für ein elender Kerl bin. Du haſt mir's arg gemacht, ſehr arg — und doch kann ich dir nicht böſe ſeyn.

Karl. Was du doch hoffentlich noch werden ſollſt, wenn du nur erſt die Seufzer der bedrängten Unſchuld ertönen, ihre Feſſeln wirſt raſſeln hören.

Suttheim. Schrecklich! Alſo Feſſeln trüge meine Schweſter?

Kußky. Nicht doch. Karl ſeyn Sie ruhig. Sie folgen der gewöhnlichen Sitte der Unglücklichen, die ſich immer die traurigſten Vorſtellungen in's Gedächtniß rufen. Dafür machen Sie lieber gemeinſchaftliche Sache mit Ludowikens Bruder, und ſuchen Sie für das unglückliche Mädchen zu thun, was Sie können.

Sutt=

Suttheim. Topp! Bruder, das wollen wir thun.

Karl. Freund, ich bin so ausgezeichnet unglücklich, daß selbst die Hofnung mich verläßt; so unglücklich, daß ich Alles um mich her mit meinem Unglücke vergifte. Wenn ich dir rathen soll, so laß dich lieber mit dem Teufel in Gemeinschaft ein, als mit mir.

Suttheim. Du bist ein Narr, Kerl, und ich bin auch einer, daß ich hier meine Zeit mit dir verplaudere, da ich handeln könnte und handeln sollte. Komm mit mir, und führe mich zu deinem Vater.

Karl. Das will ich.

Kußky. Herr von Suttheim, wird diese Zusammenkunft Ihre Sache nicht schlimmer machen? Sie sind ein sehr hitziger, und Karls Vater ist ein sehr harter, empfindlicher Mann Ueberdem —

Suttheim. Behalte nur deine Bedenklichkeit für dich, Alte. Ich weiß mich schon zu mäßigen, wenn ich will, und wenn's Noth thut. Komm Bursche! (gehn ab.)

Kußky (allein). Rasch und wild, wie er ist, gefällt mir der Junge doch. Er besitzt vielleicht

vielleicht alle Tugenden Ludowikens, nur nicht ihre Sanftmuth. Aber auch in dieſer rauhen, männlichen Geſtalt, iſt Tugend noch Tugend; und warlich die Geſtalt kleidet ihr nicht übel.

III.

Vierter Auftritt.

(Saal in Kalſers Hauſe.)

Sophie. Edel.

Edel. Und wie ſollte ich nicht? kann ich ohne Schaudern in einen Abgrund hinunterblicken, der mich um ein Haar begraben hätte? Ohne den unbedeutenden Umſtand, daß mir mein Vater funfzigtauſend Thaler nachgelaſſen hat, würde unſere Liebe zuverläſſig eben ſo hofnungslos ſeyn, als die Liebe Karls und ſeiner Ludowike.

Sophie. Nun, ſo bedauern Sie Karln und ſein Mädchen, danken Sie dem Himmel, daß er Ihnen günſtiger war, und ſeyn Sie ruhig.

Edel. Und ſeyn Sie ruhig — Ja, wenn ich ruhig ſeyn könnte — Und Sie ſelbſt können's ja nicht — O Sophie, ich müſte die Glückſeligkeit dich die Meinige zu nennen, weniger

weniger lebhaft empfinden, wenn ich nicht fühlbar für Alles was dir angehört, fühlbar auch für die Leiden deines unglücklichen Bruders seyn wollte. — Der Seefahrer, der im Hafen eingelaufen ist, muß ein Ungeheuer seyn, wenn er das Gemählde eines Schiffbruchs ohne Thränen betrachten kann.

Sophie. Aber warum denn gerade davor winseln? Er helfe dem, welchen der Schiffbruch um das Seinige gebracht, tröste die Weiber, die er zu Wittwen, die Kinder, die er zu Waisen gemacht hat —

Edel. So weit getrieben ist mein Gleichniß nicht mehr dasselbe.

Sophie. Also ohne Bild und Gleichniß: Glauben Sie, daß man Brüder zärtlicher lieben könne, als ich Karln liebe?

Edel. Ich hielt das immer für unmöglich.

Sophie. Sie hielten? und halten nicht noch? Sonderbarer Mann! Ist denn nur das Theilnehmung der Liebe, die sich in leere, unthätige Klagen ergießt? das nur Mitgefühl fremder Leiden, das in hülflose Thränengüsse ausbricht? Ich habe für Ludowiken und meinen Bruder gethan, was ich als Schwe-

ster

ster und Freundin zu thun schuldig war; habe jene zu trösten, habe für diesen das Herz meines Vaters zu erweichen gesucht: und was ich kann, werde ich fortfahren für sie zu thun. Aber darum will ich — das bin ich mir selbst schuldig — kein Tröpfchen Freude aus dem kleinen Becher verschütten, den mir die Schickung reicht.

Edel. Ich wünsche Ihnen Glück, daß Sie so denken und so handeln können.

Sophie. Und warum sollten Sie und jeder Andere das nicht auch können? — Gegenstände der Traurigkeit und des Mitleids sind durch die ganze Schöpfung verbreitet; wer jeden von ihnen mit seinen Thränen benetzen wollte, dem würde es zuverlässig eher an Thränen fehlen, als an Gelegenheit, sie zu vergießen.

Edel. Daß Sie Recht haben!

Sophie. Und die weichen, empfindsamen, pinselnden Seelen sind oft die trägesten, die unthätigsten! Ihr Mitleid schränkt sich mehrentheils auf Thränen und ihre Theilnehmung auf Seufzer ein.

Edel (lächelnd). Die Bemerkung trift mich auch mit?

Sophie. Das nicht, aber doch müssen Sie mir zugeben, daß die Fühlbarkeit Ihres Herzens Ihnen, in den ersten Augenblicken eines lebhaften Eindrucks, oft einen großen Theil von der Gegenwart Ihres Geistes raubt. Und doch sind Sie ein Mann — Mann in der edelsten Bedeutung des Wortes — und ich, die diese Bemerkung macht, — bin ein Mädchen.

Edel. Und soll ich Ihnen diesen Gegensatz in einem noch auffallenderm Lichte zeigen? Sie, Mädchen, tadeln gerade an mir, warum ich Tausenden Ihres Geschlechts gefallen, diesen Fehler, auf den jede andere Verlobte die süßesten Hofnungen ihres künftigen Lebens bauen würde. Wo findet ihr schwachen Geschöpfe, ohne Selbstständigkeit und eigene Kraft, eine sicherere Zuflucht wider die gebieterischen Launen und die erkannte Ueberlegenheit des Herrn der Schöpfung, als bey den menschlichen Schwachheiten seines eigenen Herzens?

Sophie. O, hochgebietender Herr der Schöpfung, Ihre demüthige Sklavin verachtet das Weib, dem die Schwachheiten eines Gemahls willkommene Erscheinungen sind.

Ich

Ich möchte dem meinigen lieber Herrschsucht und Eigensinn und Laune und vielleicht gar Untreue zu gute halten, als Schwachheit.

Edel (schalkhaft). Und das vielleicht weil Sie sich fähiger glauben Herrschsucht der Herrschsucht, Eigensinn dem Eigensinne, Laune der Laune und vielleicht gar Untreue der Untreue entgegen zu setzen — als Schwachheit der Schwachheit.

Sophie. Ich danke Ihnen für Ihre kleine Galanterie. Machen Sie dergleichen selbst, oder können Sie sie auswendig?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Lieutenant von Suttheim.

Suttheim. Verzeihen Sie, Mamsell; hier wohnt doch der Bürgermeister Kaiser?

Sophie. Aufzuwarten, mein Herr.

Suttheim. Vielleicht gar Ihr Herr Vater?

Sophie. Ja, mein Herr, das ist er.

Suttheim. Wollten Sie mich wohl bey ihm anmelden?

Sophie. Mit Vergnügen — Ihr Name?

Suttheim. Lieutenant von Suttheim.

Sophie. Lieutenant von Suttheim?

Suttheim. In Königlich Preußiſchen Dienſten, der ihn nothwendig zu ſprechen hätte.

Sophie. Alſo Lieutenant von Suttheim?

Suttheim (ärgerlich). Nun ja doch — Man wird hier doch ſo heißen dürfen?

Sophie. O, warum denn nicht? Ich werde Sie melden. (ab.)

Suttheim (geht nachdenkend auf und ab).

Edel. Es iſt heute ein recht ſchwuler Tag.

Suttheim. Ja wohl, es friert mich auch erſchrecklich.

Edel. Sind Sie ſchon lange in Frankfurt?

Suttheim. Gerade ſo lange ich ein Narr bin.

Edel (vor ſich). Der Mann rechnet nach einem ſonderbaren Kalender. (laut) Wie gefällt Ihnen die Stadt?

Suttheim. Erbärmlich.

Edel. Haben Sie ſchon während Ihres Aufenthalts ſoviel Fehler an ihr entdeckt?

Suttheim. O ja.

Edel. Zum Exempel?

Suttheim. Es ſind nicht Tollhäuſer genung da.

Edel. Woher vermuthen Sie das?

Suttheim. Weil ich ſoviel Narren frey herumlaufen ſehe.

Edel (vor ſich). Der Menſch iſt entweder betrunken, oder wahnſinnig — oder er will mich zum beſten haben. — Aber halt! Lieutenant von Suttheim? Suttheim? So ungefähr klang ja Ludowikens Zuname. Das mag vielleicht ihr Verwandter ſeyn: und da kann ich mir's erklären.

Sechſter Auftritt.

Vorige. Kaiſer. Sophie.

Kaiſer. Sie verlangen mich zu ſprechen?

Suttheim. Und zwar Sie allein, wenn ich bitten darf.

Kaiſer. Wenn's ſeyn muß — Auf ein paar Minuten, meine Kinder, (Sophie und Edel gehn ab) Mein Herr?

Suttheim. Wenn Sie meinen Namen gehört haben, Herr Bürgermeiſter, werden Sie mein Anbringen vielleicht errathen.

Kaiſer. Ich geſtehe, daß ich ſo ſcharfſichtig nicht bin.

Suttheim Nun, ſo hören Sie's von mir. Ich bin der Bruder eines verlaſſenen, unglücklichen Mädchens, wider das Sie eine große Ungerechtigkeit begangen haben.

Kaiſer. Der Vorwurf iſt ſtark ausgedruckt.

Suttheim. So ſtark, wie ihn die unwürdige Handlung verdient, über welche ich mich beſchwere.

Kaiſer. Sie ſcheinen unter die Zahl der Offiziere zu gehören, welche ſich durch die Farbe ihres Kleides berechtiget glauben, die Achtung gegen alle andere Stände aus den Augen zu ſetzen, welche es für anſtändig halten den ſtillen Bürger in der Ausübung ſeiner Geſchäfte und die autheriſirte Obrigkeit in der Beobachtung ihrer Pflichten zu ſtöhren —

Sutt-

Suttheim. Dieſe Schilderung trift mich auf keine Weiſe. Ich verachte unwürdige Offiziere, wie ich unwürdige Menſchen in allen Ständen verachte. Doch habe ich jetzt von andern Dingen mit Ihnen zu reden. — Sie haben ein Mädchen in Verhaft nehmen laſſen, und das Mädchen iſt meine Schweſter. Was iſt ihr Verbrechen?

Kaiſer. Daß ſie ein verdächtiges Frauenzimmer und die Verführerin meines Sohnes iſt.

Suttheim. Sie haben darüber vermuthlich hinlängliche Beweiſe?

Kaiſer. Beweiſe? — Beweis genung, daß ſie meinen Sohn durch ſchlaue Künſte ſo ſehr ſeiner Pflicht vergeſſen gemacht hat, daß er ihr das unſinnige Verſprechen gethan, ſie zu heyrathen.

Suttheim. Das Verſprechen finden Sie ſo gar unſinnig?

Kaiſer. Hum! ſo etwas.

Suttheim. Ich will hier gar nicht den Adel eines Blutes anführen, das unter jeder andern Lage, die Verbindung mit dem Ihrigen als unwürdig verſchmäht haben würde. Aber vielleicht könnte ich die ganze Anklage

zurückgeben, Ihren Sohn der Verführung beschuldigen, und die Unschuld meiner unglücklichen Schwester von ihm zurückfordern.

Kaiser. Das steht Ihnen frey; Sie können's versuchen.

Suttheim. Ich kann es versuchen! — O über die feine Antwort! Sie stellt Ihren Charakter kenntlicher dar, als ein ganzes Buch, das man darüber schreiben könnte.

Kaiser. Das Buch dürfte schwerlich geschrieben werden.

Suttheim. Desto besser; denn es möchte ein sehr elendes Buch werden. — Allein zur Sache, mein Herr Bürgermeister; meine Schwester ist durch Ihren Sohn entehrt und durch Sie beschimpft worden. Die Würde, welche Sie in dieser Reichsstadt bekleiden, berechtigt Sie weder zu dem einen, noch dem andern: und ich habe also doppelte Genugthuung zu fordern. Ihr Sohn, welchen ich bereits gesprochen habe, ist zu der seinigen erböthig —

Kaiser (vor sich). Der Schurke!

Suttheim. Es kommt jetzt darauf an, ob Sie geneigt sind die Ihrige hinzuzufügen,

und

und die ganze Sache mit so wenigem Aufsehen, als möglich, zu endigen. Wenn das Gefühl der Billigkeit Sie nicht bewegen kann, die Ehre einer gekränkten Familie wiederherzustellen, so bedenken Sie wenigstens, daß dies vielleicht der kürzeste Weg ist, die Schande Ihrer eigenen abzuwenden.

Kaiser. Lassen Sie doch hören, was das für ein Weg seyn soll?

Suttheim. Ein Weg, auf den Sie billig Ihr eigenes Herz führen sollte. Sie sind selbst Obrigkeit, und sollen in diesem Charakter die Zuflucht der beleidigten und hülflosen Unschuld seyn; und durch Ihr Blut ist sie beleidigt. Eine doppelte Anforderung an Sie mir Gerechtigkeit — als Vater und als Obrigkeit mir sie zu gewähren.

Kaiser (ungeduldig). Und diese Gerechtigkeit — worinn soll sie denn endlich bestehn?

Suttheim. Darinn, daß Sie die Geschichte der Verbindung Ihres Sohnes mit meiner Schwester sorgfältig und unpartheyisch untersuchen, wenn Sie dieser keine Art der Verführung beweisen können — und das würde Ihnen gewiß schwer fallen — Sie

ſelbſt aus dem Gefängniſſe abholen, ihr das erlittene Unrecht, Ihrer Schuldigkeit gemäß, abbitten und ihre Verbindung mit Ihrem Sohne beſchleunigen.

Kaiſer (nach einer kleinen Pauſe). Sie verlangen auf dieſen Antrag eine ernſthafte Antwort?

Suttheim. Dieſe einfältige Frage verräth, daß der unbedeutende Vorzug einer guten Lebensart, nicht einmal der Ihrige iſt.

Kaiſer. Ich bin es endlich müde mich länger in meinem eignen Hauſe mißhandeln zu laſſen. Ich war ſehr geneigt Ihre Schweſter mit Nachſicht zu behandeln, ihr ſogar einige Wohlthaten zufließen zu laſſen, wenn ſie dieſe durch Beſcheidenheit und Sittſamkeit zu verdienen gewuſt hätte. Aber jetzt werde ich der ſtrengſten Gerechtigkeit ihren ungehinderten Lauf laſſen. Wir werden ſehen, welchen Lohn dieſe Ihrer Schweſter beſtimmen wird.

Suttheim. Gerechtigkeit? — O, entweihe das heilige Wort nicht in deinem Munde und zu deinen eigennützigen Abſichten, harter, ungerechter Mann! Muſt du des

Tempels

Tempels noch spotten, den dein Frevel entheiliget hat?

Kaiser. Sie sind wahnsinnig.

Suttheim (geht an die Thüre). Karl, kommen Sie herein.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Karl.

Suttheim. Der Ausgang unserer Unterredung ist derjenige, den Sie, bekannt mit der Denkungsart Ihres Herrn Vaters, prophezeyet hatten. Er verwirft meine Vorschläge mit Verachtung. Aber es bleibt mir und Ihnen noch eine Zuflucht übrig. Ich will den Schutz meines großen und gerechten Königes anflehen; der Weg zu seinem Throne ist der Hülflosigkeit des Verfolgten und Unterdrückten niemals verschlossen. Ich will ihn finden, diesen Weg, will das gefühlvolle Herz des Helden erweichen, jede Thräne der bedrängten Unschuld will ich ihm zuzählen und die Stufen des Thrones umfassen, vor dem die Ungerechtigkeit an den Enden der Welt zittert. Kommen Sie mit mir zu unserm Minister.

Karl.

Karl. Wohin Sie wollen folge ich Ihnen. (Suttheim und Karl gehn ab)

Kaiser. Karl, Karl! Er hört mich nicht, der Unwürdige! Welcher neue verdammte Queerſtrich! Ich glaubte dem ganzen Uebel abgeholfen zu haben; auf einmal muß da ein Preußiſcher Lieutenant aus den Wolken fallen, der ſich für den Bruder des Menſches ausgiebt. Der Himmel mag wiſſen, ob er's iſt? — Ich thäte vielleicht am beſten, ich führe ſelbſt zum Miniſter. Ja, ja, das will ich thun.

Achter Auftritt.

Kaiſer. Sophie.

Sophie. Mein Vater, erlauben Sie mir die Frage: Wer war denn dieſer Beſuch?

Kaiſer (verdrüßlich). Ein ſehr gleichgültiger.

Sophie. O ſchwerlich. Ihr Blick iſt unruhiger, als vorher.

Kaiſer. Und du überläſtiger, als jemals.

Sophie. O mein Vater, auch Sophiens Zärtlichkeit fängt an Ihnen beſchwerlich zu werden? Die Tochter Ihres Herzens, der

es sonst immer gelang Sie in trüben, verdrüßlichen Stunden aufzuheitern, hat also dies süße Vorrecht verlohren? Sophie ist Ihnen überlästig?

Kaiser (mit einiger Zärtlichkeit). Sey ruhig, meine Tochter, die Schuld liegt nicht an dir. Die Begebenheiten des heutigen Tages liegen schwer auf meiner Seele.

Sophie. Und was ist jetzt Ihr Entschluß?

Kaiser. Mein Entschluß? daß er von dem Menschе ablassen und Charlotten heyrathen soll.

Sophie. O mein Vater, verzeihen Sie diesen Thränen der Schwester und der Tochter. — Welche traurige Aussicht von Zwietracht und Uneinigkeit für unser ganzes Haus, wenn Sie auf diesem Entschlusse bestehen! — Und welch ein peinigender Gedanke, daß dieser Entschluß mehr als ein unglückliches Geschöpf machen wird.

Kaiser. Das ist für ihre Rechnung. Habe ich etwa gar Beruf für die Wohlfahrt einer verlaufenen Magdeburgischen Fräulein zu sorgen?

Sophie.

Sophie. Aber der Ihnen näher am Herzen liegt, Karl, der unglückliche Karl —

Kaiser. Er geht mir nichts mehr an, wenn er sich nicht unverzüglich meinen Befehlen unterwirft. In diesem Augenblicke ist der Unwürdige hingelaufen, den Preußischen Minister wider seinen Vater um Schutz anzurufen.

Sophie. Wider seinen Vater? — O Gott!

Kaiser. Wider seinen Vater — Fühlst du was das sagen will? und stellt dir dieser Zug nicht sein ganzes Herz dar?

Sophie. O, er stellt mir sein ganzes Unglück dar. Ich kenne Karls Herz. Selbst wenn er sich am empfindlichsten über Sie beklagen zu müssen glaubte, hat er nie die Empfindungen eines Sohnes verleugnet. Die Gewalt schmerzhafter Gefühle muß seine ganze Seele verstimmt haben.

Kaiser. Oder sage vielmehr die kindliche Liebe ist an der Liebe zu einer Hure gescheitert.

Sophie. Nein, mein Vater, Karl liebt Sie zuverlässig noch, wie immer. O, schenken Sie ihm die Eine Probe, die seinem Herzen

zen ſo ſchwer wird, und er wird Ihnen gewiß keine andere abſchlagen.

Kaiſer. So ſollte ich mir meine Einwilligung abtrotzen laſſen? Und auch du willſt die Gewalt mißbrauchen, die du über mein Herz zu haben glaubſt? Bediene dich lieber der Rechte, welche du über das Seinige behaupteſt, und ſuche ihn zu ſeiner Pflicht zurückzuführen. (geht ab.)

Sophie (allein). Ja, meine Gewalt! Die iſt dahin, ſeitdem die größere Gewalt der Liebe ſie beſiegte, und brüderliche Zärtlichkeit vor der mächtigern Stimme der Leidenſchaft verſtummte. Nein, Karl, ich habe keine Gewalt mehr über dein Herz —

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Ein Stübchen in Pudelmützens Wohnung.)

Ludowike. Hiſtrio.

Hiſtrio. Ich dächte doch immer der Vorſchlag des Herrn Bürgermeiſters wäre ſo verwerflich eben nicht.

Ludowike. Und ich, ich finde ihn ſehr unanſtändig, meiner ſehr unwürdig.

Hiſtrio. Ich geſtehe, ich würde ihn annehmen, wenn er meiner Tochter gemacht wäre.

Ludowike. Daran habe ich keinen Augenblick gezweifelt.

Hiſtrio. Zweyhundert Dukaten! — Denken Sie ſich dieſe Summe einmal in ihrer ganzen Wichtigkeit. Das macht erſtlich funfzig und funfzig und funfzig und noch einmal funfzig Dukaten: alſo viermal funfzig Dukaten. Das gäbe, wenn Sie es zum Exempel

in

in lauter Champagner vertrinken wollten, über vierhundert Bouteillen Champagner.

Ludowike. Sparen Sie, wenn ich bitten darf, alle diese lächerlichen Ueberredungen. Zweyhundert Dukaten werden mir durch keine Berechnung so wichtig werden, als die Ruhe meines Herzens, die Ehre meines Blutes und die Glückseligkeit meines Lebens.

Histrio. Weil Sie unerfahrnes Kind nicht wissen, was für Quellen der Freude in zweyhundert Dukaten verborgen liegen. Aufrichtig muß ich's Ihnen gestehen, daß ich selten so glücklich bin Einen zu besitzen. Wenn ich aber auch nur die Hälfte eines Dukatens in meiner Tasche weiß, so glaube ich daß mir die ganze Welt gehöre. Und Sie, Sie sollen nicht einen, nicht zehn, nicht fünf und zwanzig, nicht funfzig, sondern zweyhundert Dukaten besitzen.

Ludowike. Wirklich, Sie wenden Ihre Beredsamkeit sehr unglücklich, sehr undankbar an; und wenn ich gleich ein armes, verlassenes, gefangenes Mädchen bin, so glaube ich doch nicht, daß es einen Theil meiner Strafe ausmacht, Ihr einfältiges Geschwätz anhören zu müssen.

Histrio. Ziemlich stolz für Ihre Situation. Tibi robur et aes triplex circum pectus est.

Ludowike. Dieser Stolz im Unglücke würde Ihnen nicht so fremde vorkommen, wenn Sie je ein unverdientes erlitten hätten.

Histrio (vor sich). Das kommt ja immer derber; ich muß nur wieder satyrisch werden. (laut) Und nun legen Sie gegen diese zweyhundert Dukaten auf die andere Waagschaale Ihr künftiges und wohlverdientes Schicksal — Dürftigkeit und ein schimpfliches Gefängniß.

Ludowike. O, nicht so schimpflich ist das Eine und nicht so unerträglich die andere, als die elende Glückseligkeit, die Sie mir anbieten.

Histrio. Werden Sie denn Ihren geliebten, angebeteten Karl mehr besitzen, wenn dies Gefängniß Sie von der ganzen Welt absondert? Nehmen Sie doch immer die zweyhundert Dukaten und sehen Sie dann zu, was sich weiter thun läßt. Vielleicht stirbt der alte Herr Bürgermeister bald, vielleicht — Was weiß ich, was sich Alles zutragen kann? Und wenn denn am Ende der Karl auch verlohren

fahren gienge, so haben Sie doch zweyhundert Dukaten und dann die hübsche Larve da. — Und so gut es Ihnen mit dem Karl gelungen ist, kann es Ihnen leicht wieder mit Einem gelingen.

Ludowike. Elender, verächtlicher Mann, deine Niederträchtigkeit erblickt in den Wünschen der Menschen nie etwas anderes, als die schändlichen Triebfedern des Eigennutzes; und du giebst den Handlungen deiner Brüder keine Bewegungsgründe, als diejenigen, deren du dich selbst fähig fühlst.

Histrio. Welche Verwegenheit! Ich werde Sie meinen ganzen Zorn empfinden lassen.

Suttheim (drinnen). Und ich will und muß herein.

Pudelmütz (drinnen). Das wird unmöglich seyn können.

Histrio (erschrocken). Was hat das zu bedeuten?

Ludowike. Ich begreife nicht — Gott, was ahndet mir?

Histrio (zitternd). Ich beschwöre Sie, nehmen Sie sich meiner an.

Zweeter Auftritt.

Vorige. Suttheim. Pudelmütz.

Pudelmütz. Mein Herr Offizier, ich warne Sie —

Suttheim. Mein Herr Philister, ich warne ihn auch.

Pudelmütz. Dieses Frauenzimmer befindet sich in hoher Obrigkeitlicher Verwahrung, und es darf ohne besondere gnädige Erlaubniß niemand zu ihr gelassen werden.

Suttheim (stürzt herein). Das wäre der Teufel! — Ludowike!

Ludowike. O, mein Bruder! (sinkt in einen Stuhl)

Suttheim. Wer ist der Herr?

Pudelmütz. Er hat im Namen des Herrn Bürgermeisters mit der Demoiselle zu sprechen gehabt.

Suttheim. Wie ist Ihr Name denn, Herr?

Histrio. Aegidius Histrio, Doktor und Magister, unterthänigst aufzuwarten.

Suttheim. Sind Sie der Schlingel? Karl hat mir bereits von Ihnen erzählt —

Histrio. Hoffentlich zu meinem Vortheile.

Sutt-

Suttheim. So sehr zu Ihrem Vortheile, daß ich Ihnen rathe so geschwinde als möglich die Thüre zu suchen, wenn Sie nicht Lust haben aus dem Fenster zu reisen.

Histrio. Ey, ey, mein Herr Oberster, ich bin ein Gelehrter, ein Mann von Wichtigkeit, ein Kaiserlicher gekrönter Poet —

Suttheim. Sie sind ein elender Kerl, ein Unterhändler, ein Kuppler, und würden — wenn's Ihnen dazu nicht an Muth fehlte — ein Straßenräuber seyn.

Histrio (vor sich). Das sind verfluchte Komplimente. Aut ego fallor, aut ego laedor. (laut) Ich weiß, daß der Herr Generalmajor das so böse nicht meinen. Die Herren Offiziers wollen uns Leuten von der Feder niemals recht wohl.

Suttheim. Hüten Sie sich ja die Verachtung, welche Ihre Person mit Recht verdient, auf Ihren Stand auszudehnen. Ich schätze jeden rechtschaffenen Gelehrten, und tadle den Soldaten, welcher die Verdienste anderer Stände nicht zu erkennen weiß: aber ein elender Gelehrter ist mir doppelt verächtlich, wenn er zugleich ein nichtswürdiger Mensch ist.

Histrio. Ich empfehle mich gehorsamst, Herr Generallieutenant. (geht ab.)

Suttheim (giebt dem Pudelmütz Geld). Vertrink er das auf meine Gesundheit, und laß er uns ein paar Augenblicke alleine.

Pudelmütz. Ich thäte es von Herzen gerne, gnädiger Herr, wenn nur mein Gewissen —

Suttheim. Da ist noch etwas für sein Gewissen, und jetzt geh' er seine Wege.

(Pudelmütz geht mit einer Verbeugung ab.)

Dritter Auftritt.

Ludowike. Suttheim.

Suttheim. Ludowike!

Ludowike. O Franz! (will ihn umarmen)

Suttheim. Halt! — Schwester, ich finde dich an keinem feinen Orte.

Ludowike. Dieser Ort ist oft die Wohnung der Unschuld gewesen.

Suttheim. Ich weiß es; auch entehrt nicht die Wohnung, sondern das Verbrechen.

Ludowike.

Ludowike. Begieng ich Eines?

Suttheim. Beantworte dir ſelbſt dieſe Frage. — Du ſchweigſt? O, ſo mag es nur zu wahr ſeyn. Schweſter, das Blut, das in unſern Adern ſchlägt, habe ich durch kein Bubenſtück entehrt; das ſchwöre ich dir bey dem allwiſſenden Gott. Kannſt du das auch ſchwören, ſo komm an meinen Buſen.

Ludowike (die Hände ringend). Bruder, Bruder!

Suttheim (heftig). Gieb mir dieſen Namen nicht, bis du mich überzeugt haſt, daß du ihm keine Schande machteſt.

Ludowike. O, ich Unglückliche, Verlaſſene! Auch du willſt mich verſtoßen?

Suttheim. Das will ich nicht; ich ſchwöre dir's bey meinem Gott und meinem Degen. Nur bekenne mir wenigſtens aufrichtig, was hier vorgefallen iſt. Rede: woher dieſe ſchimpfliche Wohnung? woher dieſe nachtheiligen Gerüchte von deiner Ehre? woher dieſer ganze Roman, der ſo leichtſinnig unternommen ſcheint, und ſo unglücklich ausgefallen iſt? Leideſt du durch Schickſal oder durch eigene Schuld? verdienſt du Mitleid oder Zorn?

Ludowike. Mitleid — Mitleid des Himmels und deines.

Suttheim. Und du bist unschuldig?

Ludowike. O Gott! Franz, wolltest du dich denn nicht auch der Schuldigen erbarmen, wie sich Gott des Sünders erbarmt?

Suttheim. Und du bedarfst meiner Erbarmung?

Ludowike. Franz, was verlangst du von mir?

Suttheim. Ein aufrichtiges Geständniß alles dessen, was zwischen dir und Karln vorgegangen ist. Thu es mir — Die Zeit ist uns kostbar — ohne Umschweife und Zurückhaltung. Unter keiner andern Bedingung kann ich etwas für dich unternehmen.

Ludowike. Lieber, bester Bruder —

Suttheim. Erfülle meine Bitte, oder ich mag diesen Namen nicht.

Ludowike. Und wenn auch diese Erzählung meinem Herzen weniger kostete — bin ich jetzt in der Fassung, mich zu einer zusammenhängenden Erzählung zu sammeln? fähig jeden kleinen Umstand, der ein Glied ihrer Kette ausmacht, im rechten Lichte darzustellen?

Sutt-

Suttheim. Sammle dich; ich will unterdessen ein paar Minuten auf- und abgehn. Und vor allen Dingen, vergiß ganz und gar den Bruder; denk dir mich als uninteressirten Zuhörer, der dir seinen Beistand angeboten hat.

Ludowike. Setze dich denn. (Sie sitzen nieder) Der Tod unserer Mutter hatte mir Maynz so zuwider gemacht, daß ich sehnlich wünschte es zu verlassen. Hierzu zeigte sich die glücklichste Gelegenheit, da ich mit einem sehr würdigen Frauenzimmer, einer gewissen Madame Kußky bekannt wurde —

Suttheim. Ich habe sie gesprochen.

Ludowike. Hast du?

Suttheim. Sie ist ein bischen sehr wortreich.

Ludowike. Bey dieser lebte ich — [die Bosheit selbst wird es nicht wagen, das Gegentheil zu behaupten —] in der strengsten Eingezogenheit und Entfernung von der Welt. Sie und die Menschen, welche sie bewohnen, waren so wenig der Gegenstand meiner Aufmerksamkeit, daß ich sogar nur selten an's Fenster gieng. Als das indessen einst durch einen Zufall geschah, erblickte ich einen jun-

gen Menschen, der mich mit auffallender Aufmerksamkeit betrachtete. Ich trat sogleich zurück, und wagte mich seitdem noch sparsamer an's Fenster.

Suttheim (ärgerlich). Du mußt doch nicht weit genung zurückgetreten seyn.

Ludowike. Du versprachst mich nicht zu unterbrechen, lieber Franz.

Suttheim. Fahre fort.

Ludowike. Kußky aber sah ihn seitdem oftmals an unserm Hause vorbeygehen und seine Augen starr auf meine Fenster heften. Eines Tages trat dieser junge Mensch unverhoft in die Stube —

Suttheim. liebergehe diesen Anfang eurer Bekanntschaft; ich weiß ihn bereits aus dem Munde deines Geliebten.

Ludowike. So muß ich dir wenigstens sagen, daß von dem ersten Augenblicke an, da ich ihn sah, jedes Wort, das er sprach, jeder Blick, den er auf mich warf, mich einen Theil meiner Ruhe und Glückseligkeit kostete. Du verlangst nicht die ausführliche Geschichte meiner Schwachheit: du selbst, Theurer, hast ein fühlendes Herz, und wirst mich nicht

mit

mit der Unempfindlichkeit eines Barbaren beurtheilen.

Suttheim. Aber mit der Strenge eines Mannes von Ehre.

Ludowike. O Franz —

Suttheim. Fahre fort, fahre fort!

Ludowike. Sein ganzes Wesen sprach so überzeugend für die Redlichkeit seiner Absichten, für die Unschuld seines Herzens, daß ich nicht länger anstand ihm das meinige zu eröfnen. — Du weißt den übrigen Theil der Geschichte vermuthlich aus seinem Munde.

Suttheim. Ich wünsche ihn aus dem deinigen zu vernehmen.

Ludowike. Mein Bruder, was verlangst du von mir?

Suttheim. Noch einmal, die Zeit ist kostbar.

Ludowike. Alle Vollkommenheiten eines Mannes sprachen für Karln, und alle Schwachheiten eines weiblichen Herzens unterstützten ihre Fürsprache. Ich setzte kein Mißtrauen in meine eigene Tugend, und wenn ich es gekonnt hätte, würde ich bey der Tugend meines Geliebten eine Zuflucht gesucht haben. Ach, sie verriethen mich beide! An einem unglücklichen Abende — O Bruder, Bruder —

Sutt-

Suttheim. Rede, Ludowike, entdecke dich mir ohne Zurückhaltung.

Ludowike. An einem unglücklichen Abende — die Kußky war ausgegangen — vergaß ich mich in seinen Armen —

Suttheim. Genung — Wie war sein nachmaliges Betragen gegen dich?

Ludowike. Das edelste, das zärtlichste.

Suttheim. Und du glaubst ihn an dieser Verfolgung unschuldig?

Ludowike. O, auf seine Unschuld will ich schwören, will ich sterben. Sein Vater will ihn zur Verbindung mit einem sehr reichen Mädchen zwingen.

Suttheim. Ich weiß das Alles — du, Ludowike, bist indessen sehr strafbar.

Ludowike. Glaubst du, daß ich mir das selbst noch nicht gesagt habe?

Suttheim. Aber vielleicht nicht so laut und nicht so ernst, als ich dir's sagen muß und sagen will. Wo war in diesen Augenblicken, als du dem Taumel wilder Leidenschaften frohntest, das Andenken an die letzten Seufzer deiner Mutter? an alle Tugenden, die sie dir zeigte, alle Lehren, die sie dir gab

und

und alle Thränen, womit sie sie versiegelte? — Der Gedanke, daß dich ihr Geist umschweben, daß sie die Zeugin deiner Sünde, die Rächerin deiner gebrochenen Gelübde, deine Anklägerin vor Gott seyn würde — konnte er nicht die Sirenenstimme der Wollust übertäuben? nicht diese buhlerische Gluth in deinen Adern dämpfen?

Ludowike. Mein Bruder, mein Bruder! —

Suttheim. Erinnere mich nicht, daß ich es bin; du erinnerst mich zugleich, daß es meine Pflicht ist das geschändete Andenken der besten Eltern an ihrer unwürdigen, ausgearteten Tochter zu rächen. Unbefleckte Ehre war das einzige Vorrecht eines Blutes, dem Grausamkeit des Schicksals und der Menschen kein anderes mehr übrig gelassen hatten; und dies letzte Vorrecht, das über Schicksal und Menschen erhaben war, mustest du Grausame ihm rauben.

Ludowike. O, ich leide soviel, habe soviel gelitten — schone bester, einziger Franz —

Suttheim. Franz? — das war der Name des edlen Sterblichen, der dir das Leben gab. Entweihe diesen heiligen Namen

nicht

nicht mehr in deinem Munde — da hätteſt du ihn ausrufen ſollen, als die Gluth der Wolluſt deinen Buſen empörte, als du in den Armen deines Buhlers die Tugend, deine Pflicht und dich ſelbſt vergaßeſt; und vielleicht wäre der Name dein Schutzengel geworden.

Ludowike. O Bruder! Franz! Suttheim! — wie ſoll ich dich nennen?

Suttheim. Suttheim? — Suttheims Schweſter, Suttheims Tochter eine Hure!

Ludowike (ſinkt in einen Stuhl). O Gott!

Suttheim. Ludowike! Ludowike! wie iſt dir? — Ich bin zu weit gegangen: das Schwerdt meiner Worte iſt zu tief in ihr Herz gedrungen — Ludowike — Sie hört mich nicht — Ludowike —

Ludowike. Laß mich, laß mich ſterben —

Suttheim. Komm, Ludowike, höre mich an: ich will dir einen Plan mittheilen, nach dem vielleicht noch Alles gut werden kann.

Ludowike. O Bruder, Bruder, ſchone meiner — oder wenn du glaubſt, daß Schaam und Reue, ~~Vorwürfe und Verfolgung~~ mein Verbrechen noch nicht genung gebüßt, daß die geheimen Thränen ſo vieler Nächte es

nicht

nicht ausgewaſchen haben, ſo ſammle deinen Zorn und deine Rache zu einem raſchen Entſchluß, und vertilge das unglückliche Geſchöpf, deſſen du dich nicht erbarmen willſt.

Suttheim. Ludowike, komm, o komm in meine Arme — Verzeih dem rauhen Krieger, deſſen Strenge dich zu hart behandelte.

Ludowike. O Franz, kannſt du mir verzeihen?

Suttheim. Das habe ich längſt; möge dir Gott eben ſo gewiß verzeihen.

Ludowike. Darum habe ich ſchon oft gebetet, und ich will noch mehr beten.

Suttheim. Thue das, Schweſter, ich gehe unterdeſſen und will für dich arbeiten, ſo thätig ich kann. Karl muß dein Gemahl werden, oder —

Ludowike. Nur, beſter Franz, wage ja nichts, was etwa dich in Gefahr bringen könnte.

Suttheim. Beruhige dich, Ludowike. Ich muß dich verlaſſen: nimm dieſen Kuß, und mit ihm die Verſöhnung und den Segen eines Bruders. Wenn wir uns wiederſehen iſt dein Schickſal entſchieden. (ab.)

Ludowike.

Ludowike (allein). Wenn ich ihn wiederſehe iſt mein Schickſal entſchieden. O Entſcheidung, vor der ich zittre! — Bis er wiederkommt, wie lange wird mir's bis dahin werden! Ach, dieſe ſchleichenden Minuten, die mir zu Jahrhunderten werden, womit ſoll ich ſie ausfüllen? — Mit Gebet. Kann ich denn beten? O, das ſündige Mädchen ſcheuet dieſe ſüßen Ergießungen ihres Herzens, worinn ſie ehedem ihren Himmel fand. — Und doch, wenn hatte ich nöthiger zu beten, als jetzt! Suche ſie denn wieder, o Seele, dieſe wonnevollen Entzückungen, um die dich das Bewußtſeyn deiner Strafbarkeit gebracht hat. (auf den Knieen) O Reine und Unbefleckte, Hochgebenedeiete Mutter des Heiligen und Gerechten, vor dir beugt die büßende Sünderin ihre Kniee. Ach, nicht mehr mit dem beglückenden Gefühle ihrer Unſchuld naht ſie ſich dir, du ewig Unſchuldsvolle. Laß ein Tröpfchen aus dem Meere deiner Heiligkeit die Flecken der Sünde aus ihrer entweihten Seele waſchen — und o, einen Strahl deiner erbarmenden Liebe dieſe Finſterniß erhellen, die über all ihre Empfindungen ausgebreitet iſt. Dämpfe dieſen Aufruhr, der alle Kräfte ihrer Seele empört, lindere die Quaalen,

unter

unter welchen sie schmachtet — Oder bestimmtest du sie vielleicht zum Beyspiele des Schreckens für dein ganzes Geschlecht, der Warnung für tausend leichtsinnige Geschöpfe von kochendem Blute und glühendem Herzen. — Nun, so mache mich zum Denkmale deines gerechten Zornes, und laß nur kein zwischen Tugend und Laster schwankendes Mädchen ungebessert von diesem Denkmale weggehen.

Vierter Auftritt.

(In Kaisers Hause.)

Madame Falkland. Kaiser.

Kaiser. Freylich bin ich selbst bey dieser Drohung nicht so ganz ruhig. Wenn sich der Preußische Minister der Sache annimmt — wie das denn immer möglich ist — so weiß ich keinen Ausweg mehr.

Mad. Falkland. Ich wollte daß der Teufel alle hübsche Mädchen, alle lüderliche Bursche und alle Preußische Lieutenants holte. — Was das aber auch für eine feine Kinderzucht ist, Herr Bürgermeister! Ein Mann von

Ihrer Klugheit und Weltkenntniß, sollte der nicht die Leidenschaften seines Sohnes besser im Zaume zu halten wissen?

Kaiser. Klugheit und Leidenschaften einander entgegengesetzt: das giebt eine sehr ungleiche Parthey. Kann der Damm, welcher gemacht war einen Fluß einzuschränken, auch das Weltmeer aufhalten?

Mad. Falkland. Was gehn denn mich die Weltmeere an; lassen Sie uns doch jetzt bey unserm à propos bleiben. Das weiß ich, daß er mein Sohn nicht hätte seyn sollen.

Kaiser. Sie sonderbare Frau martern mich noch mit Ihren Vorwürfen, da ich so nicht weiß, wo mir der Kopf steht.

Mad. Falkland. Nun, nun, ich will gerne stillschweigen: schaffen Sie nur Rath, so gut Sie können.

Kaiser. Ich bin zu Ende mit meinem Rathe. Aber Sie, ein Frauenzimmer, bieten Sie die Schlauigkeit und Erfindungskraft Ihres Geschlechts auf. Erdenken Sie etwas —

Mad. Falkland. Ja, was soll ich erdenken? — Vielleicht beruhigte sich Ludowike, wenn —

Kaiser.

Kaiſer. Nun? was meinen Sie?

Mad. Falkland. Wenn Sie ſie ſelbſt heyratheten.

Kaiſer. Der Vorſchlag kann weder Ihre Schlauigkeit, noch Erfindungskraft in große Unkoſten geſetzt haben.

Mad. Falkland. Je nun, es war ſo eine Idee — Verſteht ſich in dem Falle, daß Karls Vorgeben nicht gegründet wäre. — Oder fällt Ihnen ſonſt kein Subjekt ein, dem man ſie aufhängen könnte, da ſie doch einmal durchaus einen Mann haben will?

Kaiſer (nachdenkend). Hum! das ſind doch alles die rechten Mittel nicht.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Kußky.

Kußky. Sind Sie, wenn ich fragen darf, der Her Bürgermeiſter Kaiſer?

Kaiſer. Ja, der bin ich.

Kußky. Man hat mir geſagt, daß Sie mich zu ſprechen verlangten.

Kaiſer. Ihr Name?

Kußky. Kußky.

Kaiser. So? in Ihrem Hause hat also eine gewisse Ludowike von Suttheim gewohnt?

Kußky. Ja, eine unglückliche Ludowike von Suttheim.

Kaiser. Sie werden denn auch ohne Zweifel von den Besuchen wissen, welche mein Sohn bey ihr abgestattet hat?

Kußky. O ja. Er ist lange in unser Haus gekommen, ehe wir wusten oder wähnten, daß er Ihr Sohn sey. Ich hielt ihn für einen Fremden, wofür er sich zuerst ausgab, und als ich erfuhr: wer er sey? war es leider zu spät, seinen Umgang mit Ludowiken aufzuheben.

Kaiser. Fremd oder einheimisch, mein Sohn oder nicht mein Sohn, so werden sie wohl selbst fühlen, daß Unvorsichtigkeit der gelindeste Ausdruck für die sorglose Nachsicht ist, womit sie den Umgang zwischen meinem Sohne und dieser Landstreicherin geduldet haben.

Kußky. Diese unedle Benennung, welche mir in Ihrer Anrede am meisten auffällt, verdient Ludowike von Suttheim gewiß nicht.

Die Nachsicht, mit welcher ich den Besuchen Ihres Herrn Sohnes zusah, gründete sich auf die gute Meinung, die ich von seinen aufrichtigen Absichten hatte, so wie auf die oft wiederholte Versicherung, daß er sein eigener freyer Herr sey.

Kaiser. Ich will das glauben. Sie sind indessen jetzt überzeugt genung, daß sein Vorgeben falsch war. Ihre übereilte Leichtgläubigkeit hat mich und mein ganzes Haus in die quälendste Unruhe, und Ihre eigene Freundin in die unangenehmste Verlegenheit versetzt. Wenn Sie einiges Gefühl von Billigkeit besitzen, so muß Ihnen selbst daran gelegen seyn wieder gut zu machen, was Sie schlimmes angerichtet haben. Ich schlage Ihnen dazu einen bequemen Weg vor. Ludowike von Suttheim hat mit einer Sprödigkeit, die ihrer Beurtheilungskraft eben so wenig Ehre macht, als sie ihrer jetzigen Situation angemessen ist, alle Vortheile ausgeschlagen, welche ich ihr, im Falle sie der Verbindung mit meinem Sohne entsagen wollte, angeboten hatte. Sie haben, wie ich glaube, ihr ganzes Zutrauen; wenden Sie dies zu meiner Beruhigung und zu des Mädchens eigener

Wohlfahrt an; und überreden Sie sie meinen Vorschlag einzugehen.

Kußky. Ich schmeichele mir freylich einiger Gewalt über Ludowikens Herz; allein die Anwendung derselben, welche Sie mir zumuthen, würde ich für Mißbrauch halten.

Kaiser. So? Sie stimmen also auch diesen hohen Ton an, welchen das Mädchen und ihr Bruder reden?

Kußky. Keinen andern Ton stimme ich an, als der der Unschuld Ludowikens, der Würde ihres Charakters und den Ansprüchen ihrer Geburt und ihres Herzens angemessen ist.

Mad. Falkland (bey Seite). Pipperlepi! — die Würde und Unschuld einer Hure!

Kaiser. Lauter Geschwäz! — Ich habe dem Mädchen zweyhundert Dukaten anbieten lassen; für ihre Würde und Unschuld lege ich noch funfzig Dukaten bey —

Kußky. Die möchten Sie leicht mit Ihrem ganzen Vermögen nicht bezahlen können.

Kaiser. Wollen Sie's nun übernehmen ihr diese zweyhundert und funfzig Dukaten anzubieten?

Kußky.

Kußky. Sie können zu diesem Auftrage keinen ungeschicktern Abgesandten wählen, als mich: denn ich würde Ludowiken Ihre Anerbietungen nicht eröfnen können, ohne ihr die Annahme derselben auf's lebhafteste abzurathen.

Kaiser. Ich dächte doch nicht, daß diese Summe so unbeträchtlich wäre; oder daß Ihre Freundin Hofnung hätte, so leicht eine ähnliche zu verdienen.

Kußky. So weiß Sie sie vielleicht zu entbehren. Ihr Anerbieten könnte zehnmal so beträchtlich seyn, und Ludowike würde es mit gleicher Verachtung ausschlagen. Die Größe der Summe kommt hier keinesweges in Anschlag, sondern die Unanständigkeit von Ihrer Hand ein anderes Geschenk anzunehmen, als dasjenige, worauf sie die gerechtesten Ansprüche hat.

Kaiser. Ha, ha, ha! Ihr Leutchen pfeift, wie ich sehe, alle aus einem Tone; aber es ist halten nicht das erstemal, daß ich mit Weiberlist zu kämpfen habe. Ich kenne euer Geschlecht — und seine Waffen.

Kußky. Ungeachtet meiner Freundschaft für Ludowiken, habe ich es mit Fleiß vermie-

den, mich in diese Angelegenheit zu mischen. Aufgefordert von Ihnen, sage ich Ihnen einen Theil meiner Meinung. Desto unbilliger ist es von Ihrer Seite, einen Theil der unangenehmen Dinge, welche Ihnen Ihr Zorn eingiebt, an mich zu richten.

Kaiser. Heißt es denn nicht mich zum Besten haben, wenn Sie allen großmüthigen Vorschlägen, die ich dem Mädchen thue, eine Unschuld entgegensetzen, von der Sie doch wenigstens gestehen müssen, daß sie mehr als verdächtig ist.

Kußky. Vielleicht aus dem Gesichtspunkte, aus welchem Sie die Sache betrachten.

Kaiser. Ach, ich denke so ziemlich aus jedem Gesichtspunkte; oder nennen Sie mir einen, der sie anders darstellt.

Kußky. Wenn ein Jüngling alle verführerische Reitze des Körpers und alle überredenden Künste der Liebe aufbeut, um ein gutes, gefühlvolles, sorgloses Mädchen um seine Unschuld zu bringen, — wer ist da der Verführer und wer die Hintergangene? wen verurtheilen selbst bürgerliche Gesetze wieder gut zu machen, was er verdorben hat? —

Ich

Ich ſage nicht, daß Ihr Sohn dieſer Jüngling war. Daß er ſein freyer Gebieter und in dieſer Stadt Fremdling ſey; dieſe Behauptung war die einzige falſche, welche er ſich erlaubt hat. Ich halte die Abſichten, welche er vorgab, für aufrichtig, die Empfindungen, welche er äußerte, für unverſtellt; um deſto eher iſt Ludowike zu entſchuldigen, und deſto leichter werden auch Sie vielleicht zu erweichen ſeyn.

Kaiſer (bey Seite). Eine Generalnärrin, die aber ziemlich geläufig zu ſchwatzen weiß. Ich möchte Sie näher kennen. (laut) Sie ſind hier fremde, Madame?

Kußky. Ja, mein Herr Bürgermeiſter.

Kaiſer. Und Ihr Geburtsort, wenn ich fragen darf?

Kußky. Weymar.

Kaiſer. Weymar? Ey, das freuet mich; da bin ich einmal ſehr bekannt geweſen. Ein kleiner, anmuthiger Ort — Und was für Urſachen hatten Sie dieſe Ihre Vaterſtadt zu verlaſſen?

Kußky. Sehr traurige — Wenn ich ſie Ihnen entdecken wollte, entdecken könnte;

Sie würden mir's dann gewiß zu gute halten, daß ich die Vertheidigung eines armen, unglücklichen Mädchens mit so vieler Wärme geführt habe.

Kaiser (betroffen). Wie? Ihr Schicksal wird doch mit den Begebenheiten dieser Ludowike nichts ähnliches haben?

Kußky. Wollte Gott!

Kaiser. Ich gestehe Ihnen meine Neugier, welche ich sonst sehr wohl zu mäßigen weiß, steigt auf's höchste, und es sind einige Umstände, welche mir Ihre Person und Geschichte interessanter machen, als Sie selbst es vermuthen können.

Kußky. Diese Geschichte ist kurz, und sie soll die Geschichte vieler Mädchen seyn. Ich liebte, wurde betrogen, und weinte.

Kaiser. Dieser kurze Abriß wenigstens enthält nichts, als was tausend Mädchen, und oft sehr fälschlich, von sich behaupten.

Kußky. So beurtheilt die Welt mehrentheils die Klagen des Unglücklichen, und darum verberge ich ihr gerne die meinigen.

Mad. Falkland (dem Kaiser ins Ohr). Vielleicht ein schaaler Roman, durch welchen

man

man Ihr Herz von einer neuen Seite anzugreifen sucht.

Kaiser. Das glaube ich doch nicht. (zur Kußky) Darf ich also nicht hoffen Ihre Geschichte unter etwas nähern Umständen zu erfahren?

Kußky. Diese Erzählung wird mich indessen mehr kosten, als ich Ihnen Unterhaltung davon versprechen kann. Ich war die Tochter eines Gastwirths zu Weymar —

Kaiser. Eines Gastwirths?

Kußky. In dessen Hause die Studenten von Jena fleißig abtraten. Ein Kurländischer Edelmann, der uns besonders oft besuchte, täuschte meine Unerfahrenheit durch alle Künste der Verstellung, betrog mich unter den feyerlichsten Versprechungen, brachte mich um meine Unschuld und Ruhe, und verließ dann das unglückliche Schlachtopfer seiner Wollust.

Kaiser (sehr verwirrt). Eine sonderbare, eine rührende Geschichte! — Und der Name des unwürdigen Mannes?

Kußky. Ich habe ein Gelübde gethan, ihn niemals auszusprechen.

Kaiser.

Kaiser. Wie lange ist diese Geschichte her, wenn ich fragen darf?

Kußky. Gerade zwey und dreißig Jahre.

Kaiser (dessen Unruhe immer sichtbarer wird). Zwey und dreißig Jahre? noch sonderbarer! Gerade um die Zeit habe ich in Jena studirt. — Er hieß doch nicht? —

Kußky. Was fragten Sie?

Kaiser. Er hieß doch nicht von Buchwitz?

Kußky. O Gott, das war sein Name! — Haben Sie ihn denn gekannt?

Kaiser. So etwas; er hat mir noch ohnlängst geschrieben.

Kußky. Nur so etwas hätte er Sie gekannt, und doch nach einem Zeitraume von mehr als dreißig Jahren noch an Sie geschrieben? das kommt sehr unwahrscheinlich heraus, scheint mir sehr widersprechend.

Kaiser. Er schrieb mir — wandte sich an mich in einer gewissen Angelegenheit.

Kußky. Und erwähnte, wie es scheint, auch seiner Verbindung mit mir gegen Sie.

Kaiser. Ja, ich entsinne mich dunkel, daß er mir in Jena so etwas erzählt hat — Wissen Sie was, Madame? bringen Sie den heutigen Tag bey mir zu. Ich will Sie mit meiner Tochter bekannt machen, und hernach

nach wollen wir noch etwas von alten Zeiten sprechen.

Rußky. Die Erinnerungen sind nicht reitzend für mich; aber destomehr freue ich mich auf die Bekanntschaft Ihrer Tochter.

Mad. Falkland (vor sich). Wie er sich nun gleich mit der Kreatur einläßt!

Kaiser. Madame Falkland, wollen Sie mir den Gefallen thun, die Dame einen Augenblick zu unterhalten? Ich habe einige Geschäfte, die in wenigen Minuten abgethan seyn werden.

Mad. Falkland (bey Seite). Eine schöne Kompagnie für mich! (gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Kaiser (allein. Wirft sich in einen Armsessel). Der Streich kommt mir unerwartet, höchst unerwartet! Gerade heute, und gerade unter diesen Umständen muß ich sie wiederfinden. Das ist sonderbar! — Unter allen meinen Verirrungen diejenige, über die ich mich in einem Zeitraume von dreißig Jahren und unter den Zerstreuungen eines geschäftigen Lebens nicht habe zufrieden geben können.

Wenn

Wenn ich mir die Unschuld, die Unerfahrenheit des Mädchens, ihr gutherziges Zutrauen auf mich denke, wie warm sie an mir hieng, wie gut sie von mir dachte — ich glaube sie hätte es ihrem Vater nicht vergeben, wenn er gesagt hätte, ich sey ein Böſewicht — wie sie von mir alle Freuden ihres künftigen Lebens erwartete — Und dann die Beschreibung, die man mir von ihrem troſtlosen Zustande gemacht hat, als ich sie nun verlassen hatte, als jede Hofnung verlohren war, den Abtrünnigen wiederkehren zu sehen — diese Erinnerungen liegen schwer auf meiner Seele — Was soll ich anfangen? (geht unruhig auf und ab) Wälze wenigstens den Fluch der hintergangenen Unschuld von deinem grauen Haupte! geh in dich, Alter! Ja, ich will mich ihr entdecken, will gut machen, was ich kann. — Aber wenn das Unglück ihre sanfte Seele verwildert hätte, wenn sie nach Rache dürstete und zur Vergeltung meiner Untreue die ganze Geschichte ausſprengte, und mich der öffentlichen Schande Preis gäbe — Aber das wird sie nicht — Und doch um den sichersten Weg zu gehen — Aber hier ist der sicherste Weg, der schändlichste Weg. Sollte ich sie so von mir lassen? zum zweytenmal an ihr zum

Ver-

Verräther werden? — Nein, das will ich nicht. (geht an die Scene) Madame Kußky, auf ein Wort!

Siebenter Auftritt.

Kaiser. Kußky.

Kaiser. Setzen Sie ſich, Madame — Ich kann jetzt offenherziger mit Ihnen reden, als vorhin in Gegenwart der Dame. Ihr ungetreuer Liebhaber war Einer von meinen vertrauteſten Freunden, und ich habe ihn noch kürzlich geſehen.

Kußky. Sie hätten ihn kürzlich geſehen?

Kaiſer. Ja, Madame, er iſt in Deutſchland, und es würde mir vielleicht nicht ſchwer werden, Ihnen in einigen Wochen eine Zuſammenkunft mit ihm zu verſchaffen.

Kußky. Behüte mich der Himmel vor dieſer Zuſammenkunft!

Kaiſer. So unverſöhnlich wären Sie?

Kußky. Nichts weniger, als unverſöhnlich. Allein wie kann ich eine Zuſammenkunft wünſchen, von der ich Alles fürchten muß und nichts hoffen darf?

Kaiſer. Alſo läge es nur daran? Wiſſen Sie denn zu Ihrer Beruhigung — wenn dieſe Nachricht einige Beruhigung für Sie enthält — daß der Herr von Buchwitz das Ihnen angethane Unrecht lebhaft bereut, daß er ſich mehrmals Mühe gegeben hat Ihren Aufenthalt zu erfahren, und daß dieſe Mühe immer vergebens geweſen iſt.

Kußky. Sie ſchmeicheln mir, um mich durch ſüße Täuſchungen einzuwiegen.

Kaiſer. Ich verſichere Ihnen —

Kußky. Aber dies großmüthige Beſtreben verdient immer meinen lebhaften Dank. Die Menſchen halten es ſo ſelten der Mühe werth, den Unglücklichen auch nur mit einer Schmeicheley aufzurichten.

Kaiſer. Glauben Sie mir, Ihr Schickſal intereſſirt mich zu ſehr, als daß ich Sie hintergehen ſollte.

Kußky. In der That, dieſe Theilnehmung macht Ihrem Herzen Ehre und fordert die ganze Erkenntlichkeit des meinigen.

Kaiſer. Und Sie werden ſie für deſto aufrichtiger halten, wenn ich Ihnen ſage —

Kußky. Und was?

Kaiſer (ſtockend). Wenn ich Ihnen ſage — daß —

Kuſky. Sie ſpannen meine Neugier auf's höchſte.

Kaiſer (raſch). Daß ich dieſer Buchwitz bin.

Kuſky. Was ſagen Sie? — Das iſt unmöglich! Sie Buchwitz? und heißen ja Kaiſer; und ſind ja kein Kurländer, kein Edelmann.

Kaiſer. Und bin doch der Buchwitz, um den Sie, unglückliches Weib, ſoviel Thränen vergoſſen haben. Eine jugendliche Eitelkeit und die Hoffnung unſere unmoraliſchen Abſichten ſo deſto bequemer auszuführen, war Schuld daran, daß ich und viele meiner Freunde, wenn wir von Jena nach Weymar herübertritten, unſere Namen mit adelichen vertauſchten. Unter dieſer Verſtellung machte auch ich mit Ihnen eine Bekanntſchaft, welche mein unwürdiges Betragen Ihnen ſoviel Urſache gegeben hat zu bereuen. Glauben Sie mir indeſſen, daß der Leichtſinn, womit ich Sie verließ, das erſte Verbrechen geweſen iſt, welches ich mir nicht habe verzeihen können. (Er geht an ein Büreau, aus dem er einen Brief hervorſucht.) Wollen Sie ſich davon überzeugen, ſo leſen Sie dieſen Brief, die Antwort auf einen andern, den ich vor un-

gefähr sechs Jahren Ihrentwegen an den Kanzleydirektor Schmidtberg in Weymar geschrieben habe.

Kußky (die ihn die ganze Zeit über mit unverwandten Augen betrachtet hat). O Gott, zu was für Begebenheiten hast du mich aufbehalten!

Kaiser. Lesen Sie diesen Brief, um sich wenigstens zu überzeugen, daß ich nicht ganz der unedle, unwürdige Mann bin, für den Sie mich zu halten so manche Veranlassung hatten.

Kußky (liest). „Ungeachtet meiner sorg„fältigsten Bemühungen habe ich von dem „jetzigen Aufenthalte der, Ew. W. so sehr in„teressirenden, Christiane Weyener, keine be„friedigende Nachricht einziehen können. Ihre „Verwandte selbst — und sie hat deren nur „sehr weitläuftige — haben seit mehr als „dreißig Jahren, da sie Weymar verlassen „hat, nichts weiter von ihr gehört. Nur das „weiß man, daß sie sich von hier nach Han„nover gewandt hat; aber man zweifelt, ob „sie dort noch seyn möge? Ich erwarte mit „Sehnsucht eine glücklichere Gelegenheit Ew. „W. auf eine andere Art hieselbst zu dienen, „und verharre Lebenslang u. s. w.“ — (Sie

giebt

giebt ihm den Brief zurück) Dies freylich sehr entscheidende Zeichen Ihrer veränderten Denkungsart erfreuet mich mehr in Rücksicht auf Sie, als auf mich. Für uns beyde wird es vermuthlich das beste Mittel zur Beruhigung seyn, daß wir uns niemals wiedersehen.

Kaiser. Nein, Madame, das muß nicht geschehn. Sagen Sie mir, Madame, — was ich schon lange hätte fragen sollen — wie ist Ihre Situation? und kann ich etwas für Sie thun?

Kußky. Meine Situation ist — von einer gewissen Seite sehr erträglich. Sie waren selbst Zeuge von dem Wohlstande meiner Eltern, welche mir ein Vermögen nachgelassen haben, das die Befriedigung meiner mäßigen Bedürfnisse noch übersteigt.

Kaiser. Und bin ich denn — bin ich Vater durch Sie?

Kußky. Gewesen — In jener Welt werden Sie's wiederfinden, das unglückliche Geschöpf, das drey Jahre mit seinem hülflosen Geschrey die Thränen einer verlassenen Mutter begleitet hat, und noch vor seinem Tode das süße Wort Vater vergebens stammeln lernte.

Kaiser (der sich einige Thränen abtrocknet). Genung! — Und warum verließen Sie Ihren Geburtsort?

Rußky. Aus Ursachen, welche Sie leicht errathen können; und doch hätte ich vielleicht nicht gefehlt. Der boshafte Spott schadenfroher und fühlloser Seelen, gehörte vielleicht unter die Leiden, welche mich meine Verirrungen büßen lassen sollten. Ich habe meinen Namen verändert, und mich so in verschiedenen Städten aufgehalten. Ich suchte die Zufriedenheit an zwanzig Orten; allein wie konnte ich sie finden, da sie nicht in meinem Herzen war?

Kaiser. Noch einmal! kann ich etwas für diese Zufriedenheit thun?

Rußky. Nichts, gar nichts. Ich habe allen Ansprüchen, allen Hofnungen dieser Welt entsagt, und wenn ich noch einen Wunsch bey mir nähre, so ist es der — sie, sobald als möglich, zu verlassen.

Kaiser. Das sollen Sie nicht, das müssen Sie nicht. Nein, Christiane — lassen Sie mich Sie noch einmal bey diesem geliebten Namen nennen — wir wollen bey einander leben, wir wollen die Verirrungen unse-

rer jugendlichen Jahre anwenden, um im Alter weiser und beſſer zu ſeyn —

Kußky. Sie überlegen nicht, was Sie von mir verlangen.

Kaiſer. Sie haben Recht, und ich vergeſſe die erſte Forderung, welche Sie an mich zu thun haben. (Er geht ein paarmal nachdenkend auf und ab) Wohlan, Madame, wenn es noch nicht zu ſpät iſt, eine alte, verjährte Schuld abzutragen, wenn mein Antrag noch einiges Intereſſe für Sie hat, ſo biete ich Ihnen hier meine Hand an.

Kußky. Dies Anerbieten, an deſſen Aufrichtigkeit ich keinesweges zweifle —

Kaiſer. Sie würden mir ſehr Unrecht thun.

Kußky. Dies großmüthige Anerbieten zeigt Sie mir von einer ſehr ſchätzbaren Seite; allein erlauben Sie mir, daß ich keinen Gebrauch davon mache.

Kaiſer. Aber aus was für Urſachen? was beſorgen Sie?

Kußky. Ich beſorge nichts, gar nichts. Aber die Hofnung den Abend meines Lebens durch Glückſeligkeit gekrönt zu ſehen, und

dieſe Glückſeligkeit von Ihrer Großmuth zu erhalten — dieſe ſüße Hofnung kann mich nicht ſo ſehr bezaubern, daß ich ſie auf Koſten Ihrer Ehre erfüllt zu ſehen wünſchte.

Kaiſer. Warum auf Koſten meiner Ehre?

Kußky. Sie, mein Herr Bürgermeiſter, ſind die erſte Obrigkeit dieſer Stadt, ein Mann von Wichtigkeit, und auf den ohne Zweifel die öffentliche Aufmerkſamkeit gerichtet iſt. Wie wird die Welt über Ihre Verbindung mit mir urtheilen? Wird nicht Schmähſucht und Bosheit die Großmuth Ihres Entſchluſſes vergeſſen, um ſich nur der Verirrungen Ihrer Jugend zu erinnern?

Kaiſer. Freylich haben Sie Recht — aber ließe ſich nicht ein Ausweg? —

Kußky. Nein, ich verlange, ich will dieſe Befriedigung nicht auf Koſten Ihrer Ruhe und Glückſeligkeit. — Aber wenn Sie noch einen Wunſch Ihrer verlaſſenen Chriſtiane erfüllen wollen, ſo vergelten Sie Ihre Leiden und Thränen an einem unglücklichen Geſchöpfe ihres Geſchlechts, das Aehnlichkeit der Herzen und der Schickſale auf's innigſte mit ihr verbunden hat.

Kaiſer (wendet ſich weg). Was verlangen Sie von mir?

Kußky. Eine Handlung der Großmuth, der Menſchlichkeit, der Billigkeit, die Sie einem unglücklichen Mädchen, die Sie Ihrem Sohne, die Sie ſich ſelbſt ſchuldig ſind; ein Beiſpiel der Gerechtigkeit, das Sie als Menſch, als Vater und als Obrigkeit geben ſollen — und hat auch dieſer Gedanke einiges Gewicht über Ihr Herz — eine Wohlthat, wodurch Sie mich in meiner Freundin glücklich machen werden.

Kaiſer (der die Hände ringt und unſchlüſſig auf und ab geht). Bedenken Sie nur ſelbſt — es iſt unmöglich.

Kußky. Es wäre unmöglich? O, das iſt die Sprache des Feigen, des Ohnmächtigen.

Kaiſer. Die Glückſeligkeit meines Sohnes —

Kußky. Die hängt nicht von Reichthümern ab; Ludowike hat Alles, was ſie vollkommen machen kann.

Kaiſer. Das Urtheil der Welt —

Kußky. Was kümmert Sie dieſe kurzſichtige Welt, mit ihren täuſchenden Urtheilen, die immer betrogen und irrend um das rechte Ziel herumſchweift, ſelten es finden kann, und mehrentheils es nicht treffen will.

Kaiser. Und von deren schwankenden kurzsichtigen Urtheilen doch die Ruhe und Glückseligkeit unseres Lebens oft so sehr abhängt.

Kußky. Weil wir's nicht anders haben wollen. — Aber verachten Sie wenigstens diese unwürdige Rücksicht, bey einer Angelegenheit, wo es auf die Wohlfahrt eines einzigen und geliebten Sohnes ankommt.

Kaiser. Diese ist ja der Gegenstand aller meiner Sorgen und Bemühungen, das Ziel meiner lebhaftesten Wünsche —

Kußky. Woher denn diese Beharrlichkeit, ihn nur nach Ihren Ideen glücklich machen zu wollen. Karl ist für die glänzende Laufbahn, welche Sie ihm bestimmen, für den täuschenden Genuß von Reichthümern und Ehrenstellen, der verdorbenste Mensch. Die Ruhe einer ländlichen Hütte, im Schooße der Freundschaft und Liebe, würde seine Wünsche und seine Bestimmung erfüllen. Ich weiß, wie sehr dieser Plan den Absichten, welche Sie hegen, entgegen ist; aber die Natur bildete ihn für diesen Plan, und alle Gewalt würde verlohren seyn, die ihr entgegenstrehen wollte. Die Staude Asiens, die

man

man auf nordischen Boden verpflanzen will, giebt immer ein kümmerliches, krüppelhaftes Gewächs.

Kaiser. Und wenn ich allen andern Rücksichten entsagen wollte, wer bürgt mir, daß diese angebetete Dulcinee nicht ein feiles, verbuhltes Geschöpf ist?

Kußky. Wenn Sie mich anders fähig glauben, diese Bürgschaft zu leisten — ich. O, ich kenne das gute, unbefangene Mädchen; ich habe es beobachtet, sorgfältig beobachtet; in frohen und trüben Stunden, in den sorglosesten Ausbrüchen seiner Leidenschaft, in geheimen Unterredungen mit sich selbst und seinem Gotte —

Kaiser. Dabey fällt mir ein: sie ist katholisch.

Kußky. Sie ist Christin; sie ist es gewiß in der ganzen, in der edelsten Bedeutung des Wortes.

Kaiser. Ich kann mich unmöglich entschließen. Bedenken Sie selbst, was es einen Vater kosten muß, in einem Augenblicke alle seine Plane vereitelt zu sehen, die sehnlichsten seiner Wünsche aufgeben, und allen geliebten Hofnungen entsagen zu müssen, zu denen er

sich durch die Arbeiten von fünf und zwanzig Jahren berechtigt glaubte. — Und kann denn mein Sohn dieſe Menſchen entbehren, deren Urtheilen er ſo gleichgültig Trotz beut? Wird nicht dieſe Heyrath, außer ſeiner Achtung bey der Welt auch ſein Zutrauen als Kaufmann vermindern? wird er nicht einſt ſelbſt die Nachſicht verfluchen, mit der ich ſeinen Thorheiten die Hand geboten habe?

Ruſſky. O, das wird er nicht, das wird er gewiß nicht. Alle Gründe, welche Sie anführen, haben politiſche und ökonomiſche Rückſichten, die hier gar nicht in Anſchlag gebracht werden ſollten. Und wenn ſich noch tauſend ſolcher Gründe wider dieſe Heyrath anführen ließen, ſo ſollte das Herz eines Vaters ſie alle zu verachten wiſſen.

Kaiſer. Was ſoll ich thun?

Ruſſky. Was Ihnen die Stimme der Natur und der väterlichen Liebe gebeut, was die Seufzer ihres Sohnes erflehen, warum die letzte Bitte der unglücklichen Chriſtiane Sie beſchwört —

Kaiſer. Kommen Sie herein, Madame.

(gehn ab.)

Achter Auftritt.

(Zimmer beym Pudelmütz.)

Ludowike. Hernach Karl und Suttheim.

Ludowike (allein). O unruhiges Herz, das Schaam und Reue und Liebe zerreißen, wie lange wirst du noch die Quaal des unglücklichen Mädchens seyn, in dessen Busen du schlägst? So war denn das die Liebe, die sich mir unter so reitzenden Gestalten näherte, die mir den Frühling meiner Jahre so wonnevoll mahlte, aus jedem Blümchen mir entgegenduftete, jeden süßen Genuß des Lebens mir so freundschaftlich erhöhte — So war denn das die Liebe? O, wie verbarg sie so schlau die Foltern, die sie mir bereitet hatte! wie bedeckten Veilchenkränze so täuschend die Schlangen, die jetzt an meinem Herzen nagen! (Karl und Suttheim treten herein) O mein Bruder, was bringst du für Nachrichten?

Suttheim. Keine. Mein verdammtes Schicksal ist immer geschäftig. Da muß der Preußische Minister heute gerade nach Maynz reisen.

Karl. Welche unsinnige Verschwörung aller Zufälle wider uns!

Ludowike. Und was denkſt du jetzt zu unternehmen?

Suttheim. Ich will ihm nachreiten.

Ludowike. Und ich muß unterdeſſen hier bleiben?

Suttheim. Der Gedanke iſt mir ſelbſt unerträglich — aber was iſt anzufangen?

Ludowike. Wenn nur Karls Vater unterdeſſen nichts unternimmt.

Karl. Seyn Sie ruhig; ich habe ein Mittel das zu verhindern.

Suttheim. Und welches?

Neunter Auftritt.

Vorige. Pudelmütz. Hernach Kaiſer und Kußky.

Pudelmütz (außer Athem). O weh, o weh! wir ſind alle verlohren!

Suttheim. Biſt du unſinnig, Kerl?

Pudelmütz. Meinetwegen möchten wir alle unſinnig ſeyn, wenn nur der geſtrenge Herr Bürgermeiſter uns nicht ſo nahe wäre.

Karl. Mein Vater? wo iſt er?

Pudelmütz. Erbarm es dem Himmel! da kommt er ſchon. O weh, ich armer, ich geſchla-

geſchlagener Mann! (Kaiſer und Kußky treten herein.)

Kaiſer. Du hier, mein Sohn?

Karl. Ja. Und Sie auch hier, Herr Vater?

Pudelmütz. Geſtrenger Herr Bürgermeiſter, ich weiß, daß ich Strafe verdient habe; aber entziehen Sie mir nur Ihre Gewogenheit nicht. Laſſen Sie mir, wenn ich bitten darf, in der Stille funfzig Prügel abzählen und —

Kaiſer. Geh' er nur ſeiner Wege; er ſoll befriedigt werden. (Pudelmütz ſchleicht ſich demüthig fort) Karl, ſind deine Geſinnungen noch die vorigen? weigerſt du dich noch deinem Vater zu gehorchen?

Karl. O, mein Vater, ſchenken Sie mir dieſe einzige Probe, und der Gehorſam meines ganzen künftigen Lebens ſoll Ihnen dafür danken.

Kaiſer. So bleibſt du immer bey deinem Entſchluſſe?

Ludowike (vor ſich). Ich zittre.

Suttheim. Und wie ſollte er anders, da es der Entſchluß iſt, den ihm die Geſetze der Ehre und der Billigkeit vorſchreiben. Jeder andere Vater würde ſich zu einem Sohne Glück wünſchen, der ihn faſſen konnte.

Kaiser. Du entsagst also allen glänzenden Hofnungen deines künftigen Lebens, allen Planen, die ich für dein Glück entworfen hatte — um eines Mädchens willen?

Karl. Ich entsage Ihnen — um Ludowikens willen.

Kaiser. Nun, so sey Ludowike dein.

Ludowike. Edler Mann!

Suttheim. O glücklicher Entschluß!

Karl. Mein Vater!

Suttheim. Dürfte ich Sie doch auch den meinigen nennen!

Kaiser. Kommt an meinen Busen, seyd alle meine Kinder.

Kußky (umarmt Ludowiken). O bestes Mädchen!

Kaiser (zu Ludowiken). Wenn ich Ihnen, Fräulein, nicht gleich die Gerechtigkeit wiederfahren ließ, welche Sie verdienen, wenn Ihnen meine Härte einige Thränen gekostet hat, so entschuldigen Sie mich mit den Umständen, unter welchen ich Sie kennen lernte, und mit den vielen Wahrscheinlichkeiten, die vielleicht gegen Sie waren.

Ludowike. Ich muß mit Schaam bekennen, daß die Unanständigkeit meiner Lage den schlimmsten Verdacht rechtfertigte.

Kaiſer. Nicht doch; dies Bekenntniß verlangte ich ja von Ihnen nicht. (auf Kußky zeigend). Dies würdige Frauenzimmer hat mir von Ihnen eine richtigere Idee beygebracht; ihr danke ich den Entſchluß, der mich wieder zum Vater macht, und du, Karl, — deine Glückſeligkeit.

Ludowike. O Kußky, auch noch von dieſer Seite muſten Sie meine Wohlthäterin werden! und wie wenig Ausſicht habe ich Ihnen jemals zu vergelten, was Sie für mich gethan haben!

Kußky. Gutes Mädchen, der heutige Tag läßt mir nichts mehr zu wünſchen übrig.

Karl. Edles Weib, meine Glückſeligkeit iſt dein Werk.

Kaiſer. Möge denn nichts dieſe Glückſeligkeit unterbrechen! Du, Karl, ſollſt allen Mißdeutungen der Bosheit, allen Ausbrüchen der Tadelſucht, allen Zudringlichkeiten der Spötterey aus dem Wege zu gehen, auf meinen Garten herausziehen. Kußky wird dort mit euch leben; ehrt, liebt ſie, wie eure Mutter.

Ludowike. O, mein Herz hat mich das längſt gelehrt.

Kaiser. Ich werde oft zu euch herauskommen, die süßen, so lange verkannten Freuden der häuslichen Glückseligkeit genießen, und, wenn mir's das Schicksal vergönnt, den Abend meines Lebens bey euch endigen.

Karl. O mein Vater, ich segne den Tag, der mir in Ihnen so ganz den Vater wiederschenkt, mit allen seinen Veranlassungen, mit allen Thränen, die er mich gekostet hat.

Wilh. Sophie. Er senkte sich so drohend hernieder, und lächelt uns allen jetzt so freundlich.

Rußky. Erkennen Sie nicht alle in der Geschichte des heutigen Tages die Spuren der Vorsehung? — O, der Sterbliche ist sich selbst selten so theuer, als er dem Himmel ist.

Ende.